

Ersteinmalig nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit, mit Zustellung 5.—
Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit
monatlich, 15,90 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gelegliche Feiertage,
Verbote usw. angegebene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kleinanzeigen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einarbeitung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit 10 = 1 L. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährte Rabatte kann im Kontostamm, bei Einlegung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 62

Memel. Sonntag, den 13. März 1932

84. Jahrgang

Berliner Appell Brünings in letzter Stunde

„Hindenburgs Sieg ist auch Deutschlands Sieg“

„Wenn die Rechtsopposition alles, was sie in diesen Tagen versprochen hat, halten wollte...“ — Ein Verbrechen an der heranwachsenden Jugend — „... weil Deutschland leben muß!“

wtb. Berlin, 12. März

Der Sportpalast, in dem gestern Abend die große Kundgebung des Hindenburg-Ausschusses stattfand, war schon gegen 7 1/2 Uhr fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Grünsmund und Tannen-
girlanden zierten das Haus, und hinter dem Podium war ein gewaltiges, lebensgroßes Bild des Reichspräsidenten aufgestellt.

Als kurz vor 8 Uhr Reichskanzler Dr. Brüning erschien, wurde er mit lebhaftem Beifall begrüßt. Bevor der erste Redner des Abends, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Gerecht, das Wort ergriff, kamen Musikvortrüge zu Gehör und Lichtbilder, und Szenen aus dem Leben Hindenburgs wurden vorgeführt.

Nachdem Gerecht geschlossen hatte, trat, von starkem Beifall der Zehntausende begrüßt,

Reichskanzler Brüning

vor das Rednerpult. Die Gestalt gekräftigt, das Gesicht ernst und feierlich, begann er mit ruhiger, klarer Stimme seine Rede. Sein Vortrag steigerte sich doch bald, um an den Hauptstellen von fortwährender, nachhaltiger Eindringlichkeit und Überzeugungskraft zu werden. Brüning begleitete seine Worte oft mit den für ihn charakteristischen Gebärden und Handbewegungen, die ebenso wie die Stimme des Kanzlers die verhaltene Leidenschaft erkennen lassen, die seine Ausführungen stets wie von einem innerlichen Feuer durchglüht, erhärtet erscheinen lassen.

Der Reichskanzler sagte in seiner großen Rede an das deutsche Volk etwa folgendes:

„Wir stehen in einer Stunde von geschichtlicher Bedeutung. Alles, was getan worden ist, hätte dazu führen müssen, daß sich Parteien, die einen Sinn für Verantwortung besitzen, für eine Zweidrittel-Mehrheit im Reichstage zur parlamentarischen Erledigung der Frage der Reichspräsidentenwahl zusammengefunden hätten. Denn es ist nicht zu verantworten, das deutsche Volk in diesem Augenblick in einen Kampf ohne Gleichen, in eine Verzeihung alles dessen, was in der Not des Vaterlandes zusammengedrückt, hineinzutreiben. So wäre es in diesem Augenblick höchster außenpolitischer, wirtschaftlicher und finanzpolitischer Schwierigkeiten notwendig gewesen, das deutsche Volk zu einer Einheit zusammenzuschweißen, um zu dokumentieren, daß das deutsche Volk in einer Schicksalsstunde von größter Bedeutung endlich einmal nach außen hin beweisen will und kann, daß es sich zu einer großen Persönlichkeit zusammenfindet.“

Alles ist aus der Erkenntnis des gefährlichen Augenblicks versucht worden, um zu diesem Ergebnis zu kommen. Es ist unerhört, wenn man sagt, die Dinge so darzustellen, als ob Reichspräsident von Hindenburg ein Parteikandidat geworden sei, als ob irgend etwas unverfälscht gelassen worden wäre, um für Hindenburg eine Einheitsfront auf breiter Basis zu schaffen.“

Brüning geistelte dann auf schärfste die ungerichtetsten, heftigsten Vorwürfe, die man von den Gegnern Hindenburgs gegen diesen erhebt, weil er die Notverordnungen unterschrieben hat. Wenn Hindenburg dies nicht getan hätte,

so wäre Deutschland nie zu einer außenpolitischen Situation gekommen, die die Bahn frei macht zu einer endgültigen Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit anderen Völkern. (Stürmischer Beifall.)

„Wenn der Reichspräsident von der Opposition wegen der Notverordnungen angegriffen wird,“ fuhr der Kanzler wütend fort, „mit dem Schlagwort: „Kampf gegen das System“, so wolle man uns endlich einmal sagen, wie man sich zu der Frage stellt: „Stabile Währung oder Inflation?“ Darauf hat man bis heute noch keine klare Antwort gegeben.“

Wenn die Rechtsopposition alles, was sie in diesen Tagen und in den vergangenen Monaten den verschiedensten Schichten und Berufen des Volkes versprochen hat, halten würde, hätte man in 14 Tagen die Inflation in Deutschland.

Man erklärt, man will kein Programm, man will nur die Macht haben, aber unter der Hand geht man hin, und in Arbeiterversammlungen verspricht man den Arbeitern die schönsten und besten Zukunft, um nachher in verschlossenen Räumen ausschließlich vor Führern der Industrie zu sprechen.“

Der Reichskanzler fuhr fort: „Wenn Hindenburg Führer der ganzen deutschen Armee nicht erst im Jahre 1918 geworden wäre, dann hätte voraussichtlich die Geschichte des deutschen Volkes ganz anders ausgesehen; dann würden voraussichtlich viele Dinge, die in den vergangenen Jahren geschehen sind, nicht geschehen sein. (Beifall.) Und nun zu den Angriffen, die gegen den Reichspräsidenten in der Agitation von Mund zu Mund wegen seines hohen Alters erhoben werden: Ich kann alle Argumente vertragen, aber dieses Argument gerade der Jugend vorzusetzen, ist ein

Verbrechen an der heranwachsenden Jugend,

eine Erschütterung der Autorität, die ihre Wirkung noch lange Zeit später ausüben wird. Das zeugt von einer Gesinnung, mit der es für immer kein Paktieren mehr geben wird. (Beifall.)

Nicht diejenigen, die immer und immer wieder mit neuen Vorschlägen und wechselnden Plänen und mit tönenben Worten sich hinstellen können, vor die Massen, denen es schlecht geht, und sie faszinieren können, nein,

nur die von Gott gesandten Männer, wie Hindenburg, der in tiefer Gottesfurcht, in seiner Demut vor Gott in allen entscheidenden Stunden und in nach dem Kriege den Mut hatte, durchzuhalten und die richtigen, aber schweren Entschlüsse zu treffen, sind wirkliche Führer. (Beifall.)

Schweigen sollten die Menschen, die nicht in der Lage sind, dieses Gottvertrauen, diese klare Entschlußfähigkeit und diese Demut der Gesinnung aufzubringen. Schweigen und verstummen sollte die Kritik an diesem Manne, deswegen, weil es schon eine Schande für das deutsche Volk in der Geschichte sein wird, daß überhaupt solche Angriffe gegen den Reichspräsidenten gerichtet wurden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Ich appelliere in letzter Stunde an die deutschen Frauen und Mütter, daß sie keine Entehrung des deutschen Volkes dadurch zulassen, daß einem Manne, wie dem Reichspräsidenten, die Treue nicht gehalten wird, und daß sie ihre Kinder nicht in dem Glauben an seine monumentale, historische Größe erziehen. (Beifall.) Ich richte an Sie alle die inständige Bitte, die letzte Kraft und Energie einzusetzen, daß der 13. März für Hindenburg zu einem entscheidenden Siege wird, der auch ein entscheidender Sieg für Deutschland sein wird.

Ich schließe damit, daß ich sage: Hindenburg muß siegen, weil Deutschland leben muß!“

Nachdem sich der nicht endenwollende Beifall, der der Brüningrede gefolgt war, gelegt hatte, sprachen

Mehrheitsparteien lehnen Simmat ab

* Memel, 12. März.

Der Präsident des Direktoriums, Simmat, hat gestern an den Fraktionsführer der Volkspartei, den Abgeordneten Kraus, ein Schreiben gerichtet, in dem er die Mehrheitsparteien ersucht, ihm ihre endgültige Stellungnahme zu der Bildung des Direktoriums bis heute vormittags 9 Uhr mitzuteilen. Der Abgeordnete Kraus hat dem Präsidenten Simmat geantwortet, daß das technisch nicht möglich ist, da die Fraktionen der beiden Parteien heute vormittags erst um 11 Uhr zusammentreten werden.

Die Fraktionen der Volks- und der Landwirtschaftspartei haben heute vormittags 11 Uhr zunächst Einzelberatungen abgehalten; kurz vor 12 Uhr haben sie sich zu einer gemeinsamen Sitzung versammelt.

(Nach Redaktionschluss)

In der Sitzung, die die Fraktionen der Mehrheitsparteien heute mittags um 12 Uhr abgehalten haben, wurde beschlossen, an den Gouverneur das folgende Schreiben zu richten:

Sehr geehrter Herr Gouverneur!

Obwohl Herr Simmat sich entgegen den parlamentarischen Gepflogenheiten ohne Fühlungnahme mit den Mehrheitsparteien zum Präsidenten des Direktoriums hat ernennen lassen, waren die Mehr-

heitsparteien bereit, mit ihm über die Bildung eines Direktoriums in Verhandlungen einzutreten und sich mit ihm zu verständigen.

Herr Simmat hat aber durch die Ernennung des Herrn Tolikus zum Landesdirektor, die er den Mehrheitsparteien trotz des Fortgangs der Verhandlungen verheimlichte und durch die brisierende Art seines Ultimatums vom 11. 3. die Verhandlungen über die Direktoriumsbildung durchkreuzt. Er hat damit das Ansehen seiner Persönlichkeit bei den Mehrheitsparteien erschüttert und eine Atmosphäre stärksten Mißtrauens geschaffen.

Die Mehrheitsparteien können danach Herrn Simmat als Präsidenten des Direktoriums nicht mehr hinnehmen und sind nicht mehr bereit, mit Herrn Simmat zu verhandeln. Sie erklären jedoch ausdrücklich ihre Bereitwilligkeit, in Verhandlungen über die Bildung eines Direktoriums auf parlamentarischer Grundlage einzutreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergeben

Für die Fraktion der Volkspartei
Kraus

Für die Fraktion der Landwirtschaftspartei
Gudba.

Vorläufiger Abschluß der Genfer Verhandlungen über die Memelfrage

wtb. Genf, 11. März.

Die Vertreter der Signatarmächte und der litauischen Regierung sind heute wieder zusammengetreten, um über die Regelung der Memeler Angelegenheit zu beraten. Damit sind die Genfer Verhandlungen vorerst zum Abschluß gelangt, und die Entscheidung liegt nunmehr bei den Regierungen der beteiligten Staaten. Der litauische Außenminister reist heute Abend nach Kaunas zurück.

Aus dieser Meldung des W. T. B. geht nicht hervor, welches Ergebnis die „vorerst zum Abschluß gelangten“ Verhandlungen gehabt haben. Es hat sich bei den Beratungen ja auch nicht nur um die

rechtliche Klärung des Falles Bittcher und der mit ihm enge zusammenhängenden Fragen gehandelt, sondern es ist auch über andere Streitfragen verhandelt worden.

Wie der gut unterrichtete mb.-Sonderberichterstatter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Genf meldet, sind die juristischen Beiräte der Unterzeichnermächte des Memelabkommens tatsächlich zu dem grundsätzlichen Schluß gekommen, die Memelfrage nicht einem internationalen Gerichtshof, sondern einem Schiedsrichter zu unterbreiten, und sie denken dabei an folgende Staatsoberhäupter: zunächst an Holland, Schweden und Finnland, außerdem aber auch an Norwegen, Belgien und Griechenland. Der Wortlaut, über den sich die Juristen

Polnische Angriffe auf Danzigs Zollfreiheit

enb. Danzig, 12. März. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat Polen am 1. März beim Völkerbundkommissar einen Antrag auf Entscheidung gestellt, der nicht mehr und nicht weniger als die völlige Auslieferung der Zollverwaltung an Polen fordert. Polen beansprucht für sich auch auf Danziger Gebiet das Recht der Durchführung der polnischen Zollmaßnahmen. Das umfangreiche polnische Schriftstück umschließt 15 Punkte. Der Senat hat sich gestern damit befaßt.

nach Graf Bestarp und Generalleutnant a. D. Streccius.

„Wie alle politischen Ereignisse und Aufgaben der letzten vierzehn Jahre,“ mit diesen Worten begann Graf Bestarp seine Rede, „so stelle ich auch die Reichspräsidentenwahl

unter den Gesichtspunkt des außenpolitischen Ringens um Deutschlands Ehre und Freiheit. Hinter den deutschen Unterhändlern, mag er Brüning oder anders heißen, muß dann aber auch der feste und harte Befreiungswille der ganzen Nation stehen.“

Graf Bestarp schilderte dann den ungewöhnlichen Ernst der Stunde, in der sich das deutsche Volk anschickt, einen neuen Reichspräsidenten zu wählen. „Wenn am kommenden Sonntag,“ so führte er wütend aus, „nicht mit Hindenburgs Wiederwahl die endgültige Entscheidung fällt, so wird ein Schaden angerichtet werden, den so leicht kein Kanzler wieder einbringen kann. Kommt es dann jetzt oder am 10. April zur Wahl eines radikalen Präsidenten, so würde ein solcher sich ohne schwerste Mühen nicht durchsetzen können. Durch den Generalfeld-

Fortsetzung siehe nächste Seite

geeinigt haben und der jetzt von ihren Regierungen zu genehmigen ist, stellt,“ so heißt es in der Meldung weiter, „ausdrücklich in seiner Präambel fest, daß die Unterzeichner nach einem Meinungsaustausch übereingekommen sind, über die folgenden Fragen, die dann festgelegt werden, einen Schiedspruch einzuholen. Der Gerichtshof wird überhaupt nicht mehr erwähnt. In einem Schlußpassus wird nur darauf hingewiesen, daß das eingeschlagene Verfahren, d. h. die Anrufung eines Schiedsrichters, nicht als abweichend von Artikel 17 des Memelstatuts aufzufassen sei.“

ss. Kaunas, 12. März. (Eigene Drahtmeldung.) „Ela“ zufolge haben die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und Litauens dieser Tage in Genf Besprechungen über die Rechtsfragen abgehalten, die durch die Entfernung des Landespräsidenten Bittcher hervorgerufen worden sind. Auf Grund einer gegenseitigen Verständigung ist ein Verfahren für die Lösung dieser Fragen vorgesehen worden. Der Entwurf der Vereinbarung ist bereits den oben erwähnten Regierungen zugeleitet worden.

Nähere Einzelheiten über die in Genf erzielte Verständigung konnte man im Laufe des heutigen Vormittags im Außenministerium nicht erfahren. Man nimmt hier aber allgemein an, daß der Fall Bittcher bereits demnächst einem Schiedsrichter zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden wird.

Eine Reise nach Wilna

ss. Kaunas, 12. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, hat sich der Generalsekretär des Verbandes der Tautininkai, Rastenis, nach Wilna begeben. Rastenis ist in Litauen auch als Journalist und langjähriger Mitarbeiter des „Ketuvos Aldas“ bekannt. Es ist kaum anzunehmen, daß Rastenis bei seiner Wilnaer Reise mit einer besonderen politischen Mission beauftragt worden ist, es liegt vielmehr die Vermutung nahe, daß Rastenis in seiner Eigenschaft als litauischer Journalist reist. Gleichzeitig wird er voraussichtlich mit den Kreisen der litauischen Bevölkerung in Wilna in Fühlung treten, um für die Ideen des Tautininkai-Verbandes zu werben. In Wilna waren bisher insbesondere die christlich-demokratisch und volkssozialistisch eingestellten politischen Organisationen innerhalb der litauischen Bevölkerung tätig. Vor kurzem weilten auch in Kaunas einige polnische Journalisten, die in der polnischen Wilnaer Presse über Litauen objektivere Artikel veröffentlicht haben, als sie bisher üblich waren.

marshall und Reichspräsidenten von Hindenburg können wir dieses Schicksal ändern. Ohne Hindenburg für die Präsidentenwahl kommt es zum parteipolitischen Kampf aller gegen alle, zur Zerrissenheit und zum Chaos, mit ihm zu Kraft und Einigkeit."

Nachdem Graf Westarp mit scharfen Worten die taktlosen und vollkommen unwahren Ausfälle der Opposition gegen die Person Hindenburgs zurückgewiesen hatte, sprach er folgende Schlussworte:

"Lassen Sie mich außenpolitisch schließen, wie ich außenpolitisch begonnen habe. Tannenbergs ruft nicht allein die Erinnerung an die Größe des Weltkrieges wach, dort hat Hindenburg, Heerführer des Weltkrieges und Reichspräsident, Zeugnis dafür abgelegt, daß das deutsche Volk einmütig die Anklage zurückweist, daß es schuld an Weltkrieg ist. Meinen Herzen sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen und mit reinen Händen hat das Vaterland das Schwert geführt."

Jetzt stehen wir im letzten Angriff auf die Schuldfrage und ihre Folgen. In den Wahlkampf um den neuen Reichspräsidenten gehen wir hinein mit der Parole: "Tannenberg!" und dem Lösungswort: "Hindenburg!"

Als letzter Redner des Abends sprach Generalleutnant a. D. Strechus. Er wandte sich in der Hauptsache an die ehemaligen Kämpfer des Generalfeldmarschalls. "Viel ist mit dem Kriegsende zusammengebrochen," führte der Redner aus, "aber der ruhmreichen alten Armee hat auch unser ärmster Feind die Achtung zollen müssen. Wollt Ihr diesen Ruhm schmälern, glaubt Ihr, daß die Welt es verstehen wird, wenn Ihr zwischen dem Soldaten Hindenburg und dem Staatsmann Hindenburg unterscheidet? Drum deutsches Volk! Seht, drum deutsche Jugend bleibe treu!"

Die Veranstaltung im Sportpalast wurde durch eine

spontane Kundgebung beschlossen, die der Person des Reichskanzlers galt

und von diesem mit den Worten erwidert wurde, daß die Vertreter der verschiedenen Anschauungen sich heute hier, wie in der Notzeit von 1914, aus Angehörigen aller Parteien zusammengefunden hätten, und daß sie in dieser Stimmung die Wahl am kommenden Sonntag zum Erfolg führen würden. "Er, der der Erste im Kriege, der Erste im Frieden und der Nächste unserem Herzen ist," so rief der Reichskanzler, "Reichspräsident von Hindenburg, er lebe hoch!"

In Coburg, wo Hitler Ehrenbürger ist...

cob. Coburg, 12. März. Das Anschlagen von Plakaten des Hindenburg-Ausschlusses zur Wiederwahl Hindenburgs ist vom hiesigen Magistrat verboten worden mit der Begründung, daß an den Anschlagsplakaten kein Platz mehr vorhanden ist.

Hitler reicht eine Verurteilungspitze

cob. Berlin, 12. März. Die Pressestelle der Reichsleitung der N.S.D.A.P. teilt eine Erklärung Adolf Hitlers mit, in der es heißt, die nationalsozialistische Bewegung habe heute weniger denn je Unlaf, ihren legalen Weg zu verlassen. Alle Gerüchte über Austrittsabsichten der N.S.D.A.P. seien völlig unbegründet.

Der Kohlenstollen der Arbeitslosen kürzt ein...

wib. Gießenbach (bei Saarbrücken), 12. März. Erwerbslose hatten einen Stollen gegraben, um Kohlen zu gewinnen. Gestern mittag kürzte der Stollen ein und begrub etwa 20 Personen unter sich. Die Feuerwehr konnte die Verschütteten bis auf einen, der erstickt ist, befreien.

Fahrstuhl köpft Opernsängerin

cob. Paris, 12. März. Eine der bekanntesten Nizzaer Opernsängerinnen, Fräulein Abzios, ist gestern auf seltsame Weise ums Leben gekommen. Sie glaubte von ihrer Wohnung aus auf der Treppe ein Geräusch zu hören, öffnete die Wohnungstür und blickte sich, weil sie niemand sah, in den Fahrstuhl nach unten, um zu sehen, ob der Aufzug von irgend jemand benutzt werde. Der gerade abwärts gehende Fahrstuhl trennte der Unglücklichen das Haupt vom Rumpfe.

Das kleinste Baby der Welt geboren

London, 12. März. Wohl das kleinste Baby der Welt wurde am 29. Februar einem Ehepaar in London geboren. Es wog nur 675 Gramm und der Arzt gab ihm nur einen Tag Lebensdauer. Es wurde in Öl gebadet, in Watte gehüllt und zwischen Warmwasserflaschen in einem Sandkoffer untergebracht.

Klein-Lindbergh auf einem Ocean-Dampfer?

New York, 11. März. Ein Zollbeamter teilte der Polizei von New York mit, daß er bei der Abfahrt des Dampfers "Bergenford" ein blondes Baby bemerkt habe. Diese reichlich unsichere Angabe veranlaßte die Behörden schon, an den Kapitän des norwegischen Schiffes zu fragen, daß er das Baby auf seine Identität mit dem Sohne Lindberghs untersuchen solle. Außerdem wurde die Polizei in Bergen angewiesen, bei der morgigen Abfahrt des Dampfers gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Auf Grund dieses Voralles wurden von Amerika aus die englischen und französischen Hafenbehörden ersucht, alle ankommenden Schiffe zu überwachen.



Brands Totenmaske
Der Pariser Bildhauer Guillaume hat von dem toten Brand die Gesichtsmaske abgenommen.

Wer ist Schuld an der Weltkrise?

Der neue Präsident der Internationalen Handelskammer, Abraham Frowein, sagt:
„Das Versagen der Regierungen!“

wib. Paris, 12. März.

Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer hat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig Franz v. Mendelssohn zum Ehrenpräsidenten und Abraham Frowein, Vorsitzenden der deutschen Gruppe, zum Präsidenten der Kammer ernannt.

Im Anschluß an die Wahlen erklärte Frowein in seiner Eigenschaft als Präsident ein Referat über die allgemeine Wirtschaftslage. Er erklärte u. a.: „Mit Ihnen allen stimme ich sicher überein, wenn ich auf das entscheidende alle die Angriffe zurückweise, die die Krise der letzten Jahre einzig und allein unserem Wirtschaftssystem dem sogenannten kapitalistischen System, zuschreiben.“ Im Anschluß daran gab Präsident Frowein eine kurze Darstellung der gewaltigen Aufwärtsbewegung, die die Welt in den 100 Jahren vor 1914 genommen hat und die nur dem individualistischen System der Gütererzeugung und -verteilung verdankt wurde. Im Anschluß daran behandelte der Redner die Verhältnisse, die der Weltkrieg hinterließ. „Es ist nach meiner Überzeugung," so fuhr er fort, "nicht unsere Wirtschaftsform, wenn es nicht gelungen ist, nach dem Kriege das richtige Funktionieren der so schwer erschütterten Weltwirtschaft wieder herzustellen. Es ist auch nicht schuld der unter dieser Wirtschaftsform lebenden Menschen, es ist, lassen Sie es mich offen aussprechen, ein Versagen der Regierungen!"

Präsident Frowein wandte sich dann dem Problem der zwischenstaatlichen Schulden zu. Man dürfe die Frage aufwerfen, ob in einer so getriebenen Welt die Begleichung von Schulden noch möglich sei, denen ökonomische Gegenwerte überhaupt nicht mehr gegenüberstehen. In diesen Schulden gehörten ganz gleichmäßig interalliierte Schulden wie Reparationen, zwischen denen ein wirtschaftlicher Unterschied nicht bestehe. In der heutigen Wirtschaft sei die Tilgung von Kriegsschulden und Reparationen unmöglich, nicht nur deshalb, weil der Schuldner nicht zahlen, sondern auch deshalb, weil der Gläubiger die Rückzahlung in der einzigen Form,

in der dies möglich wäre, nämlich durch Annahme von Waren, nicht annehmen könne. Die Erledigung dieser Fragen lasse sich nicht länger aufschieben.

Aber, so fuhr Präsident Frowein fort, selbst mit der völligen Beseitigung der Kriegsschulden und Reparationen sei noch lange nicht alles das geschehen, was geschehen müsse, um die Welt aus der jetzigen Krise herauszuführen. Frowein verwies nunmehr auf die Notwendigkeit einer Abrüstung, die zusammen mit der endgültigen Regelung der zwischenstaatlichen Schulden, der Bildung großer nicht durch Zolllinien getrennter Wirtschaftszonen, die neben der Mehrzahl zu den Grundlagen der individualistischen Form der Gütererzeugung und -verteilung seiner Ansicht nach die Welt schnell wieder zurückführen werde zu dem Wohlstand, wie er vor dem Kriege bestand.

Hauptsächlich die französischen Donaupläne

cob. Paris, 12. März.

Vor dem auswärtigen Ausschuss des Senats sprach Lardieu gestern über die französische Außenpolitik. Wie „L'Echo" mitteilt, berichtete Lardieu ausführlich über die Verhandlungen, die sich mit dem französischen Vorschlag zur engen Zusammenarbeit der Donauländer beschäftigt, ferner über die Besprechungen der Regierung wegen der Kriegsschulden, über die Stellung Frankreichs auf der Abrüstungskonferenz, sowie über den chinesisch-japanischen Konflikt.

Die hiesigen Blätter weisen darauf hin, daß die heutige Unterredung, die Lardieu mit dem englischen Außenminister Simon in Paris haben wird, sich hauptsächlich auf die französischen Donaupläne beziehen werde. Verschiedene Blätter äußern bei dieser Gelegenheit den Wunsch, daß das alte Freundschaftsverhältnis zwischen Frankreich und England wiederhergestellt werden müsse, denn es habe sich als die beste Grundlage für die politische Ordnung in Europa ergeben.

Völkerbund auf unbestimmte Zeit vertagt

Nach der Annahme
der Ostasien-Entschließung

wib. Genf, 12. März.

Im Beginn der gestrigen Nachmittagsitzung gab der japanische Vertreter Erklärungen über die Vorbereitungen zum Rückzug der japanischen Truppen aus der Gegend von Shanghai ab. Der japanische Delegierte erklärte, daß bereits Freitag vormittag im englischen Generalkonsulat in Shanghai eine erste Besprechung mit den chinesischen Vertretern habe stattfinden sollen. Diese Sitzung habe jedoch wegen des Ausbleibens genauerer Anweisungen der beteiligten Regierungen vertagt werden müssen. Der japanische Vertreter gab die Zusicherung, daß die japanischen Streitkräfte aus ihren gegenwärtigen Stellungen bei Shanghai zurückgezogen würden, sobald im Einklang mit der Völkerbundsentscheidung die Vereinigung der Feindseligkeiten gesichert sein werde. Die Truppen werden nach Japan zurückgebracht werden, sobald die Ruhe in genügendem Maße wiederhergestellt sei.

Am Schluß der Völkerbundsversammlung hielt der Präsident eine kurze Ansprache, in der er vor allem Japan und China aufforderte, die Bemühungen des Völkerbundes zur völligen Beilegung des Konfliktes zu unterstützen. Der Präsident ver-

trugte darauf die Völkerbundsversammlung auf unbestimmte Zeit, bis eine Wiedereinberufung notwendig werde.

wib. Genf, 12. März.

Der Hauptausschuß der Völkerbundsversammlung ist gestern nachmittag zusammengetreten, um über den Entschließungsantrag zu dem chinesisch-japanischen Konflikt Beschluß zu fassen. Der japanische Delegierte, Vizepräsident Sato, teilte mit, daß Japan der Entschließung nicht zustimmen könne. Um jedoch die Annahme möglich zu machen, werde es sich der Stimme enthalten. Der Ausschluß nahm hierauf mit den Stimmen aller übrigen Delegationen die Entschließung an. Es fiel auf, daß die chinesische Delegation sich nicht an der Abstimmung beteiligte.

Die Völkerbundsversammlung, die nach der Sitzung des Hauptausschlusses zusammentrat, hat die Entschließung über den chinesisch-japanischen Konflikt mit 45 Stimmen bei zwei Enthaltungen, nämlich des Chinesen und des Japaners, angenommen. Die Versammlung nahm hierauf die Wahl der sechs Staaten vor, deren Vertreter zusammen mit dem Präsidenten der Versammlung und den zwölf neutralen Staatsmitgliedern den in der Entschließung vorgesehenen Ausschluß bilden, der die Lage zu verfolgen und gegebenenfalls weitere Maßnahmen vorzunehmen hat.

Internationale Spionin in Helsingfors ermordet / Frühere Beziehungen zur Zappo-Bewegung - Politische Motive zur Tat

wib. Helsingfors, 12. März.

Eine Miss Crancker ist gestern in ihrer hiesigen Wohnung durch mehrere Revolverkugeln ermordet worden. Man vermutet, daß es sich bei Miss Crancker um eine internationale Spionin handelt.

Die geheimnisvolle Frau unterhielt früher Beziehungen zur Zappo-Bewegung, geriet dann aber mit einigen Führern der Bewegung in Streit. Es wird behauptet, daß sie der Presse der Arbeiterpartei Informationen über die künftige Aktion der Zappo-Gruppe geliefert haben soll. Auch die Polizei vermutet, daß politische Motive zu dem Mord Anlaß gegeben haben.

Das Bett des Polizeileutnants als Versteck

Dr. B. Berlin, 11. März. Zu der aufsehenerregenden Verhaftung des Polizeileutnants Lange, des Polizeiwachmeisters Schulz und seiner Braut, der Buchhalterin Gertrud Müller, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Das Verbrechen wurde dadurch aufgedeckt, daß die Beschuldigten sich an einzelne Polizeibeamte in verschiedenen Unterkünften herannäherten und sie um Pläne dieser Stationen baten. Daraufhin wurde von den Beamten dienstliche Meldung erteilt. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Leutnants Lange wurde ein solcher Plan, im Bett versteckt, vorgefunden. Der verhaftete Wachmeister war es, der einem der Beamten den Auftrag gegeben hat, solche Pläne anzufertigen, und zwar nach ganz bestimmten Maßstäben. Zur Begründung ihrer Tat haben die Beschuldigten angegeben, sie hätten erfahren, daß das „Reichsbanner" Polizeistationen stürmen wolle und daß die Nationalsozialistische Partei infolgedessen genötigt sei, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Ueber die noch nicht ermittelte Persönlichkeit, die die Schulden zu ihren verbrecherischen Handlungen anstiftete, hat Lange angegeben, daß sie ihn wiederholt aufgefordert habe, daß ihm aber der Name des Auftraggebers entfallen sei. Wie die bisherige Untersuchung ergeben hat, sind offenbar drei bis vier Pläne bereits an die betreffenden Stellen abgesandt worden. Einige andere wurden dann bei der Hausdurchsuchung gefunden. Das Polizeipräsidium erhielt Anfang der Woche Kenntnis von den Verhaftungen. Die Hausdurchsuchung in der Geheimdienstwohnung im Berliner Parteibüro der N. S.

D. A. P., über die seinerzeit berichtet wurde, hatten den Zweck, den noch unbekannten Auftraggeber zu ermitteln. Das ist, wie gesagt, bisher noch nicht gelungen.

Mordanschlag auf Berliner Großbankdirektor vereitelt

cob. Berlin, 12. März.

Ein sensationeller Anschlag auf den Leiter einer Berliner Großbank, der auch im politischen Leben eine Rolle spielt, wurde vom Handbegerat des Berliner Polizeipräsidiums in letzter Stunde vereitelt. Der Attentäter, der den Bankdirektor ermorden wollte und seine Villa in Dahlem mit Komplexen anspannend gedachte, wurde festgenommen.

Zur Vorgeschichte des bereits gemeldeten Anschlagplanes auf den Leiter einer Berliner Großbank verlaute: Im November und Dezember vorigen Jahres erhielt der Chef einer eines bekannten Berliner Großbankdirektors wiederholt durch einen anonymen Schreiber Briefe, in denen dem Chef mitgeteilt wurde, daß sein Vorgesetzter demnächst wegen verschiedener Unterschlagungen und Devisenverfälschungen verhaftet werde und er selbst dann auch seine Stellung verlieren werde. Da zunächst angenommen werden mußte, daß es sich bei dem Briefschreiber um einen Geistesgestörten handelte, wurde diesen geheimnisvollen Mitteilungen keinerlei Bedeutung beigemessen. Der Polizei gelang es damals, einen gewissen Weiskmann als den geheimnisvollen Briefschreiber zu ermitteln, der jedoch, da er als durchaus harmlos bekannt war, nicht festgenommen wurde.

Nunmehr erhielt dieser Tage ein ehemaliger Angehöriger der Bank von Weiskmann einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, mit ihm zusammen auf den Bankdirektor einen Mordanschlag zu unternehmen. Der Briefumschlag teilte dies der Kriminalpolizei mit, die daraufhin gestern zur Festnahme des Weiskmanns schritt.

Berlin, 12. März. Wie bekannt wird, handelt es sich bei dem Mordanschlag um den Bankdirektor v. Strauß von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft.

Wer wird gewählt werden?

Berlin, 12. März.

Seit Wochen beherrscht eine Frage die gesamte deutsche Öffentlichkeit: Wer wird am kommenden Sonntag zum Oberhaupt des Deutschen Reiches gewählt werden. Das Interesse an dem Wahlkampf ist so rege, wie kaum bei einer früheren Wahl, die Deutschland erlebt hat. Man ist sich vollkommen klar darüber, daß sich, wenn auch fünf Kandidaten aufgestellt sind, die Entscheidung zwischen zwei Männern, zwischen zwei Systemen fallen wird: Hindenburg oder Hitler, Aufstieg oder Niedergang.

Wer sich mit Hilfe der Statistik ein Bild von den Wahlschancen bei der Präsidentenwahl machen will, muß sich von vornherein darüber klar sein, daß präzise Berechnungen gar nicht oder nur in sehr bedingtem Maße möglich sind.

Die starke Umschichtung in den Wählermassen läßt bestenfalls nur unter starken Vorbehalten eine Schätzung der Grenzen zu, innerhalb deren sich die Erfolgschancen der einzelnen Kandidaten bewegen können.

Ausgangspunkt für jede Erörterung muß das Ergebnis der letzten Reichstagswahl am 14. September 1930 sein. Es gab damals 42,053 Millionen Wahlberechtigte, und von diesen stimmten 35,227 Millionen, d. h. 82,0 Prozent ab. Für die Präsidentenwahl am 13. März darf man wohl mit einer Zunahme der Wahlberechtigten um etwa eine Million rechnen, d. h. mit einer Gesamtzahl von etwa

43 Millionen Wahlberechtigten

Das starke Interesse, das allenfalls bei der Präsidentenwahl findet, läßt erwarten, daß die Wahlbeteiligung diesmal erheblich größer sein wird als beim ersten Wahlgang 1925, wo sie nur 68 Prozent betrug. Man darf mit einiger Gewißheit den Abstimmungskoeffizienten ähnlich wie bei der Reichstagswahl von 1930 ansetzen und deshalb wiederum 35 bis 36 Millionen abgegebene Stimmen erwarten.

Wäre die Stimmenverteilung diesmal ebenso wie bei der letzten Reichstagswahl, dann wäre die Wahl Hindenburg im ersten Wahlgang bereits gesichert. Denn fast man die Stimmenzahlen der Parteien zusammen, die jetzt hinter der Kandidatur Hindenburgs stehen — also aller Parteien von der Sozialdemokratie bis zum Landvolk und den Christlichsozialen —, dann ergibt sich für diesen Block bei der Reichstagswahl von 1930 eine Stimmenzahl von 21,1 Millionen. Dillberg, der Kandidat der Deutschen Nationalen, hätte nach dieser Rechnung 2,5, Hitler 6,4 und Thälmann 4,6 Millionen zu erwarten.

Hindenburg hätte also, wenn sich seit 1930 nichts geändert hätte, die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen auf seiner Seite, die für eine gültige Wahl im ersten Wahlgang notwendig wäre. Nun haben aber die verschiedenen Landtagswahlen des vorigen Jahres gezeigt, daß die Bewegung in den Wählermassen, die am 14. September 1930 zu dem starken Aufschwollen der nationalsozialistischen Stimmenzahlen geführt hatte, noch nicht abgeschlossen ist. Wollte man diese Landtagswahlergebnisse für die kommende Präsidentenwahl in Anwendung bringen, dann käme man

auf 12,6 Millionen Stimmen für Hitler als äußerste Grenze

dagegen wäre für die mutmaßliche Stimmenzahl Hindenburgs zu erlangen nur schwer eine Schätzung möglich, weil kaum vorauszufragen sei, wie die Grenzziehung zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen bei der Wahl sein wird. Immerhin wäre wohl erlaubt, anzunehmen, daß auf Hindenburg außer den Stimmen der katholisch-weltanschaulichen Parteien wenigstens die Hälfte der Stimmen der übrigen bürgerlichen Parteien und des sozialdemokratisch-kommunistischen Blocks entfallen werden, d. h. etwa 40 Prozent der Wählerstimmen oder, bei 36 Millionen abgegebenen Stimmen,

14,4 Millionen, eine Ziffer, die als Mindestzahl für Hindenburg bezeichnet werden darf

Bei dieser Rechnung, die, wie gesagt, nur unter starken Vorbehalten Umriss der möglichen Größenordnungen gibt, hätte Thälmann vielleicht auf 6, und Dillberg vielleicht auf 3 Millionen Ausblick.

Wahrscheinlich ist aber noch eine Reihe von Korrekturen angebracht, die sich von anderer Seite her ergeben. Seit dem Herbst 1930 dürfte

etwa 1,8 Millionen neue, junge Wähler hinzugekommen und etwa 1 Million Wähler durch den Tod weggefallen

sein. Das Plus, das hieraus im Gesamteffekt, nach dem Zuge der Zeit den radikalen Flügelparteien, in erster Linie den Nationalsozialisten, zuwachsen würde, dürfte allerdings bei der oben wiedergegebenen Berechnung von 12,6 Millionen für Hitler zum größten Teil berücksichtigt sein. Wenn Hitler mehr als 12 Millionen bekommen will, bedeutet das, daß er seine Stimmenzahl von 1930 mehr als verdoppeln müßte, was ihm bei den Wahlen von 1931 fast in seinem Falle gelungen ist.

Ob Hindenburg im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält, kann niemand voraussagen, aber es muß allen einleuchten, daß er in diesem Wahlgang zum mindesten einen möglichst großen Vorsprung vor Hitler und Dillberg erhalten muß. Schon allein, damit das beachtlichste politische Gesicht nach dem ersten Wahlgang zwischen den Anhängern Hitlers und denen Eugenbergs ausbleibe, gemacht wird. Dieses Ziel ist nicht unerreichbar, aber es ist, wenn überhaupt, nur bei äußerster Pflichterfüllung aller Schichten des Bürgertums zu erreichen.

Japanischer Frachtdampfer in Flammen, Besatzung gerettet

Manila, 11. März. Auf dem japanischen Dampfer „Kakumaru", der mit einer Ladung Gasolin von Singapur nach Hongkong unterwegs war, brach plötzlich Feuer aus. Der amerikanische Zerstörer „Tracy" eilte auf die Hilfe des japanischen Dampfers diesem sofort zur Hilfe. Der Zerstörer ist auch glücklicherweise rechtzeitig genug an der Unfallstelle eingetroffen, um die Besatzung der „Kakumaru", die aus 40 Personen besteht, an Bord zu nehmen.

cob. Dortmund, 12. März. Während einer Auseinandersetzung schon ein Nationalsozialist einen Arbeiter nieder. Es besteht Lebensgefahr. Der Täter wurde verhaftet.



Memel. 12. März

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Stadtverordnetenversammlung

am Donnerstag, dem 17. März d. Js., nachm. 5 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungslokal des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Rassenrevisionsprotokolle.
2. Ermäßigung von Gebühren für das Städtische Schlachthaus.
3. Einrichtung einer litauischen Schule im Stadtteil Schmels.
4. Teilung von Klassen in den beiden Mittelschulen und Bewilligung der hierdurch erforderlichen Mittel.
5. a) Herabsetzung der Freischulstellen bei der Auguste-Viktoria-Schule von 10 auf 5 Prozent des aufkommenden Schulgeldes;
b) Vergebung der Freischulstellen in der Auguste-Viktoria-Schule und den beiden Mittelschulen.
6. Wahlen:
a) von drei Mitgliedern zur Schuldeputation,
b) eines Schiedsmannes und der Stellvertreter für den 11. Bezirk.
7. Personalangelegenheit.

Der Stadtverordnetenvorsteher
H. PierachFraktionsführungen am Dienstag, dem 15. d. M.,
nachmittags 5 Uhr. (2127)

* Im „Amtsblatt“ vom 11. März werden Abkommen zwischen Litauen und der Tschechoslowakei über den Rechtsschutz und die gegenseitige Rechtshilfe auf dem Gebiet des Zivil- und Handelsrechts veröffentlicht.

Mittel zum Durchhalten

Mittags stehe ich manchmal am Fenster und sehe zu, wie meine Kaffeebohnen wachsen. Die Sonne scheint schon prall auf die grünen und grauen Blätter, während draußen noch hartnäckig der Schnee über den Dächern allerlei bizarre Gebirge bildet.

Kaffeebohnen anschauen ist eine sehr besinnliche Angelegenheit, das haben schon Leute wie Spitzweg gemerkt, und es ist eine sehr spießbürgerlich-behagliche dazu. Man kann sich einen Kaffeebohnenfreund gar nicht anders als mit Pfeife und Schlafmütze vorstellen, und wenn er beides nicht besitzt, so sollte er es doch wenigstens besitzen.

Spießbürgerliche Behaglichkeit ist altmodisch. So etwas gehört sich einfach nicht in diesen turbulenten Zeiten. Spießbürgerlich Behagliche sind nicht würdig, in unseren krisenhaften, schicksalreichen Tagen zu leben. Sie sollten ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel.

Gewiß, der Mann mit Pfeife, Schlafmütze und Kaffeebohnen merkt alle Tage auch auf hundertfältige Weise, daß was los ist in der Welt, und daß er, wie alle anderen, die Pflicht hätte, sich herabzusetzen, um zu fühlen. Aber er hat sich da ein Weltchen zurechtgebaut, aus Fatalismus, Melancholie, Optimismus und allerlei anderen Dingen, und es läßt sich damit selbst jetzt und heute ganz erträglich leben, so daß in der Tat noch Zeit übrig bleibt, Kaffeebohnen zu betrachten und andere beschauliche Dinge zu tun.

Dergleichen nennt man gemeinhin philosophieren, mag es gleich ein recht lächerliches und systemloses Philosophieren sein.

Wenn mein Blick über die Kaffeebohnen weg und zwischen den beschneiten Dächern hindurch in den Hof streift, der gegenüber liegt, so trifft er seit einigen Tagen genau auf ein schmales, pappegedecktes Bretterhaus. Da hat sich ein Mann, ein Hausarbeiter, einen wunderbaren und komfortablen Stall für seine Viehhaltung gebaut. Unten sind in mehreren Etagen übereinander verschiedene Böden für Kaninchen, und darüber gibt es einen Taubenstall mit Brettern vor dem Flugloch und einem Drahtgitter im Freien, in dem sich frisch hingekommene Tauben erst an ihre neue Heimat gewöhnen sollen, ehe sie in Freiheit umherfliegen dürfen.

Sicher ist der Mann — mein Freund übrigens, obwohl ich ihn nicht kenne — Mitglied eines Tauben- oder Kleintierzuchtvereins, besücht alle Jahre eine Ausstellung im Schützenhaus und ist gespannt auf die Preise, die ihm seine auf alle Fälle raffinierten und sonderbar benannten Zügel bringen werden. Im Sommer steht er abends und im Winter mittags oft lange vor seinen Käfigen — die alten, die nur aus ein paar Kisten zusammengeklappt waren, sind nun verschwand, wir haben uns verbessert — nimmt ein Kaninchen bei den Ohren, wirft den Tauben Futter aufs Dach, baskelt, prüft, denkt nach, immer um seine paar kleinen Viecher herum.

Sieht, das ist auch so einer, der unserer Interessanten sich nicht unwürdig erweist! Er, der ein klassenbewußter Arbeiter zu sein hätte, seinem Stand und seinen Verhältnissen nach, ist nichts dergleichen. Er arbeitet, um sein Brot zu verdienen, und sein Brot teilt er mit Tauben und Kaninchen.

Sieht das nun ein Leben führen, was wir zwei tun?

Wir werden sicher alle beide nicht helfen, die Welt so oder so umzubauen. Sie schleppt uns äußerlich vielleicht bald hierhin oder dorthin. Aber wir werden's zufrieden sein, was auch kommen mag. Wir werden uns bescheiden, denn wir sind bescheiden. Und es ist noch gar nicht ausgemacht, ob wir nicht doch ein Leben führen!

Wünsche uns die Zukunft nur nicht nehmen, was uns das einzige Unentbehrliche ist: mir nicht meine Frau, systemlose Philosophie und meinem Freunde nicht seine Tauben und Kaninchen!

Omibus.

* Mitgliederversammlung des Tierschutzvereins.

Am Donnerstag abend hielt der Tierschutzverein für Memel und Umgebung in der litauischen Knabenmittelschule eine Mitgliederversammlung ab, die von Kaufmann Otto Kadziehn eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete Rektor a. D. Damerdeich den Jahresbericht, der feststellen konnte, daß Tierquälereien in den Straßen Memels nur noch selten zu beobachten seien, abgesehen davon, daß besonders Leute aus Großlitauen, die Holz hierherbringen, ihren oft schwachen Tieren zuviel Kräfte zumuten. Nur in zwei Fällen habe der Verein im vergangenen Jahr Anzeige wegen Tierquälerei bei den zuständigen Stellen zu erwirken brauchen. Das sei ein erfreuliches Zeichen, daß die Tierhalter und Fuhrwerkslenker immer mehr Verständnis für die Kräfte ihrer Tiere aufbringen; gleichzeitig sei dies ein Erfolg für den Verein, der jeden Fall von Tierquälerei, sobald er ihm bekannt werde, der Polizei melde und Verhaftung des Schuldigen verlange. Weiter habe sich der Verein für die Pflege der Tiere, besonders für die Fütterung der Vögel im Winter, eingesetzt. Den größten Teil seiner Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und aus Zuwendungen habe er zum Ankauf von Futter für Vögel — im Jahre 1931 etwa 300 Lit — verwendet. In den früheren Jahren habe der Verein auch Tierschutzkalender an Kinder verteilen können. Im letzten Jahr sei dies infolge fehlender Geldmittel und auch deshalb, weil der Zoll für Kalender zu hoch sei, nicht möglich gewesen, zumal der vorgesehene Bunte Abend, der dem Verein sonst eine bedeutende Einnahme gebracht habe, aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden konnte. Sodann wurde der Jahresbericht vorgetragen, der ergab, daß die Kasse einen kleinen Bestand aufzuweisen hat. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde der Kassiererin, nachdem Dr. Kallenbach die Kasse geprüft und für richtig befunden hatte, Entlastung erteilt. Bei den darauffolgenden Wahlen zum Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder, die den Vorständen aus ihrer Mitte wählen, wiedergewählt. Dem Vorstand gehören an: die Damen Neufeldt und Pidering und die Herren Otto Kadziehn, Dr. Kallenbach, Damerdeich, Kurmies und Kröjel. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde angeregt, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß die polizeilichen Bestimmungen über Tierschutz in entsprechender Weise öffentlich bekannt gemacht werden.

* Generalversammlung des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen. Uns wird geschrieben: Am Dienstag, dem 15. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Dacheim-Hospizes die Generalversammlung des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen statt. Der Vorstand bittet die Mitglieder, auch die vom Bande, recht zahlreich zu der Versammlung zu erscheinen. Nichtmitglieder sind ebenfalls freundlichst eingeladen. In dieser Versammlung wird über die verschiedensten sozialen Arbeitszweige des Bundes berichtet werden. Ein besonders eingehender Bericht soll über die Auswanderung erstattet werden. Nach der Versammlung wird Kaffee, zu dem das Gebäud mitzubringen ist, gereicht.

* Ein betrügerischer Kaufbursche. Der 16 Jahre alte Kaufbursche Wilhelm K., der bei einer hiesigen Firma tätig war, hat in letzter Zeit einflussreiche Geldbeträge unterschlagen. Als er merkte, daß diese Unterschlagungen bekannt wurden, ergriff er die Flucht. Er konnte aber in Pögegen gefaßt und der Memeler Kriminalpolizei zugeführt werden.

Kohlzeichnungen von Wilhelm Wagner

Wilhelm Wagner, der an der Sandweh- und Ferdinandsplatzschule den Zeichen- und Handfertigkeits-Unterricht versteht, stellt in diesen Tagen im Schaufenster der Robert Schmidtschen Buchhandlung eigene Arbeiten, Kohlezeichnungen, aus.

Sämtliche Blätter zeigen Memeler Hafen- und See-Motive, Schiffe und Wasser, den großen Uebersee-Dampfer, das vielmalige Segelfahrzeug, bescheidene Fischerkähne und Boote. Die Entwürfe der Tageszeit, mit ihrer jeweils charakteristischen Beleuchtung, die Verschiedenheit in der Bewegung der Wellen, von windstiller Glätte bis zum gefährlichen Sturm, sind gut und eindeutig getroffen. Oft ist die Strichführung noch unsicher, die Perspektive nicht völlig gelungen, auf Kosten der Klarheit zu sehr ins Detail gegangen, aber immer wird eine geschlossene Bildwirkung erreicht,

die durch das Verdunkeln des Hintergrundes, gegen den Bildrand zu, den Zeichnungen einen holzschnittähnlichen Charakter und gute Tiefenwirkungen im Bildmittelpunkt verleiht.

Für die Weiterentwicklung Wagners sind rasch und energisch hingeseht, stützenartige Arbeiten, wie der „Sonnenuntergang im Hafen“ bessere und viel versprechendere Anknüpfungspunkte als die eingehender behandelten und etwas konventionell wirkenden Fischerkutter oder das „Segelfahrzeug am Abend“.

Die Regel-Meisterschaften

Im weiteren Verlauf der Austragung der Regel-Meisterschaften, die jetzt stattfindet, blieb in der A-Klasse „Kanone“ mit einer Differenz von 62 Holz über „Gut Holz I“ siegreich. In diesem Kampf wurde von beiden daran beteiligten Klubs nur recht mittelmäßig geliefert. Auch das nächste Treffen derselben Klasse zwischen „Fortuna“ und „Kanone“, welches der erstere Klub mit 36 Mehrholz gewinnen konnte, brachte nur verhältnismäßig schwache Leistungen. Meistens hat sich die „Fortuna“ mit diesem Siege den ersten Platz in den diesjährigen Klub-Meisterschaften endgültig erobert; selbst wenn „Fortuna“ die noch ausstehenden Kämpfe gegen die Mannschaften von „Alt-Memel“ und „Gut Holz I“ wider Erwarten verlieren sollte, ist der bisher erzielte Punkt-Vorrang doch noch groß genug, um die Meisterschaft sicher zu halten.

In der B-Klasse war „Löwenstich“ mit einem Unterschied von 41 Holz gegen „Unter uns II“ erfolgreich. Ferner verlor „Frisch auf“ seinen Kampf gegen „Kafete“ mit nur einem einzigen Holz, und auch „Gut Holz II“ konnte gegen „Löwenstich“ nur 4 Mehrholz herausholen.

Ergebnisse in der A-Klasse: „Kanone“: Malwits 723, Kallenbach 715, Bollmann 708, Wirschnitz 708 und Höpner 705, insgesamt 3559 Holz, gegen „Gut Holz I“ mit zusammen 3497 Holz. Ferner „Fortuna“: Gwidies 726, Gajewski 721, Goiny 709, Bloch 706 und Seidler 696, insgesamt 3558 Holz gegen zusammen 3522 Holz von „Kanone“.

Resultate der B-Klasse: „Löwenstich“: Heß 717, Stimbza 712, Galschies 697, Dyppe 686 und Stehr 686, zusammen 3498 Holz gegen „Unter uns II“ mit insgesamt 3457 Holz. Ferner „Kafete“: Pinski 717, Brandenburg 707, Horn 700, Wadenen 689 und Kluge 672, zusammen 3485 Holz gegen „Frisch auf“ mit zusammen 3484 Holz. Schließlich noch „Gut Holz II“: D. Arendt 718, Reuter 712, Brien 696, E. Swir 668 und R. Meding 645 Holz, zusammen 3439 gegen „Löwenstich“ mit 3435 Holz.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Verband augenblicklich eine seiner Doppelbahnen für die Dienstag-Abende frei hat. Es steht bei dem immer mehr steigenden Interesse an dem Regelsport zu erwarten — erst in den letzten Wochen haben sich zwei weitere, neu gebildete Regelvereine dem Verbands angeschlossen —, daß die zurzeit freie Doppelbahn in Kürze wieder besetzt ist. Einwaisen Interessenten dürfte daher zu empfehlen sein, sich die Doppelbahn möglichst schnell zu sichern. P.

Vom Markt

Auf dem heutigen Wochenmarkt bewegte sich der Verkehr in dem üblichen Rahmen. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war groß genug, um die Nachfrage zu decken. Auch die Preise hatten sich kaum verändert.

Butter kostete 2,20—2,30 Lit je Pfund, und Eier 13—14 Cent das Stück. Verschiedentlich wurden auch 15 Cent für ein Ei verlangt.

Un geschlachtetem Geflügel wurden hauptsächlich Hühner für 2,50—4 Lit angeboten.

Auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte 50 Cent, Hechte 1,20—1,50 Lit, Zander 2 Lit, Dorsche 1 Lit und Fische 30 Cent je Pfund.

Die Preise für Fleisch waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auch eine Minderung der Gemüseprieze war nicht festzustellen.

Auf dem Marktplatz an der Dange kosteten Weizen 17 Lit, Roggen 18 Lit, Gerste 15 Lit und Hafer 12,50—13 Lit je Zentner.

Chausseur ohne Führerschein

Eine Frau umgefahren und schwer verletzt

In einem Markttage, etwa um 8 Uhr morgens, wurde in der Grabenstraße eine Frau von einem Auto angefahren und nicht unerheblich am Kopf und schwer an einem Arm und Bein verletzt, so daß sie auch heute nur noch mit fremder Hilfe gehen kann. Der Chausseur mußte zur Polizei und hier stellte es sich zunächst heraus, daß er bereits seit 1929 im Memelgebiet herumfuhr, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein. Er gab an, haben einen deutschen Führerschein besessen zu haben, hatte denselben aber schon seit längerer Zeit verloren. Da die weiteren Ermittlungen ergaben, daß er eventuell nicht ganz nüchtern gewesen sei und auch zu schnell gefahren war, erhielt er einen Strafbefehl wegen fahrlässiger Körperverletzung über 300 Lit, und weil er keinen Führerschein besaß, eine Geldstrafe von 120 Lit. Der Angeklagte hatte Einspruch eingelegt und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im Termin vor dem Schöffengericht nahm er zunächst den Einspruch, soweit er wegen der Körperverletzung fühlte, er sich nicht schuldig und wollte freigesprochen werden. Die Beweisaufnahme fiel aber zu seinem Ungunsten aus. Der Angeklagte erklärte, er sei am Abend vorher von 8—12 Uhr zu Hause gewesen und habe geschlafen, von 12—3 Uhr in der Nacht habe er Stadtfahrten gemacht und in dieser Zeit einige Glas Bier getrunken. Ein Zeuge bezeugte dagegen, daß er am Abend des Vortages mit dem Angeklagten in einem Lokal zusammengetrafen sei. So habe er um 10½ Uhr den Angeklagten zum zweiten Mal in demselben Lokal angetroffen, wobei mehrere Schnäpse getrunken wurden, so daß der Angeklagte fast die ganze Nacht auf gewesen war. Auf der Polizei hatte der Angeklagte einen „übermüdeten“ Eindruck gemacht; ein Beamter wollte sogar festgestellt haben, daß der Angeklagte nach Alkohol gerochen habe. Zwei unbeteiligte Zeugen bezeugten, daß der Angeklagte sehr schnell durch die enge Grabenstraße gefahren sei und wunderten sich, daß der Angeklagte nicht gestoppt, sondern versucht habe, durch die dort fahrenden Marktfuhrwerke durchzuschlüpfen. Dabei sei er sogar auf den Bürgersteig heraufgefahren und habe den hier stehenden Baum gerammt. Als er vom Bürgersteig abgog, habe er die verunglückte Frau, die im Minutengang stand, angefahren und sie mehrere Meter weit mit dem Koffiziel geschleppt. Auf Grund dieses Sachverhalts hielt das Gericht fahrlässige Körperverletzung, und zwar in Ausübung seines Berufes, für vorliegend und verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß die verletzte Frau nach ihrer Erklärung auf seine Verhaftung kein Gewicht legte, zu der milden Strafe von 200 Lit eventuell 20 Tage Gefängnis.

Kirchenzettel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmels, 3. Querstraße Nr. 2 bei Breitfuß: 2½ Uhr nachm. Versammlung. (1400)

Christl. Gemeinschaft Rippent: 5 Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. — Schmels, Vereinshaus: 2½ Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. — Mellneragen, b. Stroblies: 2 Uhr Versammlung. (2111)

Advent-Mission, Karlstr. 20a, Kapelle. Sonntag, den 13. März, 5 Uhr nachm., Evangelisationsvortrag. Donnerstag, den 17. März, 7.30 Uhr abends, Vortrag. Sonnabend von 9.30 bis 12 Uhr Gottesdienst, Lektion und Predigt. In Schmels, Mühlentstraße 12: Montag und Mittwoch, 6 Uhr abends, Vortrag. Ref. Pred. R. Hilweg.

Christl. Gemeinschaft Lindenallee, Heydenburg. Sonntag: 8.30 Uhr Morgenandacht, 10 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung. Dienstag: 3 Uhr nachm. Kinderbundstunde. Mittwoch: 7.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag: 8 Uhr abends Jugendbundstunde für Junglinge. Freitag: 8 Uhr abends Jugendbundstunde für Jungfrauen.

Kathol. Kirche Heydenburg. Sonntag: 9 Uhr Lit. Messe, 11. Predigt, 10.45 Uhr Hochamt, deutsche Predigt. 4 Uhr deutsche Predigt. Passionsandacht. Gottesdienst in Pögegen.

Baptistengemeinde Heydenburg. Sonntag: 10 Uhr vorm. Sonntagsschule, 11 Uhr majorrenne Bruderversammlung, 1.30 Uhr nachm. Gemeindefest. 4 Uhr Gottesdienst, Pred. Sawadda.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Goethebund: „Morgensfeier“, 11½ Uhr. — Litauische Vorstellung, 7½ Uhr. Apollo-Lichtspiele: „Zwei Herzen und ein Schlag“, 2½, 5 und 8½ Uhr. Kammer-Lichtspiele: „Der Geheimagent“, 2½, 5 und 8½ Uhr. Capitol-Lichtspielhaus: „Der Weg ins Leben“, 2, 4, 6½ und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst. 19.35: Abendkonzert. 21.50: Konzert. Montag: 19.35: Abendkonzert. 22.30: Kammermusik.

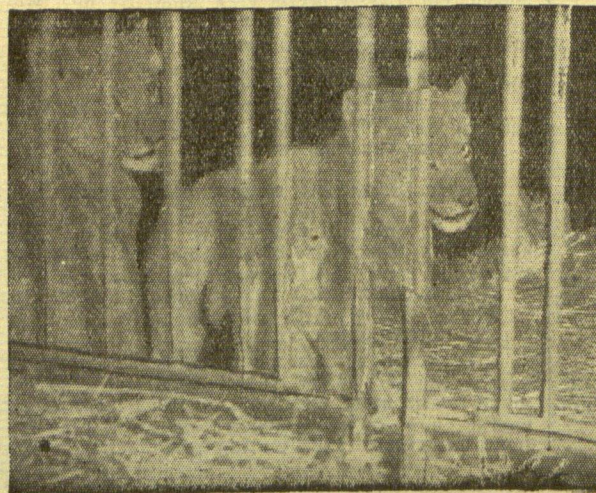
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7.30: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11.05: Wenn Menschen atmen... 11.35: Zwei Sonaten von Beethoven. 12.05: Literarische Rätselraten. 12.15: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14.30: Jugendstunde. 15: 1932 ein Glücksjahr der Sterne. 15.30: Unterhaltungskonzert. 16.30: Zum 70. Geburtstag von Wilhelm Weigand. 17: Hörbericht: Auschnitt aus dem Vollenport. 17.30: Zügerleben in Wort und Bild. 19.15: Konzert. Anschließend: Unterhaltungsmusik. Ab 20.15: In den Pausen Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zum Vorliegen des vorläufigen Endergebnisses. Montag: 6.30: Frühkonzert. 11.05: Schachplatten. 13.05: Unterhaltungsmusik. 15.45: Rätselstunde für Kinder. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.45: Die Stunde der Stadt Danzig. 18.35: Zeitstreifenchau. 18.40: Vortrag: Sonnenflecken, Sonnenstrahlen und Witterung. 19.05: Stenogrammbild. 19.45: Militärkonzert. 21.15: Historische Silhouetten (Napoleon).

Kaunas (Welle 472). Sonntag: 16.30: Tausend Kinder singen. 20.15: Orchesterkonzert. Montag: 20: Abendkonzert. 21: Drei Jahrausende Sport. Anschließend: Nacht-musik.

Aus der Tierschau des Zirkus Conrado

auf Gut Janischken.

Links: Zwei junge Löwen. Rechts: Schottland-Pony mit einem einige Wochen alten Füllen, das nur etwa 40 Zentimeter groß ist.



Generalversammlung des Handwerkerbundes des Kreises Hendebrugg

Aussprache über den Bau eines Kammergebäudes

Am Freitag nachmittag hielt der Handwerkerbund des Kreises Hendebrugg seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Hotel Kaiserhof in Hendebrugg ab. Der Erste Vorsitzende, Architekt Blafinski, eröffnete gegen 5.30 Uhr nachmittags mit kurzen Worten die von etwa 50 Mitgliedern besuchte Versammlung und dankte den anwesenden Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erklärte der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem kurz zu ersehen ist, daß der Bund auch im verflossenen Geschäftsjahr verschiedene Eingaben an den Zentralverband, an den Kreis Hendebrugg und an die Gemeinde Hendebrugg gerichtet hat. Verschiedene Eingaben haben auch Erfolg gehabt. Außerdem hat sich der Bund an den Handwerkskammern beteiligt und auch zwei Mitglieder in den Vorstand bringen können. Ferner hat sich der Bund mit internen Vereinsangelegenheiten beschäftigt, die zum größten Teil zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder geregelt wurden. Der Vorsitzende brachte zum Schluss seiner Ausführungen den Wunsch zum Ausdruck, daß das laufende Geschäftsjahr etwas besser werden möge, wenn auch nicht allzu große Hoffnungen bestehen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung erläuterte der Kassierer, Stellmacher Obermeister Domasch, den Kassenbericht. Die Kasse hat einen Bestand von 192,90 Lit aufzuweisen. Einzu kommt noch ein großer Teil rückständiger Mitgliedsbeiträge. Die beantragte Entlassung des Kassierers wurde einstimmig erteilt. Der neuangestellte Hauskassierplan für das Geschäftsjahr 1932 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1092 Lit veranschlagt und ebenfalls einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung gelangte ein formuliertes Protokoll der letzten Innungsverammlung vom 7. Februar 1932 zwecks Erhebung eines doppelten Kammerbeitrages für 1932 zum Baufonds des Neubaus des Kammergebäudes in Memel zur Verlesung. Gegen die Erhebung der doppelten Umlage zum Kammerbeitrag für 1932 sprachen sich fast sämtliche Mitglieder aus, es sei denn, daß das Gebäude in Hendebrugg gebaut wird. Auch wurde von fast sämtlichen Innungen zum Ausdruck gebracht, daß die Handwerker des Kreises Hendebrugg den doppelten Umlagebeitrag nicht aufbringen können. Alsdann wurde nach Beratung des nächsten Punktes der Tagesordnung — Stellungnahme zur Senkung der Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer — eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern Blafinski, Gutschmidt, Neundorff und Ambrak, gewählt, die gemeinsam mit dem Kaufmännischen, dem Gastwirts- und dem Hausbesitzerverein bei der Gemeinde-Hendebrugg dieserhalb nochmals vorstellig werden soll. Bei Punkt 5 — Abrechnung vom letzten Bundesfest, das im Sommer 1931 gelegentlich der Tagung des Zentralverbandes im Rahmenwald stattfand — wurde beschlossen, den erzielten Ueberschuß in Höhe von 258,20 Lit dem Baufonds des Altersheims zuzuführen. Der Baufonds des Altersheims beträgt jetzt 14891,88 Lit; es ist beabsichtigt, mit dem Bau des Altersheims im nächsten Jahre zu beginnen. Gegebenenfalls soll noch in diesem Herbst eine Lotterie zu Gunsten des Baufonds zum Altersheim stattfinden. Die vorjährige Lotterie des Zentralverbandes hatte nach Abzug sämtlicher Kosten einen Ueberschuß von 7136,50 Lit aufzuweisen, so daß auch dieser Beitrag dem Baufonds zum Altersheim reiflos zugeführt werden konnte. Alsdann teilte der Vorsitzende mit, daß der Bund mit verschiedenen Versicherungsvereinigungen wegen Umwandlung der Handwerkerkassierkassen in eine Versicherungsgesellschaft in Verhandlung genommen habe. Die bisher eingegange-

nen Vorschläge haben jedoch ergeben, daß die Beiträge sich etwas höher als bisher stellen würden. Die Mehrzahl der Mitglieder war für die alte Versicherungslage. Bei den darauf vorgenommenen Vorstandswahlen wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde die alte Marktordnung der Gemeinde Hendebrugg von 1906 durchberaten und einige Abänderungen vorgeschlagen, die der Gemeinde bei der demnächst neu aufzustellenden Marktordnung als Grundlage dienen sollen. Außerdem wurde zur Festlegung der Markstände für die einzelnen Verkaufsgruppen eine besondere Kommission gewählt. Ferner gab der Vorsitzende noch bekannt, daß der Handwerkerbund gemeinsam mit dem Kaufmännischen und dem Gastwirtsverein zu den bevorstehenden Wahlen zur Landesversicherungsanstalt eine Wahlliste aufgestellt habe, auf der als Kandidaten des Handwerkerbundes die Mitglieder Blafinski, Melzer, Munt und Frischhorn stehen. Gegen 8 Uhr abends schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Mitgliederversammlung des Männergesangsvereins Hendebrugg

Am Donnerstagabend hielt der Männergesangsverein im „Germania-Hotel“ in Hendebrugg eine Mitgliederversammlung ab. Diese Versammlung war gleichgültig als Abschiedsfeier für den demnächst aus Hendebrugg scheidenden Ersten Vorsitzenden Apotheker Schmitt sen. gedacht. Es waren etwa 50 Mitglieder, vor allem Dingen die aktiven Sänger, erschienen. Der Erste Vorsitzende, Apotheker Schmitt, eröffnete kurz nach 8 Uhr die Versammlung, begrüßte die erschienenen Sangesbrüder sowie zwei neuangewählte Mitglieder und dankte ihnen für ihr Erscheinen. In Erledigung der Tagesordnung wurde zunächst von dem Kassierer, Herrn Sündsdörfer, der Kassenbericht erstattet. Die Kasse hatte am Schluss des verflossenen Geschäftsjahres einen Bestand von 214,57 Lit aufzuweisen. Sie ist von den Kassierern Engelbrecht und Dingelde gepulvert und für richtig befunden worden. Die beantragte Entlassung des Kassierers wurde einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung erläuterte der Schriftführer, Herr Waritz, den Geschäftsbericht aus dem etwa folgendes zu entnehmen ist: Am Schlusse des Vereinsjahres zählte der Verein 56 aktive und 80 passive Mitglieder. In Versammlungen fanden statt: sieben Vorstandssitzungen, in denen verschiedene Vereinsangelegenheiten beraten und Vereinsveranstaltungen beschlossen wurden. Hierzu sprach der Schriftführer den beiden Ordern, dem Dirigenten sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre Tätigkeit im Interesse des Vereins im Namen der aktiven Mitglieder den herzlichsten Dank aus. Ferner gedachte der Vortragende, der im verflossenen Geschäftsjahr verstorbenen Sangesbrüder, und zwar des Ehrenvorsitzenden des Vereins und des langjährigen aktiven Mitgliedes W. Bod, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Zum Schluss seiner Ausführungen richtete Schriftführer Waritz an den demnächst scheidenden Ersten Vorsitzenden Apotheker Schmitt sen. herzliche Worte und überreichte ihm zum Andenken und zur Erinnerung an den Verein ein schriftliches Dankschreiben, das zur Verlesung gelangte. Hieran trat der Zweite Vorsitzende, Herr Blafinski, das Wort und richtete ebenfalls an den scheidenden anerkennende Worte und überreichte ihm im Namen des Vereins zwei Kränze. Auf Vorschlag der Mitglieder wurde Apotheker Schmitt zum Ehrenvorsitzenden des Vereins einstimmig ernannt. Herr Schmitt sen. dankte den Rednern für die freundlichen Worte und versprach, auch in der fernsten Heimat treu zu dem Hendebrurger Sängerverein zu halten und den Verein niemals zu verlassen. Nachdem noch der Erste Dirigent, Lehrer Pritsch, dem scheidenden Vorsitzenden allerärmste Anerkennung ausgesprochen hatte, wurde zum nächsten Punkt der Tagesordnung — Vorstandswahlen — übergegangen. Der gesamte Vorstand, mit Ausnahme des Ersten Vorsitzenden — dieser Posten soll vorläufig noch unbesetzt bleiben — wurde einstimmig wiedergewählt. Als Vertreter der passiven Mitglieder wurde Herr Ballus neu gewählt. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurden von dem Ersten Vorsitzenden die Herren Schumann und Treichler für

mehr als 90% igen Besuch der Gesangsstunden mit einer Ehrennadel dekoriert, die Herren Göb, Voh, Sündsdörfer, Boguschewsky und Bogmin erhielten je eine Partitur des Niederbuches des deutschen Sängerbundes, die Herren Bartus und Alfred Seidler wurden mit je einem Kränze dekoriert. Von den passiven Mitgliedern konnte das alte Mitglied, Expedient Riedke, für 30jährige Mitgliedschaft mit einer Ehrennadel dekoriert werden. Hieran trat nochmals Apotheker Schmitt das Wort und dankte allen

Memelgau

Kreis Memel

* Präfekt, 12. März. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Freitag fand ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb war verhältnismäßig gut. Auf dem Pferdemarkt standen etwa 150 Pferde zum Verkauf. Gute Arbeitspferde kosteten 700—900 Lit, mittlere 300—500 Lit und Kunter 200—400 Lit. Auf dem Viehmarkt wurden für hochtragende Kühe 250—300 Lit verlangt. Ältere Kühe kaufte man zum Preise von 150—250 Lit. — Am gleichen Tage wurden auf dem Bahnhof 149 Bacon-Schweine nach Memel verladen. Gezahlt wurden die üblichen Preise.

* Präfekt, 11. März. [Holzverkauf.] Wahl des Schulvorstandes. Dieser Tage fand hier ein Holzverkaufstermin statt. Es kam Brennholz aus der Försterei Preil zum Angebot. Da der Verkauf des Holzes nur gegen Barzahlung erfolgte, war die Kauflust nicht besonders reger. Auch beschwerten sich die Käufer, daß die Holzpreise viel zu hoch seien, da man doch das Brennholz nicht mit dem Holz anderer Förstereien vergleichen könne. Außerdem müsse man auch Rücksicht nehmen auf den geringen Verdienst. Als es zu Meinungsverschiedenheiten kam, wurde der Holzverkauf abgebrochen und man nahm fest, um die erhitzen Gemüter zu befriedigen, die Wahl der Gutsherrvertreter vor. Einstimmig wurde für den Ort Preil Fritz Pinkies und für Perwell Jafast gewählt. Die Wahlperiode dauert 6 Jahre. Die Gutsherrvertretung, mit dem Revierförster an der Spitze, schritt jedoch zur Wahl der Schulvorstandsmitglieder. Da die Gemeinde Preil-Perwell Gutsherrvertreter sind, ernannte sich Revierförster Stellmacher, laut Staubacken, zum Verbandsvorsitzer. Als Mitglieder des Schulvorstandes wurden alsdann noch Wilhelm Kubillus und Fritz Mademacher gewählt. Letzterer nahm die Wahl aber nicht mehr an. Außerdem gehören dem Schulverband Preil-Perwell auch die beiden Gutsherrvertreter an. Der Schulvorstand wurde ebenfalls auf 6 Jahre gewählt. — Nachdem sich die aufgeregten Gemüter etwas beruhigt hatten, trat Gutsherrvertreter Pinkies mit der Forstverwaltung ein Abkommen, wonach nunmehr 1 Raummeter Birkenkloben 9 Lit, 1 Raummeter Kiefern 7 Lit und 5 Raummeter Kiefern 5—10 Lit kosten sollten. Bei diesem Preis wurde der Verkauf lebhafter. Da das ganze Holz noch nicht verkauft wurde, sollen in nächster Zeit weitere Holzverkaufstermine stattfinden.

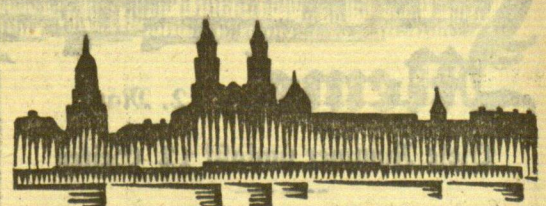
Kreis Hendebrugg

In Jagaten, 11. März. [Vom Sportverein.] Dieser Tage fand eine Versammlung des Sportvereins bei Kaufmann Riffuth statt. Es wurde beschlossen, auf dem Sportplatz einige Verbesserungen zu treffen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß der Verein in diesem Jahr wieder an den Aufstiegsjahren gegen Bar-Kochba-Memel und Sportverein Pogegen teilnimmt. Anschließend daran fand eine Abschiedsfeier für den zweiten Vorsitzenden, Herrn Ruffert, statt.

Kreis Pogegen

pl. Litagen, 12. März. [Diebstahl.] Eine trübe Erfahrung machten zwei Besitzer von hier, die in Litauen ein Stück Wald zur Abholzung gekauft hatten. Als sie am Donnerstag dort hin fuhren, mußten sie feststellen, daß ein Teil des Holzes gestohlen worden war. Als Diebe kommen zweifellos Leute aus der dortigen Gegend in Frage. — Immer wieder kann man die Feststellung machen, daß Chauffeure und Motorradfahrer wenig Rücksicht auf Fußwege nehmen. Daher kommt es des öfteren vor, daß Pferde zerquetscht werden. Auch dieser Tage schenken wieder zwei Pferde vor einem Motorradfahrer und gingen durch. Dabei wurden die Insassen aus dem Schlitten geschleudert. Glücklicherweise erlitten sie keine nennenswerten Verletzungen. Die Pferde, die mit dem Schlitten davonrauten, wurden erst einige Kilometer von der Unfallstelle entfernt aufgehoben.

Sangesbrüder für ihre Opferfreudigkeit und das Entgegenkommen, das sie ihm in den langen Jahren als Ersten Vorsitzenden entgegengebracht haben. Zum Schluss überreichte der Zweite Vorsitzende auf einstimmigen Beschluß der Mitglieder dem scheidenden Vorsitzenden als ehrendes Andenken die Plakette des 1. Ordners, die Apotheker Schmitt in den vielen Jahren seiner Tätigkeit als Erster Vorsitzender inne hatte. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch einige Stunden beisammen und sangen zu Ehren des Herrn Schmitt sen. noch manch fröhliches Lied.



Kanna, 12. März

Ausschreibung

Die Kreisverwaltung Schaff vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung den Bau eines Volkshausgebäudes aus Holz. Das Holz liefert die Selbstverwaltung. Die Unternehmer müssen es nur anfahren und bearbeiten. Angebote sind bis zum 22. März bei der Kreisverwaltung in Schaff, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind, abzugeben.

Im brennenden Haus erhängt aufgefunden

* Baratz, 12. März. Ein mysteriöser Vorfall hat sich dieser Tage auf dem Förstergut in Malbustat abgespielt. Als am einem Morgen Waldarbeiter zu dem Förster Magelis kamen, um Holz kleinzumachen, bemerkten sie, daß das Wohnhaus zu brennen anfing. Es gelang ihnen noch, in das Haus einzudringen, wo sie den Förster an einem Türrahmen hängend vorfanden. Sie trugen ihn zwar noch auf den Hof hinaus, doch war er inzwischen schon verstorben. Das Haus brannte nieder. Unter den Trümmern fand man später ein Skelett, wohl das des Mädchens des Försters, das ebenfalls verstorben ist. Die polizeilichen Ermittlungen, die sofort eingeleitet wurden, haben bisher noch nicht ergeben, ob der Förster selbst das Gebäude in Brand gesetzt und sich dann erhängt hat, oder ob ein Raubmord vorliegt.

Liebesdrama

Seinen Nebenbuhler erschossen.

* Schaff, 12. März. In Budweitz hat sich kürzlich ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Zwischen einigen jungen Leuten war es wegen eines jungen Mädchens zu einem Streit gekommen. In dessen Verlauf zog ein gewisser Morckelunas einen Revolver und gab auf seinen Gegner Stanislas, von dem er annahm, daß er mit seiner Braut Beziehungen unterhalte, sechs Schüsse ab. Stanislas starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Morckelunas wurde verhaftet.

* h. Boniewicz, 12. März. [Ein grausames Kindesmord.] konnte in dem benachbarten Dorfe Rubai durch das eigenartige Benehmen eines Jagdbundes aufgeklärt werden. Als der Landwirt Mischenikas dieser Tage mit seiner Familie beim Mittagessen saß, vernahm man vor der Tür das Gebell des Jagdbundes, worauf man die Tür öffnete. Zum Entsetzen der Anwesenden lief der Hund mit der Leiche eines neugeborenen Kindes im Maul ins Zimmer und legte das tote Kind vor die Füße seines Herrn. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm dann die Spur des Hundes auf und konnte feststellen, daß die Kindesleiche in dem benachbarten Waldchen im Schnee vergraben gewesen war. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Dienstmädchen des Landwirts vor einigen Tagen mit einem Kinde niedergekommen war, welches sie zur Verheimlichung der Schwande erwürgt und im Walde begraben hatte. Ihrem Dienstherrn hatte sie erklärt, daß sie das Kind bei Verwandten in Pflege gegeben hätte. Das Mädchen wurde verhaftet.

* h. Der in Jagare wohnhafte Manufakturwarenhändler Mandelstamm beging dieser Tage Selbstmord durch Erhängen. Der Grund zur Tat soll in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Zur Desinfektion
der Mundhöhle
NEHMEN SIE
PASTILLES
VALDA
Zu haben in allen Apotheken
u. Drogerien.

Die Frau im Glashauss

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Dancker Verlag, Berlin W. 62

Schluss Nachdruck verboten

„Rein,“ fuhr er fort, als die Wirtin gegangen war. „Sie sollen sehen, es schmeckt herrlich. Ein Beefsteak können Sie hier nicht braten, aber kalter Aufschnitt ist in solchen Lokalen immer gut. Ich hab' einen Wolfshunger. Immer, wenn ich mich geirrt habe.“

Er erzählte wie ein großer Junge.

„Warum haben Sie eigentlich den großen Palmentopf zerbrochen, Herr Ducht?“ fragte Greta.

„Warum?“ Ich weiß nicht. Doch! Ich weiß schon. Wenn ich wütend bin, muß ich was zerbrechen. Dann bin ich gleich wieder ruhig. Ich kann doch so 'nen großen Flaps von Arbeiter keine runterbauen! Ich bin doch gar nicht so. Was der Mensch braucht, muß er haben, und wenn die Leute sich für meinen Kram interessieren sollen, müssen sie auch ihr Auskommen dabei haben. Aber diese Sturheit ärgert mich. Einfach mitten in der Arbeit aufzuhören.“

„Vielleicht geht es den Leuten wirklich schlecht,“ meinte Greta.

„Na ja, ich sage auch nichts. Dann soll'n sie's Maul aufmachen und reden, wenn's Zeit ist. Aber nicht dummschämen.“

Dann kam das Frühstück. Eine Aufschnittplatte wie für ein Tigerpaar, und in einer Schüssel wundervolles goldgelbes Rührei.

Ducht begrüßte das mit einem wahren Indianergehen.

„Hab' ich nicht gesagt, es gibt großartig zu essen?“ triumphierte er. „Nun probieren Sie mal die Stange.“

Greta nippte und zog wegen der ausserordentlich starken Kohlensäure die Nase kraus. Sie merkte, daß Ducht diese Bewegung beobachtet und sagte nicht ganz ohne Koketterie:

„Soll ich Ihnen sagen, was Sie eben gedacht haben?“

Er sah ihr überrascht, aber nicht im mindesten verlegen in die Augen.

„Sie haben eben gedacht, wie das wohl im Film aussehen würde.“

„Ja,“ gestand er, „das habe ich gedacht. Das ist mein Beruf. Ich kann mich nicht einfach freuen an einer Sache, ich muß alles in Filme umsetzen. Sehen Sie die Landstraße da draußen. Schön, nicht? Diese verleierte Sonne. Aber filmisch könnte man sie nicht brauchen, es ist zu weit bis zum Fluß hinunter, das Objektiv fängt das nicht mehr ein.“

„Nimm Ihnen das nicht die Freude am Leben?“

„Das heißt Leben?“ Ich liebe meinen Beruf. Ich liebe ihn. Ich kann mich nicht einfach gehen lassen und duffeln. Ich bin dazu da, den Menschen was Schönes zu zeigen. Da muß man eben arbeiten, wenn andere ihr Leben genießen. Nur wer was weiß, kommt vorwärts im Leben.“

Greta legte Messer und Gabel hin, sah ihm voll ins Gesicht.

„Was wissen Sie also zum Beispiel von mir?“

Ducht sah überrascht auf.

„Sie gehen ja so hart vor,“ sagte er, und seine Mundwinkel zuckten spöttisch.

Greta wurde blutrot. Zugleich fiel ihr Gennaras Mahnung ein: Schäm dich nicht.

„Sehen Sie mal, wie der Hund da draußen rennt,“ unterbrach Ducht und wies mit der Hand in den Garten. Greta folgte seinem Finger und sah, wie ein großer brauner zottiger Hund hinter einer Krähe herjagte. Sein Bellen klang gedämpft zu ihnen herüber.

Als sie den Blick wieder auf Ducht zurückwandte, sah er schon ruhig weiter. Und nun sagte er trocken:

„Zweierlei weiß ich von Ihnen nicht.“

„Nun?“

„Erstens, wie so viel Talent in ein kleines Provinznädel kommt. Und lassen Sie das Rührei nicht kalt werden.“

Er legte ihr auf.

„Dante,“ sagte Greta. „Und zweitens?“

„Zweitens?“ Nein, lieber nicht.“

„Aber sagen Sie's doch, Herr Ducht.“

„Nein, ich will nicht.“

„Vielleicht kann ich's Ihnen erklären.“

„Vielleicht will ich es aber gar nicht wissen,“ entgegnete Ducht hart. „Hier, dies Stück Rotwein gehört Ihnen noch!“

„Sie sagten doch, Sie bemühten sich, was zu wissen,“ beharrte Greta.

Die Wirtin erschien, fragte, ob's schmecke, und ob der Herr noch ein Bier wünsche.

„Effen ist ausgezeichnet,“ sagte Ducht. „Bier danke.“ Und dann fragte er die Wirtin nach dem Hund, und ob sie noch andere Haustiere habe, und was ihr Unwesen wert wäre. Und was sie Steuern zahlte. Es fiel Greta auf, mit welchem Geschick er positive Angaben aus Menschen herauszuziehen verstand. Aber irgendwie war ihr die Unterbrechung nicht recht.

Es dauerte ziemlich lange, bis Ducht fertig war und die Wirtin sich empfahl. Da beide satt waren, bot Ducht Greta eine Zigarette an. Als sie ablehnte, klappte er das Etui mit einem Ruck wieder zu und steckte es ein.

„Sind Sie böse, daß ich nicht rauche?“ fragte Greta. „Es schmeckt mir nicht.“

„Im Gegenteil,“ antwortete er. „Ich liebe keine Damen, die Zigaretten rauchen.“

„Aber es tun doch fast alle.“

„Ja.“

„Sicher finden Sie es sehr provinziell von mir?“

„Es ist provinziell. Aber ich habe nichts gegen das Provinzielle. Ohne das hätte die Großstadt keine Erneuerungsmöglichkeiten.“

„Was wollten Sie mich fragen?“ mahnte sie. Ducht tat sehr erstaunt.

„Ich?“ fragte er.

Aber Greta begann mit weiblichem Instinkt zu spüren, daß er unsicher wurde. Das machte sie, sie wußte selbst nicht, warum, fed. Sie trank einen Schluck aus ihrem perlenden Stangenglas und sagte mit einem leisen Anflug von Spott:

„Sicher wollten Sie mich fragen: wieviel Steuern ich zahle.“

In Ducht's Miene kam etwas Starres. Einige Augenblicke sah er fest zu ihr hinüber. Dann, als sie ihren Blick senken ließ, sagte er leise:

„Greta!“

Sie sah auf ihre Hände hinunter, die in leichter Erregung mit den Fingern der rot und blau gewürfelten Tischdecke spielten.

Dann blickte sie wieder auf und sagte:

„Ja?“

Ducht's Stimme war tief und von ganz ungewohnter Wärme, als er nun fragte:

„Warum sind Sie mir damals — wissen Sie, als Sie mir in der Garderobe die Szene vorspielen — eigentlich um den Hals gefallen?“

Greta erröte auf neue bis unter die Haarmanseln. Wieder blickte sie auf ihre Hände. Aber ihre Lippen blieben stumm.

„War es Berechnung oder —?“

Gretas Blick hatte etwas Flehendes.

Er sprach nicht weiter. Er sah ihr nur mit festem Gleichmut in die Augen.

„Dafür weiß ich aber etwas anderes ganz genau,“ sagte er mit ganz verändertem, fröhlichem Ton. „Dass ich Ihnen das sagen?“

Sie atmete kaum. Aber sie vermochte ihren Blick nicht abzuwenden.

Ducht legte beide Hände an die Tischkante und fuhr fort, jedes Wort sorgfältig, wenn auch leise ständierend:

„Ich weiß ganz genau, — daß Sie und ich, — daß wir uns in vier Wochen heiraten werden.“

Zugleich schob er seine große starke Hand offen über den Tisch zu ihr hin.

Eine unendliche Seligkeit erfüllte Greta. Aber äußerlich blieb sie genau so ruhig wie er und sagte, indem sie ihm lächelnd in die Augen sah:

„Wenn Sie das so genau wissen, dann wird es wohl so sein.“

Und legte ihre schmale Hand leise auf Ducht's Hand in seine große.

Endspurt im Wahlkampf

Dr. B. Berlin, 11. März.

Die Propaganda für die bevorstehende Reichspräsidentenwahl nimmt in der Reichshauptstadt von Tag zu Tag lebhaftere Formen an und zieht immer größere und größere Kreise. Im Anschluß an eine Demonstration der Nationalsozialisten, die in den letzten Tagen im Lustgarten stattgefunden hat, erfolgte eine weitere rechtsradikale Propagandaverammlung im Sportpalast, auf der ebenfalls der unermüdlich tätige Herr Goebbels die Hauptrolle spielte. Im Laufe seiner Ausführungen forderte er den Reichskanzler auf, am kommenden Sonntagabend im Sportpalast zu erscheinen. Die Gegendung sei bereit, dem Hindenburg-Wahlaufruf die Hälfte der Eintrittskarten kostenfrei zu überlassen und Dr. Brüning nicht nur eine Stunde Redezeit, sondern auch das Schlusswort zu gewähren. Allerdings stellte der vorsichtige Dr. Goebbels eine Bedingung, von der er wohl weiß, daß sie nicht erfüllt werden kann: die nämlich, daß die Versammlung auf den Rundfunk übertragen werden müßte. Im übrigen erklärte sich Herr Goebbels bereit, falls der Kanzler dieses Angebot ablehnen sollte, in einer Wahlversammlung Dr. Brüning zu sprechen.

Der Hindenburg-Ausschuß entfaltet eine nicht weniger schieferhafte Tätigkeit, und zwar erstreckt sich diese nicht nur auf Berlin, sondern über das ganze Reich. Die Propaganda auf dem flachen Lande wird hauptsächlich durch 16 Lautsprecherautos vorgenommen, die mit einer Fülle von Propagandamaterial ausgestattet sind. Die Route, die diese „rollende“ Propaganda nimmt, führt über Mitteldeutschland nach Rheinland-Westfalen und weiter nach dem deutschen Süden. In weit größerem Maße als je zuvor werden diesmal Flugzeuge zur Agitation herangezogen. 25 allein stehen dem Hindenburg-Ausschuß zur Verfügung, die in den letzten Tagen der Woche Abflüge nach Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen und Schlesien unternehmen werden. Vor kurzem sind an den lebhaftesten Verkehrszentren in allen Teilen der Reichshauptstadt riesige weiße Transparente angebracht worden, von denen in schwarzen Lettern die Worte „Wählt Hindenburg“ leuchten. Naturgemäß finden die Propagandaveranstaltungen, je mehr sich der Tag der Wahlen nähert, ein immer zahlreicheres und interessierteres Publikum. Bezeichnenderweise war die große Kundgebung im Sportpalast am Freitag, auf der Reichskanzler Brüning zu den Berlinern sprach, bereits seit einigen Tagen ausverkauft, so daß noch eine Parallelveranstaltung stattfinden wird.

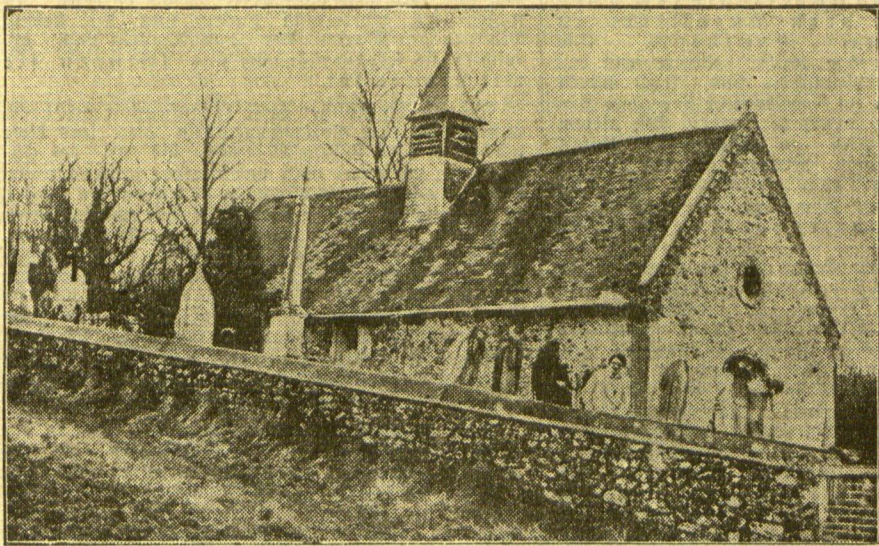
In einer der letzten Ausgaben des sozialdemokratischen „Vorwärts“ hat sich Preußens Ministerpräsident Otto Braun für die Wahl Hindenburgs eingesetzt. Er bedient sich dabei der bekannten Argumentation, mit der die Sozialdemokratie ihre Haltung vor den Wählern rechtfertigt. Bemerkenswert ist nur die Wärme, mit der Braun die Persönlichkeit Hindenburgs charakterisiert. Er bezeichnet ihn als die „Vertörperung von Ruhe und Stetigkeit, von Mannestreue und hingebender Pflichterfüllung für das Volksganze.“ Alle, die Deutschland vor dem Chaos bewahren wollten, könnten sich auf ihn verlassen. „Nicht trennt in Weltanschauung und politischer Einstellung eine tiefe Kluft von Herrn von Hindenburg, doch hat das Menschliche, das heute in unserem öffentlichen Leben leider kaum noch Geltung hat, eine Brücke über diese Kluft geschlagen, die uns zusammenführt und eint in dem Streben, jeder nach seiner Überzeugung das Wohl des Volkes zu fördern. Ich habe den Reichspräsidenten kennengelernt als einen Mann, auf dessen Wort man bauen kann, als einen Menschen reinen Willens und abgeklärten Urteils, erfüllt von patriotischem Pflichtgefühl, das ihn auch veranlaßt, trotz seinem hohen Alter und seiner begreiflichen Sehnsucht nach Ruhe, erneut sich dem deutschen Volke zur Verfügung zu stellen und die Bürde seines verantwortlichen Amtes auf sich zu nehmen.“ Braun schließt seine Betrachtung mit den Worten: „Ich wähle Hindenburg und appelliere an die Millionen Wähler, die vor sieben Jahren für mich gestimmt, und an alle, die darüber hinaus mir und meiner Politik Vertrauen entgegenbringen.“

Die deutschnationalen haben wiederholt und ganz offen angedeutet, daß sie die Stimmen, die der Kandidat des schwarz-weiß-roten Kampfblocks, Herr Brüning, etwa erhalten wird, zwischen dem ersten und dem zweiten Wahlgang auszuhandeln wollten, wenn der 13. März nicht schon die Entscheidung bringt. Ja, die Kandidatur Brüning, an sich ebenso aussichtslos wie die des kommunistischen Thälmann, ist eigens zu diesem Zweck aufgestellt worden und Herrn Brüning bekannter Ausdruck im Sportpalast: „Das Weitere überlassen Sie mir“ ist kennzeichnend für die Einstellung der Deutschnationalen zu der Situation, die sich nach einem unentschiedenen ersten Wahlgang ergeben würde. In diesem Zusammenhang ist nun nicht ohne Bedeutung eine Äußerung, die der Minister Treviranus auf einer Versammlung in Frankfurt (Main) getan hat. Treviranus lehnte ein Geschäft, wie es die Deutschnationalen planen, mit den Worten ab: „Wer die Persönlichkeit des Feldmarschalls kennt, muß wissen, daß der Versuch, zwischen dem ersten und dem zweiten Wahlgang einen Stimmenhandel zu treiben, auf gleich entschiedene Ablehnung stoßen wird, wie bei früheren Gelegenheiten.“

Bei den Verhandlungen der Rechtsopposition über eine Sammellandidatur zur Reichspräsidentenschaft hat auch der Name des Großindustriellen Böglers eine Rolle gespielt. Die „DZ“ befreit, daß Dr. Böglers befragt oder daß ihm eine Kandidatur angetragen worden sei. Das mag zutreffen. Daß aber in den Kreisen der Harzburger Front eine Zeitlang sehr ernsthaft die Aufstellung einer solchen Einheitskandidatur erwogen worden ist, steht außer Zweifel. Uns jedenfalls ist bekannt, daß von deutschnationaler sehr maßgeblicher Seite diese Absicht angegeben worden ist. Nebenher hat man auch an die Kandidatur eines Hohen-

zollernprinzen gedacht und zwar des Prinzen Oskar. Es ist überhaupt auffallend, welches Interesse die Hohenzollernprinzen an der Wahlkampagne bekunden. Prinz „Luitpold“, der ja eingeschriebenes Mitglied der N. S. D. A. P. ist, betätigt sich bekanntlich aktiv an der Wahlpropaganda und man kann nicht behaupten, daß seine Reden sich durch ein Uebermaß an Takt auszeichnen. Der ehemalige Kronprinz hat kürzlich an einer nationalsozialistischen Versammlung in Potsdam teilgenommen, nachdem er sich einige Tage zuvor im Sportpalast vom „Kampfblock Schwarz-weiß-rot“ ostentativ hat huldigen lassen.

In den letzten Tagen sind mehrere Briefe des Stabschefs Hitlers, Hauptmann Koch, dem auch die SA-Truppen unterstehen, veröffentlicht worden. Sie haben einiges Aufsehen erregt, weil die Vorgänge, von denen in diesen Briefen die Rede ist und die ja auch die Staatsanwaltschaft beschäftigt, dem Führer der Nationalsozialisten bekannt sein müßten. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ behauptet, soll an der Echtheit der Briefe nicht zu zweifeln sein. Die Originale befanden sich im amtlichen Gewahrsam und beglaubigte Abschriften seien den zuständigen Stellen im Reich übermittelt worden.



Brians letzte Ruhestätte. Kristine Brians, der jetzt verlebte französische Politiker, wird auf dem Landfriedhof von Clichy bei Paris bestattet. In Clichy lebte Brians ein kleines Landgut, auf dem er seine Ferien verlebte.

Berliner Tagebuch

Wahlzeit. — Berlin und die Leipziger Messe. — „Nebenverdienste“. — Frühjahr: Modenschau. — Modetänze und Dichter. — Ein Maler wird Gastwirt.

Berlin, im März.

Es ist hundeel in dem großen Speiserektorant, wo ich zu Abend esse.

„Das machen die Wahlen!“ sagt der Wirt. „Rein Mensch geht aus. Die ganze Stadt ist deprimiert, weil keiner was wird.“

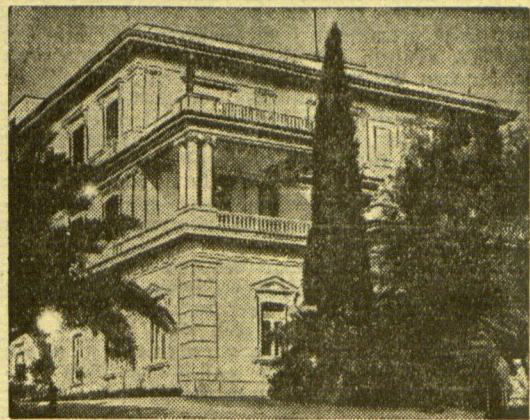
Ich streife noch durch ein paar Cafés, ich wandere noch durch ein paar Bars. Überall gähnen die Kellner in den Ecken, überall lösen die Bardamen Kreuzworträtsel. Wenn in Berlin ein Lokal leer ist, sind alle leer. Es ist, als ob sich die ganze Stadt verabredet hätte, heute nicht auszugehen.

Beinflusst wirklich die Präsidentenwahl die Gemüter so sehr, daß die Leute sich nicht aus ihren vier Wänden trauen? Dann müßten auch am nächsten Tag die Restaurants ohne Gäste sein — aber sie sind knallvoll. Wie kommt das? Am Dienstag hatte die Leere eben einen andern Grund: die Leipziger Messe. Jeder rührige Berliner hat etwas mit der Leipziger Messe zu tun, jeder muß einmal drüber gewesen sein. Jeder ist irgendwie am Handel interessiert. Entweder hat er in Leipzig etwas ausgekauft oder er will etwas einkaufen. Weil es uns allen so schlecht geht, fängt wieder die Verra der „Nebenverdienste“ an. Rechtsanwälte verkaufen im Nebenamt Patente, Merz vermitteln im „Nebenberuf“ Grundstücksverkäufe, gestern war ein bekannter Dramatiker bei mir und wollte mir hundert Flaschen Wein verkaufen — er vertritt eine Pfälzer Weinfirma. Die Hellhörigen fahren nach Leipzig, um zu erkunden, ob es irgendwelche Neuheiten gibt, mit denen sich Geschäfte machen lassen: Scherzartikel, Wirtschaftsgegenstände, interessanter Kleinfarm. Dann profitiert Berlin noch einmal am Ende der Leipziger Messe von ihr. Wenn ihre Besucher und Aussteller heimreisen, fahren sie über Berlin. Die Hotels, die sonst bitter klagen, haben einen guten Tag. Sonst ist es kein Vergnügen, Hotelbesitzer in Berlin zu sein. Gäste, die früher drei Tage blieben, kommen jetzt früh an, erledigen im Laufe des Tages ihre Konferenzen und reisen am Abend wieder ab, um das Hotel zu sparen. Viele, die im Auto reisen,

schlafen im Wagen, den sie auf der Landstraße „parken“. Den Hotels in der City fehlt der Strom der russischen Reisenden, die hier früher das Geld mit vollen Händen ausgaben. Jacob Michael hat schon vor einem Jahre seinen ganzen Besitz an Hotels verkauft. Dieser „reiche Mann“, der unmittelbar nach der Inflation halb Berlin aufkaufen konnte, hat schon vor einiger Zeit Berlin verlassen und ist erst nach Paris, dann nach Holland übergesiedelt. Es klingt wie ein Märchen und ist dennoch Wahrheit: er wollte seinen ganzen Grundbesitz verkaufen, aber es fand sich keiner, der ihn nahm. Er hatte alle Häuser, die er erwarb, hoch beliehen. Seit einem Jahr aber bringen die Mieten nicht mehr so viel ein wie die Hypothekenzinsen betragen. Die Läden, die großen Wohnungen, die Theater stehen leer — der einst viel bewunderte Herr Jacob Michael ist plötzlich ein armer Mann geworden. Der zauberhafte Reichtum dieses Nachkriegsinflationärs zerrann ins Nichts. In Holland hofft er sich neues Geld zu erwirtschaften.

Zwei seiner Theater waren an Reinhardt verpachtet, der sie aber verlassen hat. Für das eine Bühnenhaus am Kurfürstendamm fand sich ein wagemutiger Nachfolger — er ist bereits Pleite. Jetzt flüchtet man davon, daß Reinhardt das Staatstheater retten soll. Das hat plötzlich seinen Intendanten verloren, weil sich herausstellte, daß er im Goethejahr den „Faust“ nicht befehlen konnte. Der dafür vorgesehene Werner Kraus hat keine Zeit, die Rolle zu lernen, weil er filmen muß. Und in ganz Berlin ist kein anderer Faust aufzutreiben. Es ist merkwürdig: für bestimmte Typen sind die Schauspieler eben ausgestorben. Die Menschen haben sich geändert, die Stücke werden anders geschrieben — für die Rollenfiguren der klassischen Stücke fehlen die Vertreter. Wir haben keinen jugendlichen Helden, keine Naive und eigentlich auch keine „komischen Alten“ mehr an den Berliner Bühnen. Es gibt eben keine naiven Menschen mehr und es gibt auch keine alten Frauen mehr, die komisch wirken. Die jungen Frauen sind alle bewußt, hellhörig, scharfsinnig — die alten werden nicht alt, sie halten sich durch den Sport und kurze Röcke jung. Höchstens etwas molliger werden sie. Da gab es auf der Frühjahrsmodewoche, die optisch wieder im Marmoraal des Zoologischen Gartens abgehalten wurde, manches stille Seufzen. „Die Mannequins“ hörte ich sagen, „sind alle dünn und schlank, denen passen die modernen Kleider. Aber man müßte einmal molligere Vorführdamen einstellen und die Moden für die zurechtschneiden!“ Es wird ja nach der Frühjahrsmodewoche ein großes Nähen und Schneidern losgehen in allen Berliner Häusern. Die große Modenschau, auf der so viel bezaubernde Kleider ausgestellt waren, war täglich ausverkauft — aber nicht alle ihre Besucherinnen sind in der Lage, die dort gezeigten Modelle zu kaufen. Die kommen nur, um zu sehen. Neben der Kaffeetafel haben sie ein Blättchen Papier und einen Bleistift, da wird schnell zu zeichnen versucht, was da auf dem Laufsteig an raffinierten Kleiderdichtung vorüber-spaziert. Und zu Diktat geht Frau Direktor Wendtner genau so interessiert „eingepuppt“ wie jede Filmdiva — nach „eigenem“ Modell.

Ganz still ist während der Modenwoche eine Frau von hinten gegangen, die jahrelang die Modetänze von Berlin war: die berühmte Regina Friedländer. Ihr Modelaon war tonangebend. Wer „etwas“ sein wollte, ließ seine Frau oder Freundin von Regina anziehen. Aber in den letzten Jahren hatte auch sie zu kämpfen.



Das Achilleion wird Hotel

Das Schloss Achilleion auf Korfu, das in der Vorkriegszeit Kaiser Wilhelm II. gehörte, wird jetzt von der griechischen Regierung umgebaut und als Hotel eingerichtet werden. Griechenland hofft, damit ausländische Reisende auf die schöne Mittelmeerinsel zu ziehen.

Ihren Boden am Tiergarten hatte sie aufgegeben und war nach dem Kurfürstendamm gezogen. Es kamen mehr Leute, aber schlechtere Zähler. Da wanderte sie ruhig wieder nach dem Tiergarten zurück — zu spät, denn inzwischen war auch bei den wohlhabenden Leuten des „alten Wesen“ der Plettegeier eingeführt. Die große, stattliche Regina war mit einem kleinen, zarten Mann verheiratet — mit dem Enriker Leo Heller. Ein seltsames Paar. Während Regina die reichsten Frauen Berlins einblendete, interessierte er sich für die armen. Er wurde der beinformierte Schilder der Berliner Unterwelt. In Berlin und unzähligen Skizzen hat er sie und ihre Schicksale geschildert. Und die Gannoven, Zuhälter und Straßenmädchen verehrten ihn dankbar als ihren Homer. Sie kennen ihn alle, er kennt sie alle und mit seinem bescheidenen Dichtehonorar hat er schon vielen von ihnen geholfen.

Bescheidenes Honorare... und manchmal gehen auch die nicht ein. Da ist Hermann Krehan, der Maler, Zeichner, Schriftsteller und Bühnenbildner. Er hat die amütigsten Bühnenbilder der Saison entworfen. Aber die Direktoren sind ihm meistens die Honorare schuldig geblieben. Da suchte sich Hermann Krehan, der ein Mann der Tat und des Humors ist, einen neuen Beruf — er wurde Gastwirt. Er tat sich mit einem Freund zusammen, der bereits eine Bar besaß. Die wurde nun im Stile Krehans ausstaffiert. Die Decken wurden heruntergezogen, eine Wand wurde eingebaut, und nun wurde aus einem fahlen Schlaf von Lokal eine Reihe verlockender Stübchen. So wie sich ein Dichter eine Kneipe denkt. Es ist so bühnlich in Krehans „Kikeriki“-Bar, daß man am liebsten die Tür von innen zuschließen möchte, um keinen mehr hereinzulassen und in diesen trautlichen Räumen allein den Abend zu verleben. Aber trotzdem — wird sich das Geschäft halten? Ein skeptischer Besucher hat in das Gästebuch geschrieben: „Ich habe schon vor Krehan hier verkehrt — ich werde auch noch hier verkehren, wenn Krehan schon wieder ein Maler ist, auf meine Treue können Sie rechnen!“ Und Krehan lächelt. Er hat für seine Kneipe die entzückendste Getränkekarte der Welt gemalt, und er fängt nun auch schon an, das Trinken zu lernen. Er weiß schon, wie ein Cocktail gemischt wird und träumt davon, einmal als Gastwirt so berühmt zu werden wie Kempinski. Kempinski übrigens haben gerade ein Schloß gekauft — nicht zu ihrem Vergnügen, sondern um es als Wochenendhotel einzurichten. Es liegt bei Pareß, wo die Königin Luise so gerne weilte und hat bisher dem Berliner Großindustriellen Havens gehört. Aber er kann den kostbaren Besitz nicht mehr halten, statt eines Dauerhauses für Millionäre wird nun ein Wochenendglück für den Mittelstand daraus. Zeichen der Zeit.

Aber wer wird sich in diesem Jahre noch ein Weekend gönnen können? Werden wir die Möglichkeit zu gelassener Wirtschaftsgenuss finden? Die Ideen des März werden es entscheiden.

Berliner Bar.

Wth. Breslau, 10. März. In Breslau waren am Donnerstag 102 Schulen und 283 Einzelklassen wegen Grippe geschlossen. Wie die Schulverwaltung mitteilt, ist der Höhepunkt nunmehr überschritten und ein Abflauen der Grippe im Gange.



Weiter des Tanzes

Das Tanzturnier der Berufsmeisterschaft von Deutschland, das in Berlin ausgetragen wurde, endete mit dem überlegenen Siege des Königsberger Ehepaars Grifa und Albert Schmid.



Opfer der Frühjahrsstürme Ein englisches Motorschiff, das vor wenigen Tagen an der Küste von Cornwall (England) von einem schweren Sturm an Land geworfen wurde.

Der gestohlene Königsmantel der Kanaken

Nur in wenigen Exemplaren vertreten — Aus Kolibriedern — Coofs Nachlaß

Nur Spezialkenner der australisch-ozeanischen Kultur werden schon vor dem Diebstahl im Göttinger Ethnologischen Institut gewußt haben, daß deutsche Museen und Sammlungen auch aus dem entlegenen Kulturkreis unserer Antipoden Schätze bergen, die mit Unsummen aufgezogen werden. Das gilt freilich nur für solche Seltenheiten wie für den gestohlenen hawaiischen Königsmantel mit zugehörigem Helm, von denen es nur wenige Exemplare auf der Welt gibt, und zwar im Museum für Völkerkunde zu Berlin in Dresden, in Wien, im Britischen Museum in London und in Honolulu.

Wenn freilich der Wert des aus Göttingen entführten Brunkstück mit 6 Millionen, von anderer Seite mit 5 Millionen oder auch gar „nur“ mit 2 Millionen Mark angegeben wird, so sind das weniger tatsächliche Bewertungen als Ausdrucksformen für den außerordentlichen Seltenheitswert eines solchen Museumsstücks. Es ist kaum anzunehmen, daß in diesen Zeiten, in denen auch in den reichsten Ländern der Welt sehr gespart werden muß, irgendein Museum auch nur eine halbe Million Mark für ein solches Stück ansetzt.

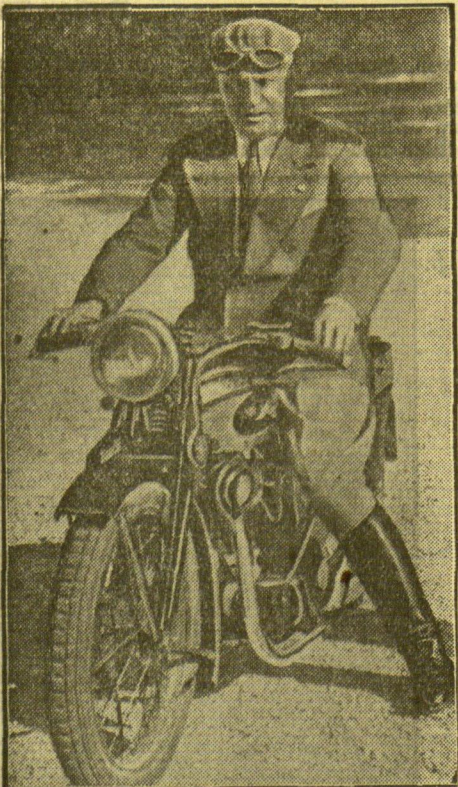
Über würde noch ein reicher Privatsammler so tief in die Tasche greifen; aber auch das ist heute mehr als fraglich. Außerdem ist noch zu bezweifeln, ob es überhaupt einen gibt, der derartige exotischen Gegenstände sammelt. Einer der Leute, die alles kaufen, was ihnen angeboten wurde, wenn es nur gut, selten und teuer war, ist der alte Morgan gewesen. Aber die Zahl derartiger Kunstsammler ist gegenwärtig nur noch ganz gering, und nach dem Tode Pierpont Morgans des Älteren hat sein Sohn ja auch den weitaus größten Teil der vom Vater aufgekauften Schätze wieder zu Geld gemacht. Jedenfalls kann heute niemand sagen, wieviel ein solcher Königsmantel von Hawaii wert ist; dazu müßte erst ein Verkauf zustandekommen, und die überhaupt noch vorhandenen Exemplare werden ja garnicht angeboten.

Wie sieht dieses Brunkstück aus Hawaii aus? Die Bilder, die man von ihm gesehen hat, geben seinen Hauptreiz natürlich nicht wieder; denn er besteht in dem Farbensplendur der Federn, aus denen Mantel und Helm bestehen. Es sind die

Federn von zwei winzigen Kolibriarten, deren einer gelb, deren anderer rot ist.

Dieser rote Kolibri soll heute noch auf den Sandwich-Inseln vorkommen; er ist aber schon sehr selten geworden. Der orangefarbene Kolibri jedoch ist bereits seit Jahrhunderten ausgestorben. Auf dem Mantel sind die verschiedenartigen Federn in figürlicher Anordnung angebracht, teils in einer Art geometrischer Figuren wie z. B. zweier langgestreckter gleichschenkliger Dreiecke, die sich mit den Scheitelpunkten berühren. Auch gelbe Vordächer, in denen sich wieder fächerförmige rote Federn mit einem gelben Kuppen in der Mitte befinden, durchziehen das Brunkstück und rahmen es ein. Die Helme ähneln in der Form ein wenig den Helmen der Antike; die Seiten bestehen aus roten, die Oberfläche aus gelben Federn. Der Mantel im Berliner Museum für Völkerkunde — nebenbei bemerkt der schönste und besterhaltene, den es gibt — trägt überdies auch noch grüne und violette Federbüschel. Bemerkenswert ist auch die Kunstfertigkeit der Herstellung; denn diese garten, unzähligen Federbüschel sind in ein ganz feines Stoffgewebe eingestickt. Man sieht an dieser Arbeit, wie hoch entwickelt das Kunstgewerbe bei den Kanaken, den ursprünglichen Bewohnern von Hawaii, gewesen ist. Nach Europa kamen diese sicherlich nicht auf sehr faire Art erworbenen Schätze durch die Teilnehmer der dritten Weltumsegelung von James Cook, dem Entdecker Australiens und Wiederentdecker des Hawaii-Archipels, der zum erstenmal im Jahre 1527 von fremden Spaniern entdeckt, aber später fast wieder in Vergessenheit geraten war. James Cook selbst fand im Jahre 1779 auf Hawaii den Tod; er hatte die von ihm wiederaufgefundene Inselgruppe nach seinem Gönner, dem Grafen John Sandwich, benannt.

Aus Coofs Nachlaß stammen auch die Königsmäntel der alten Kanakenherrscher und eines dieser Exemplare ist schon vor langer



Mussolini, der „All-round-Sportsmann“

Italiens Ministerpräsident, Mussolini, von seinen Anhängern mit Vorliebe einfach „Il Duce“ genannt, ist bekannt als hervorragender Sportsmann, der sich im Sattel ebenso sicher wie im Motorboot oder am Steuer seines Autos fühlt. Nun hat er noch einen neuen Sport entdeckt: er hat sich ein Motorrad zugelegt und fährt mit Begeisterung auf dem zweirädrigen Vehikel spazieren.

Zeit durch die engen Beziehungen zwischen dem englischen Königshaus und dem früheren Könige von Hannover nach Göttingen gekommen. Der letzte Kanakenherrscher, der diesen Mantel getragen hat, dürfte König Kamehameha, des „Napoleons der Südsee“, Vorgänger gewesen sein, der im Jahre 1781 gestorben ist. Die letzte selbständige Herrscherin von Hawaii war Wilikilikali, die Schwester des Königs Kalakaua, der auch einmal in Europa und in Berlin gewesen ist. Im Jahre 1893 wurde Wilikilikali abgesetzt und Hawaii zu einer Republik erklärt. 1897 gingen die Sandwich-Inseln, deren Gesamtgebiet ungefähr so groß wie der Freistaat Sachsen ist, an die Vereinigten Staaten von Amerika über.

Todesurteil für sechzig Neger

Englische Richter wollen „ein Exempel statuieren“ — Eine „Hexe“ totgeschlagen Die Bühne wird zum Tribunal

London, 10. März.

Vor dem Obersten Gericht des Kenialandes in Nairobi (Afrika) ist ein Prozeß zu Ende gegangen, der in der modernen Kriminalgeschichte wohl nicht seinesgleichen findet. Wegen Ermordung einer alten Negerfrau wurden 60 Angeklagte zum Tode verurteilt und zehn Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die letzteren verdanken ihre „milde“ Strafe nur der Tatsache, daß sie minderjährig sind, sonst wären wohl auch diese zehn im Knabenalter stehenden Angeklagten zum Tode verurteilt worden. Mit diesem geradezu ungeheuerlich zu nennenden Urteil wollten die englischen Richter ein Exempel statuieren und dem dummen Hexenglauben der Walamba-Neger, der alljährlich unzählige Blutsopfer fordert, ein Ende machen.

Die ostafrikanischen Neger glauben nach wie vor an Hexerei und sind überzeugt, daß viele Menschen und besonders alte Frauen, die übermenschliche Kraft besitzen, ihren Mitmenschen verschiedenartiges zufügen. Den Hexen soll es ein Leichtes sein, Krankheiten hervorzurufen, Gesundheit zu bewirken oder zu verhindern. In einem Dorf der Walamba-Neger erkrankte vor einiger Zeit eine junge Frau. Vergebens versuchten ihre Verwandten, sie mit den landesüblichen Medikamenten zu heilen. Die Frau blieb krank und verfiel immer mehr und mehr. Die Einwohner des Dorfes „beschloßen“ nun, daß die junge Patientin keineswegs an einer natürlichen Krankheit leide, sondern daß sie das Opfer eines Hexenspruches wurde. Unter dem Verdacht, die Kranke hebert zu haben, geriet nun ein altes Negerweib, das am Rande des Dorfes das Leben eines Sonderlings führte und im Hause der Unheimlichkeit stand. Unter Führung des Gatten der kranken Frau setzten sich alle Männer des Dorfes in Bewegung und marschierten zur Hexe. Sie umringten das kleine Häuschen und zwangen die alte Negerin, zur Patientin mitzugehen, um sie von dem Zauber zu befreien. Natürlich mußte die sogenannte Hexe sich dem Willen des aufgebrachten Dorfes fügen und die „Entzäuberung“ versprechen. Beendet von der jubelnden Menge begab sie sich an das Krankenbett der Patientin und hier führte sie fünf Minuten lang einen Sokusopus auf, indem sie dauernd unverständliche Worte vor sich hinhimmelte.

Geschichten um eine Rolle,

die Otto Wallburg auf der Probe zu „Zwei Herzen und ein Schlag“ erlebte

I. Der Boxer

Es ist merkwürdig, wie schnell sich der Unterschied zwischen der Privatperson und dem Schauspieler vermischt. Bekannt ist die alte Schauspielergeschichte von dem „Wanderkomödianten“, der immer den Schurken zu spielen hatte. Nachdem er nämlich an einem kleinen Orte dreimal furchtbare Drefche von erbosten Bauernburischen bezogen hatte, sah man sich gezwungen, auf dem Programmzettel zu verkünden: „Herr pp. Suber spielt nur auf der Bühne den Schurken. Im Leben ist er ein durchaus ehrenwerter Mann.“ Im Interesse eines vollständigen Ensembles gestattete sich das ihrem geschätzten Publikum zur Liebesswürdigkeit Verlässlichkeit ausdrückend mitzutellen. Die Direktion. Ebenso geht es den Komikern aus Film und Bühne. Gerade Otto Wallburg, dessen Wirkung auf die Zuschauer seine Zuhörer unbestritten ist, ist der meistgeplagte Schauspieler. Oft kann er sich im Atelier und auch im Privatleben nicht retten: „Lieber Herr Wallburg, erzählen Sie uns bitte einen neuen Witz!“

Kürzlich — es war bei den Aufnahmen zu der neuen großen Tonfilm-Operette der Ufa „Zwei Herzen und ein Schlag“, in der er unter der Regie Wilhelm Thiele einen französischen Operettenherzog spielt — war ein bekannter Boxer beifühungsweise im Atelier: „Lieber Herr Wallburg, erzählen Sie mir doch einen neuen Witz!“ „Gern“, war Wallburgs Antwort, „und Sie bogen mir etwas vor.“

„Aber ich habe doch keinen Gegner“, war die verblüffte Antwort des Boxer-Champions. „Na, sehen Sie, mein Lieber, und ich auch nicht!“

II. Tonfilmfrühstück

Ein anderes Mal. Eine der wichtigsten Spielzeugen des neuen Tonfilms war ein Couper von Allan Harvey, Otto Wallburg, Rosa Valetti und Allan Harveys neuem Gegenspieler Wolf Albach-Rettig. Sowohl Thiele als auch Produktionsleiter Günther Stapenhorst ermahnten den guten Otto am Abend vor der Aufnahme: „Also, lieber Wallburg, morgen, bitte, ungefrühstückt ins Atelier, du hast dich den ganzen Vormittag essendeweise zu betätigen.“ Um auch bei der Aufnahme ja keine Hemmungen zu haben, telefonierte Stapenhorst noch am gleichen Abend mit der Gattin Wallburgs, die seinem Wunsch um so lieber Folge leistete, als sie einen nüchternen Magen ihres Gatten durchaus als „Diät“ begrüßte. Am nächsten Morgen trudelte Wallburg auch vorchriftsmäßig hungrig und noch in voller Autokluft ins Atelier.

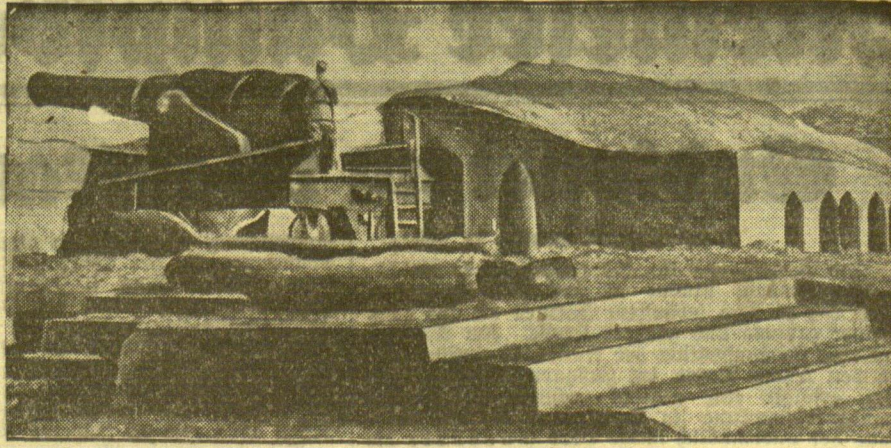
„Kinder, wir können gleich mit den Aufnahmen beginnen.“

„Lieber Otto“, war Thieles Antwort, „seit wann“

* Dieser Film läuft zurzeit in den Memeler Apollo-Kinoplätzen.

Das vielumkämpfte Wundort

Unsere Aufnahme zeigt das Innere des vielgenannten Wundorts. Die Chinesen wachen hier seit Jahren über die japanische Lebermacht, die beladen mit vielverdienenden



Goldfunde zwischen Rhein und Weser

* Kassel, 11. März. Oberhalb der Kammerröhle in der Nähe von Allendorf an der Eder hat kürzlich ein Wundstuhlgänger eine neue Goldlagerstätte entdeckt. Bei der Quelle des Flusses, der immer im Volksmunde Edergoldquelle genannt wird, ist man jetzt in Verfolgung seiner Angaben auf eine Erzader gestoßen, in der das Gold nicht wie in Walddorf in kleinen Abzungen, sondern gediegen vorkommt. Die Aufschließungsarbeiten, die ein Obersteiger der Bergakademie Clausthal vorgenommen hat, wurden mit der Abtiefung eines Schachtes eingeleitet, der in nur 12 Metern Tiefe auf eine Erzader stieß, die einen Metallgehalt von 37 Prozent nachweist. Im Durchschnitt soll das Gestein einen Edelmetallgehalt — außer Gold vor allem Silber — von 24 bis 26 Prozent enthalten. Es ist jetzt der Plan eines regelrechten Goldbergwerks geplant, dessen Kapitalisierung die Gemeinde Allendorf sich zur Aufgabe gesetzt hat, da ihr das goldhaltige Gelände gehört.

106 jährige Griesin.

Deutschlands älteste Frau, gestorben

enb. Westphalen (Kreis Bielefeld-Dietrichshaus), 11. März. In Westphalen starb die Witwe Anna Pöcker im 106. Lebensjahre, die älteste Frau Deutschlands. Sie war bis zuletzt rüstig, nur in den letzten Wochen bettlägerig. Witwe Pöcker war eine geborene Dietrichshausin.

Zwei Tiger des Zirkus Hagenbed ausgebrochen

Rom, 10. März. In Cassini (Oberitalien) gelang es zwei Tigern des Wanderzirkus Hagenbed während der Reinigung der Käfige auszubrechen. Einer von ihnen stürzte sich auf ein Puma und brachte ihm schwere Wunden bei, bevor er von den Wärtern eingefangen werden konnte.

Der andere Tiger ging zum Entfesseln der fliehenden Augenzeugen in der Hauptstraße der sardinischen Stadt, dem Corso Umberto, spazieren.

Der Tiger begegnete einem Eselgespann und beinahe hätte den es führenden Knaben, der ihm aber mit der Peitsche drohte, worauf es der Tiger vorzog, sich auf den Esel zu stürzen und ihn in Stücke zu reißen. Als der Tiger schon durch einen Kopfstoß verletzt war, wollte er sich auf einen Karabinier stürzen, wurde aber von diesem durch einen zweiten Schuß niedergestreckt.



Persiens neuer Gesandter stellt sich beim Reichspräsidenten vor

Der neue persische Gesandte in Berlin, Mirza Ananattullah Khan Sami, wurde vom Reichspräsidenten zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

so indirekt? Frag lieber: Wann frühstücken wir? Also zieh dich um, schminke dich.“ Sonst ist Wallburg in Toilettenfragen äußerst „andauernd“. Diesmal ging's grobartig schnell. Um 9 Uhr stand er im Atelier. 20 Minuten nach 9 Uhr sagte Thiele: „Wir drehen erst die französische Fassung. Albach-Rettig mußte noch für die morgige Aufnahme zu einer Anprobe.“

Um 10 Uhr beginnt man mit dem Drehen, um 11 Uhr dreht man die letzte Wiederholung, um 11 Uhr trifft Albach-Rettig ein, die Augen Wallburgs werden immer größer und neugieriger auf den heftig tadelnden französischen „Stellvertreter“. Um 11 Uhr beginnen die Proben. Gerade will Wallburg heftig bei den Proben „probieren“. Thiele: „Lieber Otto, halte dich, bitte, noch ein bißchen zurück. Wir müssen das nachher mindestens achtmal drehen. Die Szene ist nämlich eine der wichtigsten des ganzen Films.“ Die Proben wurden fortgesetzt. Thiele ist bekannt als ein einfallsreicher Regisseur. So ziehen sich die Proben hin: 12, 13, 14 Uhr. Und immer größer werden die Augen Wallburgs, der aromatische Duft der „breifertigen“ Speisen verkümmert seine „Aufnahmefähigkeit“. Endlich um 11 Uhr steigt die erste Szene, und — als ganz besonderer Einsatz Thieles — nach dem ersten Dapen nimmt man Wallburg die Speisen wieder weg. Das verblüffte hungrige Gesicht Wallburgs war so komisch, daß Thiele nach Beendigung der Aufnahme laut erklärte: „Rabelhaft, Wallburg! Es geht doch nichts über Natürlichkeit.“

„Vielleicht“, war die traurig-melancholische Antwort Wallburgs, und dann plötzlich energisch: „Und das eine sage ich dir: Wenn das nächste Mal wieder Genaufnahmen angelegt werden, frühstücke ich doppelt; denn diese Hungerkur ist geradezu unmenschlich.“ Ky.



Bevor Sie Ihr Gesicht pudern

versäumen Sie nicht, Ihre Haut mit

NIVEA-CREME

zu pflegen. Puder oder Schminke haften dann besser, ohne dass die Poren der Haut verstopft werden. Nivea-Creme dringt tief in die Haut ein und reinigt sie dadurch von Staub, Puderresten usw. Die Haut bleibt jugendlich, die Bildung von Fellen und Runzeln wird verhütet. Ausserdem rufen verstopfte Hautporen leicht Pickel, Milesser u. andere Hautunreinigkeiten hervor; das kann durch Reinigung mit Nivea-Creme vermieden werden. Nivea-Creme enthält das hautverwundende Eucerin, darauf beruht ihre einzigartige, hautverjüngende Wirkung.

Nivea-Creme: Lit. 0.50 bis 0.75

einzelnen langen Schrei aus der Tiefe heraufkommen; ein Schrei, der plötzlich abfiel.
„Er ist abgestürzt!“ sagte Bertram tonlos. Dann hörten sie einen dumpfen kurzen Lärm in der Tiefe.
„Was haben Sie mit dem Mann gemacht?“ fragte die blonde Frau.
„Nichts!“ sagte Bertram; „nichts habe ich getan, oder ... doch ... vielleicht waren es einige Worte ... ich sagte ihm, daß ich Sie den Weg herüberkommen sah ... das war alles ...“
„Das genügt!“ erwiderte die blonde Frau, damit zog sie eine Legitimation aus der Tasche. „Ich bin vom Geheimdienst. Möllin heißt in Wirklichkeit Sam Mellen; die Polizei sucht ihn seit langem; ich war knapp daran, die Beweise seiner Schuld in die Hände zu bekommen ... Nun ... Sie haben der Justiz einen Dienst erwiesen!“ sagte sie langsam.
Dann schritt sie den Männern voraus über die sonnige, lichte, steinerne Halde.

Standrecht! Von Justus Brauer

Diesmal, als das Los geworfen wurde, fiel es auf Petja. Er erblaute und dann farbte eine feine Rote seine jungen Wangen. „Bin ich denn ein Denker?“ brummte er und nagte zornig an den Lippen.
Die anderen achteten nicht darauf — nur Rybin, der den jungen Menschen aus irgendeinem Grunde besonders lieb gewonnen hatte, fing das Wort auf. „Was willst du?“ fragte er leise, näher rüdend. „Revolution und Krieg haben ihre eigenen Gesetze. Besonders folgt ein Krieg.“
„Ich bin Soldat!“ erwiderte Petja stöhnend.
„Aber ich bin nicht ...“
„Sei es, ich bitte dich — wenn Kubow dich hörte, kannst du dich auf allerlei gefaßt machen. Du weißt doch, oberstes Gesetz ist Gehorham und Parteidisziplin.“
„Ich weiß — ich weiß. Und ich bin ja auch schon still“, sagte Petja, etwas eingeschüchtert.
Er erhob sich schwerfällig, griff nach seinem Gewehr.

„Wer ist's denn?“, fragte er noch.
„Mimow heißt er — ein Gutbesitzer.“
Petja zuckte unwillkürlich mit den Augen, als er den Namen hörte. „Aus Koptroma?“
„Ja — ich glaube, aus Koptroma. Aber warum fragst du? Kennst du ihn?“
„Mir kommt der Name so bekannt vor — aber ich irre mich vielleicht“, erwiderte Petja und prüfte umständlich die Waffe.
Dann ging er mit schweren, harten Schritten die Treppe herunter, öffnete die Tür. Oben konnte man das Klirren der Schlüssel hören. Petja zögerte einige Sekunden, ehe er eintrat. „Mimow“, dachte er. „Nun hat ihn das Schicksal in meine Hand gegeben. Er muß schon sehr, sehr alt sein, jetzt. War sein schlechter Mensch. Immerhin — Rybin hat recht: Krieg ist Krieg.“
Er schüttelte sich wie ein Hund, als er endlich eintrat.

Im Keller herrschte eine fahle Dämmerung, die kalte, feuchte und eingeschlossene Luft legte sich bestemmend auf seine Wangen.
An der Wand unter dem vergitterten Fenster lag eine Gestalt, ganz in einen dunklen Mantel eingehüllt. Petja berührte den offenbar schlafenden mit dem Fuß.
„Steh auf“, sagte er heiser. „Und mach fig. Es — es ist so weit.“
Der andere schaute schwer, noch aus dem Schlaf heraus. Aber plötzlich erwachte er, sprang mit einem Satz in die Höhe.
„So ist“, sagte er ganz ruhig. „Jetzt ist's also so weit.“ Seiner Stimme war keine Erregung anzumerken. Aber wäre es weniger dunkel gewesen, so hätte man sehen müssen, welche Anstrengung es ihn kostete, sein Zittern zu verbergen.
Seine Worte ließen Petja zusammenfahren. „Du bist Wladimir Mimow?“, fragte er halb mechanisch.
„Nein, nicht Wladimir — Fedor Mimow bin ich, sein Sohn. Mein Vater ist tot, schon seit einem Jahre tot.“
Ein ganz leiser Hoffnungsstimmer brach aus diesen Worten. Vielleicht war alles ein Irrtum — vielleicht würde er leben — leben. Seine müden Augen bekamen wieder eine Art Glanz, er atmete heftig und unruhig.
Petja trat ganz dicht an ihn heran, prüfte sorgfältig das Gesicht des anderen.
„Ja“, sagte er dann, „es ist wahr. Du bist Fedja. Dein Vater also ist tot, sagst du? Gut für ihn, sehr gut. Es ist ihm manches erspart geblieben. Er war kein schlechter Mensch.“

in Gesellschaften zu begleiten, ebenso einreihen, wie die Unmöglichkeit — auf seiner Seite —, beim Frühstück das ganze Leben hindurch das ihm unaussprechliche (er hat nämlich schlechte Zähne) Geräusch anzuhören, das ihre sehr gesunden Zähne beim Weissen auf knuspriges Brot verursachen. Reno hat eingesehen, daß solche Dinge oft triftigere Gründe für eine Scheidung bilden können, als ein gelegentlicher Ehebruch (womit nicht behauptet wird, daß sie in den dortigen Paragraphen vermerkt zu sein brauchen). Solche Liberalität verlorst sich: Reno wurde berühmt und wohlhabend, denn jeder, der sich scheiden lassen will, muß dort einige Monate gemeldet sein und es genügt dabei nicht, wie in Paris, eine Wohnung zu mieten, sondern man muß die vorgeschriebene Zeit „in Fleisch und Blut“ im Orte vorhanden sein. Woraus folgt, daß in Reno nicht nur die Advokaten verdienen. Aber andererseits geben die Verdienstmöglichkeiten, die durch diese Art Touristenverkehr geschaffen wurden, auch solchen Leuten die Möglichkeit sich in Reno aufzuhalten, die sich ein mühsames Leben nicht leisten können. Und so ist es in Reno ähnlich wie in Los Angeles und Hollywood, wo Kellnerinnen, Zigarettenhändler, Stubenmädchen und Clerks alles dies eigentlich nicht sind, sondern Beamtens, die auf die demnächst vom Himmel fallende Gelegenheit zum Einkommen warten: bloß mit dem Unterschied, daß die junge Dame, die uns



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Partie Nr. 98. — Damengambit.

Durch eine schöne Schlusskombination zeichnet sich die folgende Partie aus dem Wettkampf Lilienthal-Reilly aus, den der junge Ungar Lilienthal mit 3½ zu ½ gewann.

Weiß: Lilienthal. Schwarz: Reilly.
1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. c2—c4 d7—d5
4. Sb1—c3 Sb8—d7
5. Le1—g5 Lf8—c7
6. e2—e3 0—0
7. Dd1—c2

Eine schärfere Fortsetzung ist hier Tal—c1, wonach c7—c5 bedenklich wäre.

7. ... c7—c5
8. c4×d5 e6×d5

Hier könnte Schwarz nach Capablanca-Muster mit c×d4 S×d4 S×d5 L×e7 D×e7 S×d5 e×d4 Ld3 Db4+ Dd2 Se5! einem Ausgleich zusteuern.

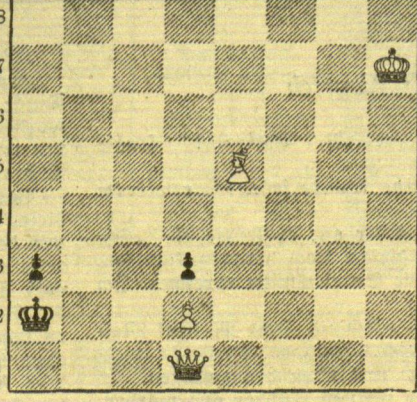
9. Tal—d1 Dd8—a5
10. Lf1—e2 Tf8—d8

Das Sorgenkind des schwarzen Spiels ist der Punkt d5, was auch nach c5—c4 zum Ausdruck kommt. z. B. 0—0 Te8 Se5 Lb4 S×d7 S×d7 Lf3! (Capablanca—Yates).

11. 0—0 Sd7—f8
12. d4×c5 Da5×c5
13. Sf3—d4 Sf8—e6
14. Sd4—b3 De5—c7
15. Lg5—h4 Se6—f8?

Danach folgt eine durchschlagende Kombination.

Aufgabe Nr. 98. — Dr. Leopold. Deutsche Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 97.

L. Ceriani. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kh4, Dh6, Ta5, Sg4, Sg5, Be3, h5, h7 (8). Schwarz: Kf5, De5, Dd5, Lb3, Bf7, g3, h3 (7).

1. Dh6—a6 (De6 scheitert an De6). Es droht 2. Sg4—h6 matt. 1. ... Dd5—d4 2. Da6—f6; 1. ... De5—d4 2. Da6—c8 matt; 1. ... Dd5—d6 2. Da6—f1 matt; 1. ... De5—d6 2. Da6—d3 matt.

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte) 16. Sc3×d5!! Dc7×c2

Nimmt Schwarz das Damenopfer nicht an, so hat Weiß nach S×d5 D×c7 Sc7 L×e7 mit dem Mehrbauern ein gewonnenes Endspiel.

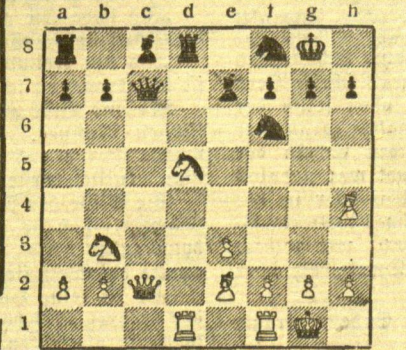
17. Sd5×e7+ Kg8—h8
18. Td1×d8 g7—g5

Auch andere Züge retten nicht. Nach Sd7 würde Lb5 entscheiden und bei h5 T×f8+ Kh7 Sd4 De4 L×f6 g×f S×e8 hätte Weiß ein großes Übergewicht.

19. Lb4×g5 Kh8—g7
20. Sb3—d4 Dc2—c5
21. Td8×c8

Schwarz gab auf.

Ein witziger Schlußzug. Infolge der Drohung Sd5+ Kh8 Lb6 matt verliert Schwarz die Dame und Weiß behält mehr Material.



Humoristisches

Die Firma tanzt

Auf dem jährlichen Tanzfest der Firma hatte der jüngste Buchhalter eine besonders nette Partnerin erwirbt. Er plauderte. Der Bürovorsteher ist der größte Trottel, den ich in meinem Leben gesehen habe. Der gehört in keine anständige Gesellschaft.
Sie blieb mitten im Tanzen stehen: „Junger Mann, wissen Sie, wer ich bin?“
„Keine Ahnung!“
„Ich bin die Frau vom Bürovorsteher!“
„Donnerschlag!“ entfuhr es ihm. „... und wissen Sie, wer ich bin?“
„Nein!“ sprach die entrüstete Partnerin.
„Gott sei's gelobt!“ atmete der junge Mann auf und verschwand.

Der indische Wahrsager

Der Sekretär: „Wünscht Sie, Abdullah Rajaputra, den großen indischen Wahrsager zu sprechen, Madame?“
Besucherin: „Ja, junger Mann, sagen Sie ihm, seine Schwester aus Köln-Nippes war da.“

Der gepörrte Ton

Bei einem Orchesterkonzert, das Max Regier dirigierte, wurde zum Abschluß eine Humoreske gespielt, wobei die Bläser, namentlich aber die Fagottbläser, ganz eigentümliche Töne hervorbringen mußten. Nach dem Konzert wurde Regier von einer wißbegierigen Dame gefragt: „Sagen Sie mir doch, Herr Musikdirektor — diese sonderbaren gepörrten Töne in dem letzten Stück — machen das die Musiker mit dem Mund?“
Regier lächelte sarkastisch: „Ich hoffe es, gnädige Frau!“

Rätsel-Aufgaben

Silben-Rätsel

ad car da de dee els ou floth gi heit ho i kild men now pop rail rhi ri se sin skal.
Aus vorstehenden 22 Silben bilde man 11 zweiseilbige Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Berg in den Schweizer Alpen. 2. Griechischer Mathematiker. 3. Gedanke. 4. Oper. 5. Fürstentum. 6. Skandinavischer Sänger. 7. Arzneimittel. 8. Stadt in der Mark Brandenburg. 9. Nebenfluß des Po. 10. Stadt in Oldenburg. 11. Orientalischer Palast. Nach richtiger Bildung der Wörter müssen diese in ihren Anfangs- wie Endbuchstaben, beidermal von vorn nach hinten gelesen, ein politisches Ereignis von großer Tragweite ergeben.

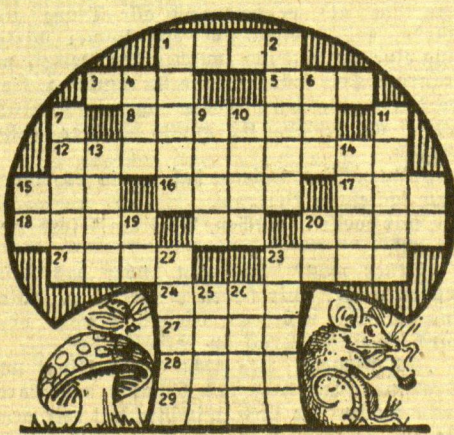
Gleichklang

1. Bist du überrascht, daß ich jetzt in einem so eleganten —?
 2. Der Gärtner sagte mir, daß mein Bäumchen zu starke —?
 3. Hier vermag ich unmöglich mich zu lagern, wo so viele —?
 4. Frech fragte mich der Räuber, ob er nun meine ganze —?
- An Stelle der beiden Striche sind zwei Wörter zu setzen, von denen das eine ein Hauptwort und das andere ein Zeitwort ist, beide lauten aber gleich.

Umbildungs-Aufgabe

Bansin Borka Bernburg Brakel Genthin Gera
Herna Kahla Mengen Nagold Sulza Tabor.
Aus vorstehenden 12 Ortsnamen sollen durch Zusammenstellen neue Ortsnamen gebildet werden. Die Zusammenstellung hat in der Weise zu geschehen, daß stets je eine End- und Anfangsilbe der gegebenen Namen einen neuen Ortsnamen ergeben.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Getreidespeicher, 3. Unterweisung, 5. Mädchenname, 8. deutsche Ostseeeinsel, 12. wohl-schmeckender Pilz, 15. Bündnis, 16. italienisches Volks-spiel (Fingerspiel), 17. Wald- und Hirtengott, 18. Monatsname, 20. diebischer Vogel, 21. natürlicher Kopf-

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung der Wort-Rätsel-Scherze:
1. alt er, Alter. 2. Ammut, an Mut. 3. Er stand, erstand.
4. Last er, Laster. 5. Obacht ob acht. 6. schon Zeit, Schonzeit. 7. was er, Wasser.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels:
— Ku(h)pfer(d). —

Auflösung des Verwandschafts-Rätsels:
— Fisch Busch Busen Bogen Vogel. —

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Kosak, 5. Eis, 6. Blatt, 12. Bando, 14. Reise, 16. elf, 17. ein, 18. Nauen, 20. Tibet, 23. Duell, 26. Heu, 27. Kurve.
Senkrecht: 2. Oel, 3. Siam, 4. Ast, 6. Bad, 7. Tee, 8. Abend, 9. Inful, 10. Liebe, 11. Rente, 13. Ala, 15. Sie, 19. Eid, 21. Ill, 22. Meer, 24. Uhu, 25. Luv.

„Petja“, schrie der Gefangene, der ihn jetzt endlich erkannte. Streckte ihm mit einer ungestümen Bewegung die Hand entgegen. Aber Petja nahm sie nicht, tat, als sähe er sie nicht.
„Es ist lange her“, sagte er schleppend, „seit wir zum letzten Male miteinander gespielt haben. Weißt du noch?“
Aber er brach ab, gab sich einen Ruck und machte sein Gesicht gewaltig hart.
„Gut“, sagte er — „das ist vorbei: Eine andere Zeit heute — eine andere Zeit. Mach dich fertig, Fedja.“
Das Aufblitzen in den Augen des anderen erlosch. Nein — keine Hoffnung. Petja hatte Befehl erhalten, ihn zu erschießen, und — er würde ihn erschießen. So wie er ihn kannte.
So galt es nur eines: anständig zu sterben. Das freilich ist nicht leicht, wenn man so jung ist und so am Leben hängt.
Mimow warf seinen Mantel ab, stellte sich an die Wand, die dunkel und fleckig war von dem Blut vieler, die vor ihm denselben Weg gegangen waren.
Petja zögerte noch immer. Wie er ihn geliebt hatte, eint — diesen Menschen dort. Wie ein häßliches Mädchen seine schöne, angebetete Schwester liebte. Mit viel Eingabe und ein ganz klein wenig Reiz.
„Daß du noch einen Wunsch?“, fragt er.
„Einen, den ich Dir erfüllen kann?“

Mimow dachte nach. Sagte endlich leise: „Gib mir noch eine Zigarette — wenn du sie hast. Ich möchte noch einmal rauchen.“
Petja suchte in seinen Taschen, fand eine, halb zerknüllt, unansehnlich. Strich sie glatt und reichte sie dem anderen. Gab ihm auch Feuer.
„Aber keine Raumpausen“, meinte er noch. Er wünschte brennend, es wäre endlich alles vorbei.
Die beiden standen wortlos einander gegenüber. Mimow rauchte in betagten Zügen. Und jedesmal, wenn er den Atem einzog, erleuchtete die auf-glähende Zigarette sein so verändertes und doch so vertrautes Gesicht. Und jedesmal, wenn Petja dieses Gesicht erblickte, das alsbald wieder die Dämmerung halbwegs verschluckte, flogen ihm Erinnerungen auf — an seine Heimat, an seine Kindheit. Und er glaubte das Singen und Surren der Seilen, den einförmig-melancholischen Gesang der Mädchen seines Heimatdorfes zu hören, den Geruch aufgebrodener Erde und reisender Felder zu schmecken.
Endlich warf Mimow den Rest seiner Zigarette zu Boden.
„Vertig“, sagte er und dann, nach einer Pause, mit einem jaghaften Lächeln: „Ich hoffe, du machst deine Sache gut, Petja. Daß es ja bei mir gelernt, das Schließen. Weißt du noch, wie du mir deinen ersten Hagen erschaffst? Es war Vaters Stunte, mit der du ihn erlegtest. Weißt du noch?“

„Ja — ich weiß“, erwiderte Petja kurz.
Er hob das Gewehr, zielte auf den fahlen Fleck an der Wand, der Mimows Gesicht andeutete. Aber er zitterte so heftig, daß er die Waffe sinken ließ.
Da gab er sich einen Ruck. Wieder richtete er den Lauf des Gewehres auf Mimows Antlitz — der Finger zuckte am Abzug, ein von den Kellerräumen zu donnerähnlichem Widerhall verhallter Knall, man hörte das Herabfallen von Putz und Rast.
Mimow stand unbewegt, mit über der Brust verschränkten Armen.
„Nun?“ ... fragte er endlich nach einer langen, schweren Pause. „Daß du doch so rasch vergessen, was du einst bei mir lerntest?“
Petja antwortete nicht. Er sah Mimow traurig an und sein Gesicht war blässer als das des Gefangenen.
Dann, ohne ein Wort der Erklärung, verließ er den Keller, zog den Schlüssel absichtlich geräuschvoll ab, ohne jedoch die Türe zu schließen.
Oben, wo die anderen untätig und wartend herumhockten, stellte er sich salutierend vor Kubow auf.
„Wladimir Mimow ist tot“, sagte er ruhig. Und dann, als der andere bloß nicht, heftig flehend: „Bitte — verseht mich an die Front. Ich — ich bitte euch darum.“

Korruption unter der Laster-Truppe des Newyorker Detektivkorps

Im Mittelwesten und Süden der Vereinigten Staaten kann es einer alleinreisenden Frau, die keine Beziehungen im betreffenden Ort hat, passieren, daß ihr ein Zimmer im Hotel nicht nur wider-willig gegeben wird, sondern daß auch ihre Tele-phongespräche abgehört werden und ihr Zimmer beständig unter Aufsicht bleibt, oft von einem zu diesem Zweck leer gelassenen Nebenraum. Sie steht unter Beobachtung der Laster-Truppe, einer Abteilung des Polizei-Departements, die sich in Amerika, wo bekanntlich die Prostitution verboten ist, damit befähigt, verdächtigen Frauen nachzuspionieren und sie zu arretieren. Defektive in Zivil sprechen Mädchen auf der Straße an und machen ihnen unanständige Anträge, um sie zu

prüfen. Geht das Mädchen darauf ein, so wird sie, mit allen anderen, die in zweideutigen oder ein-deutigen Situationen angetroffen wurden, vor das Frauengericht gebracht, wo täglich eine Prozession von Frauen vor den Richter geschleppt wird, um in ein paar Minuten auf die Aussage des arretierenden Polizisten oder Defektive hin — mehr ist nicht notwendig — zu einem halben Jahr Arbeits-haus verurteilt werden. Solches geschieht im Lande der sogenannten Frauenherrschaft; nach dem „Mann im Fall“ wird nicht gefragt, noch viel weniger wird er arretiert, obwohl er, der mit einem solchen Antrag an das Mädchen heran-tritt, ebenso schuldig wäre. Aber es geschieht noch mehr. Die aus der Prostitution entstandene Zer-

setzung jeden Rechtsgefühls unter den Polizisten hat diese vollends korrumpiert und es sind einige von ihnen auf die niederste Stufe gesunken, auf die ein Mann sinken kann. Es gehört zu keiner Seltenheit, wenn unter ihnen ein Laster-Expresstingering aufgedeckt wird, in dem Polizisten, Defektive und Winkel-Advokaten einander in die Hände ar-beiteten und der sich damit befähigte, arretierte Mädchen gegen Bezahlung einer möglichst hohen Summe (es geht bis über 500 Dollar) freizulassen, ja, in anderen Fällen die Vorbedingungen für einen Arrest künstlich herbeizuführen, wenn solche nicht gegeben sind. Dies wurde auf folgende Weise ins Werk gesetzt: ein Komplize geht voraus, bringt unter irgendeinem Vorwand in das Zimmer des Mädchens ein und schmuggelt markiertes Geld unter ihren Polster — denn Geld, das sich ver-lustet, nicht die Hingabe ist das Wesentliche bei der Sache —, worauf sofort die Defektive ein-treten, das Mädchen vermittelst des triumphierend aufgefundenen Geldes seiner Schuld überweisen, und sie in Angst und Ergebung hineinbrutalisieren. Meistens taucht dann von irgendwoher ein Advokat auf, der ihr verspricht, die Sache zu „richten“. Er ist der dritte im Bunde. Auf diese Weise sollen in einem Jahr 100 000 Dollar von ar-men Newyorker Mädchen erpreßt worden sein.

Vertrauensmänner-
versammung der Memelländischen
Landwirtschaftspartei
Ortsgruppe Heydekrug

Am Freitag nachmittags waren die Vertrauens-
leute der Landwirtschaftspartei des Kreises Heyde-
krug zu einer Besprechung über die gegenwärtige
wirtschaftliche und politische Lage einberufen
worden. Es mögen etwa über 100 Personen an-
wesend gewesen sein.

Der Vorsitzende der Partei, Rittergutsbesitzer
Conrad sprach zunächst über den Zweck der
Versammlung, der hauptsächlich darin besteht
soll, über die aktuellsten wirtschaftlichen und politi-
schen Fragen den erschienenen Vertrauensleuten
das Meiste mitzuteilen. Der Vorsitzende hat zu
entschieden, daß im verflochtenen Winter bisher
keine öffentlichen Versammlungen der Partei im
Kreise Heydekrug anberaumt werden konnten; die
Gründe hierfür waren überaus starke Belastung
der Landtagsabgeordneten, sowie die Notwendigkeit
größter Sparsamkeit. Was die für Parteitagung
zur Verfügung stehenden Mittel anbelangt, so sei
die Landwirtschaftspartei leider nicht so reich, wie
der Herr Reichert hies. Der sogenannte „Verband der
Landwirtschaft“.

Dann berichtete Herr Conrad kurz über die
Maßnahmen, die im Interesse der Landwirtschaft
im verflochtenen Jahr durchgeführt werden konnten
und erwähnte die Entlassung von
Einkommen- und Erbschaftsteuer, Ermäßigung
der Schenkungs- und Erbschaftsteuer in der Kreis-
verwaltung, Abbau der Beamtengehälter. Zum
Thema des Abbaus der Beamtengehälter wies der
Redner darauf hin, daß diese im Gegensatz zum
demokratischen Deutschland und entgegen falschen
Behauptungen der politischen Gegner im Memel-
gebiet gestaffelt vorgenommen worden sei und
zwar so, daß die höchsten Gehälter um 18
Prozent, die niedrigeren um 8 Prozent
abgebaut worden seien. Zum Thema Aufwertung
betonte der Redner, daß das unter ganz anderen
wirtschaftlichen Verhältnissen verabschiedete Auf-
wertungsgesetz heute untragbar sei, wies auf den
vom Direktorium vorgebrachten und vom
Landtag abgelehnten Währungsantrag hin und
erwähnte auch kurz die Währungsreform in der
Reichsregierung.

Zum Thema Zinsen betonte der Referent, daß
hier das Memelgebiet ohne intensive Mitarbeit der
Zentralregierung von sich aus nichts tun könne; er
gab seiner Vermutung darüber Ausdruck, daß
trotz aller diesbezüglichen Vitten an die Zentral-
regierung und, wie er höre, sogar gemachter Zu-
sagen bisher in dieser Richtung nichts unternom-
men sei.

Ueber die Produktienpreise etwas zu sagen,
dürfte sich erübrigen. Welches Ergebnis die
Veruche des Direktoriums Böttcher in dieser Hinsicht
gehabt haben, sei ja allgemein bekannt, umso-
mehr darf man von der Zentralregierung nunmehr
energische Maßnahmen erwarten.

Ueber die Bildung des Direktoriums stimmte
Herr Conrad einen kurzen historischen Ueber-
blick. Im besonderen kritisierte er das Verhalten
des Herrn Simmat, der mit den Mehrheitsparteien
verhandelte, als ob nichts geschehen sei, während
er in Wirklichkeit Herrn Salichus bereits ernannt
hätte. Der Parteivorstand hielt es für not-
wendig, daß ungeklärt die Vorbereitungen zu
Neuwahlen, mit denen wohl zu rechnen sei, getroffen
würden.

Im Anschluß an diese Ausführungen kritisierte
der Redner kurz am Rand von Tatsachen den in
letzter Zeit so tätigen „Verband“. Im besonderen
machte er Mitteilung von den Laafer'schen Aus-
führungen, die klar zeigten, wie die Wahl des neuen
Vorstandes des Verbandes auf allerhöchste Weisung
erfolgt sei. Wenn in dem Bericht über die Dele-
gatiensversammlung des Verbandes in Heydekrug
gefaßt worden sei, daß nur solche Leute gewählt
werden könnten, die sich im Wirtschaftskampf schon
bewährt hätten, so ließ Herr Conrad einige
Zweifel durchblicken, ob diese Bedingung von dem
Vertreter des Kreises Memel erfüllt sei.

Große Heiterkeit erregte es, als der Redner
darauf hinwies, daß von den Herren vom Verband
immer behauptet würde, daß sie an der Hand ihrer
Beziehungen zur Zentralregierung ihre Wünsche
leichter durchsetzen könnten. Er stellte an der Hand
des soeben eingetroffenen „Memeler Dampfboot“
Nr. 61 fest, daß Nr. 12 des Programms des Ver-
bandes „Herabsetzung der Ausreisefiskengebühren“
ja mit verblühender Schnelligkeit, wenn auch in
einer dem Wunsch entgegengesetzten Richtung er-
folgt sei. (100 Lit für ein Ausreisefisken statt 171)

Zum Schluß betonte der Redner an der Hand
eines kurzen geschichtlichen Ueberblicks und Hin-
weises auf die vorhergehenden Folgen, die damals
verschiedene Splinterparteien verschuldet hätten,
die Notwendigkeit zur Einigkeit. Nur so sei ein
erfolgreicher Einfluß der vorhandenen Kräfte zum
Besten von Autonomie und Wirtschaft möglich. Was
bedeutet Autonomie? Wirtschaftliche Selbstverwal-
tung, selbständige Finanzverwaltung des Gebietes
und der Kommunen, Selbstbestimmung über Schule,
Kirche, Gericht und Wohlfahrtswesen! Die ver-
fassungsmäßigen Rechte zu wahren und nötigenfalls
zu verteidigen sei Aufgabe jedes rechtschaffenen
memelländischen Landwirts im Interesse der Wirt-
schaft und der Zukunft seiner Kinder.

Dem mit großem Beifall aufgenommenen Re-
ferat folgte eine lebhaftes Ansprache.

Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch
geäußert, daß der Parteivorstand recht oft Ver-
sammlungen im Kreise Heydekrug abhalten und die
Wahlerschaft, ganz besonders auch die Vertrauens-
leute der Partei, über die gegenwärtige politische
Lage auf dem Laufenden halten möge. Einmütig
wurde dem Parteivorstand das Vertrauen aus-
gesprochen und gebeten, auch weiterhin so zum
Besten der Landwirtschaft zu arbeiten, wie bisher.
Parteivorstand Herr Conrad versprach, soweit es ihm
möglich sein werde, Versammlungen im Kreise
Heydekrug einzuberufen, wenigstens in größeren
Orten.

Landwirt Sengel-Böggchen und eine ganze
Anzahl anderer Vertreter appellierten an ihre
Vertrauensleute, jeder an seinem Platze für die Partei
zu arbeiten und vor Bespitzelung zu warnen.
Aus der Versammlung heraus wurde immer wieder
vor dem sogenannten Verband der Landwirtschaft
gewarnt, der bisher immer behauptet hatte, nur die
Interessen der Landwirtschaftspartei und wirtschaft-
liche Ziele zu verfolgen, der aber jetzt endlich sich
demaskiert und seine wahren Absichten verraten
hat, nämlich Betrümmung der Autonomie. Mit
einer großen Vertrauensstundegebung für die Land-
wirtschaftspartei wurde dann die Versammlung ge-
schlossen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung
Generalversammlung
der Vereinsbank zu Heydekrug e. G. m. u. H.

Ueber die Frühjahrsgeneralversammlung der Vereins-
bank zu Heydekrug e. G. m. u. H. die am Donnerstag, den
10. März, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Kaiserhof in Heyde-
krug stattfand, wird uns geschrieben:

Es waren 102 Mitglieder erschienen. Kurz nach 5 Uhr
eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Fabrikbesitzer
Arthur Vongers, die Generalversammlung und erteilte
zu Punkt 1 der Tagesordnung dem Direktor Wittmoser
zum Geschäftsbericht das Wort. Direktor Wittmoser
führte in seinem Referat etwa folgendes aus:
Unsere Genossenschaft hat das letzte schwere Krisenjahr,
das 67. ihres Bestehens, ohne Erschütterungen über-
standen und hat ein verhältnismäßig befriedigendes Ge-
samtergebnis aufzuweisen. Während der Gesamtumsatz von
179,3 Millionen Lit auf ca. 163,8 Millionen Lit in Anbe-
tracht der allgemeinen Schrumpfung des Wirtschaftsver-
kehrs gegen Ende des Vorjahres zurückgegangen ist, be-
trug die Bilanzsumme Ende 1931 7.163.061,70 Lit gegen
7.151.421,08 Lit am Schlusse des Vorjahres. Das eigene
Vermögen hat im Berichtsjahre eine Zunahme von 4,9
Prozent erfahren und betrug 48.900 Lit mehr. Das eigene
Vermögen setzt sich zusammen aus dem Geschäftsguthaben
von 771.109,71 Lit, den Reserven von 248.455 Lit und ist
1.019.564,71 Lit groß. Die Einlagen sind gegen das Vor-
jahr um ca. 280.000 Lit zurückgegangen. Diese Einlagen
betrugen Ende 1931 5.172.558,46 Lit. Angesichts der durch
die ungeheure Anspannung am Geldmarkt hervorgerufenen
Geldknappheit ist dieser Einlagenrückgang bei uns als
verhältnismäßig gering anzusehen. Die Abhebungen
dienten in der Hauptsache als Ersatz für neue Kredite,
welche anders als in früherer Zeit in diesen Krisen-
monaten von den Geldinstituten nur spärlich flossen bzw.
es vorübergehend überhaupt nicht gab. Ferner suchten
einige Einleger ihr Geld in Grundstücken anzulegen. Ein
verschwindend kleiner Teil der Einleger ist wohl auch zu
Angsthabungen geschritten; jedoch siegte in diesen weni-
gen Fällen die Einsicht sehr bald, daß es nutzlos sei, das
Geld zu hamstern. Es floß denn auch mehr oder weniger
schnell — oft vermehrt durch neue Einzahlungen — größ-
tentheils wieder in die Bank zurück. Ein erfreuliches Bei-
spiel von berechtigtem Vertrauen zur Festigkeit unserer
Währung und zu unserer Genossenschaft. Das Grund-
stückskonto hat eine Minderung um 10.000 Lit erfahren
und steht mit 882.000 Lit zu Buch, Einzahlungen mit
45.000 Lit und Bezahlungen bei anderen Genossenschaften
mit 21.743,75 Lit.

Die Außenstände der Bank betragen auf Wechsel
3.200.491 Lit, auf Kontokorrent 3.166.046 Lit und haben
eine Minderung von ca. 40.000 Lit erfahren.

Die gerechtfertigten Kreditansprüche der Mitglieder
wurden im ersten halben Jahre voll befriedigt, in der
zweiten Hälfte des Berichtsjahres wurden Kredite, soweit
sie zur Aufrechterhaltung der Einzelwirtschaft und der
Gesamtwirtschaft notwendig waren, ebenfalls erteilt.

Verluste sind der Bank trotz der katastrophalen Wirt-
schaftslage nicht entstanden. Auch in bezug auf die be-
stehende Sicherung der ausstehenden Forderungen ist an-
gesichts der heutigen Tiefkonjunktur zu sagen, daß die
herkömmlichen Sicherungsqualitäten als gut anzusehen
sind, wie eine statistische Nachweisung das besagt.

Die Bankschulden mußten angesichts der durch die
Krisen hervorgerufenen Geldknappheit vermehrt werden.
Die weitergehenden Wechsel betrugen 418.361,35 Lit,
sonstige Schulden bei Banken 171.106,91 Lit. Die Gesamt-
verbindlichkeiten bei auswärtigen Banken und zentralge-
nosenschaftlichen Kreditinstituten sind um den geringen
Betrag von 222.000 Lit gegen das Vorjahr gestiegen, dabei
ist zu erwähnen, daß wir nicht nur sämtlichen Verpflich-
tungen unserer Einleger prompt gerecht geworden sind,
sondern daß wir die in der heutigen Zeit durchaus not-
wendige Rücksicht mit unseren Schuldner üben und dar-
über hinaus zur Existenzhaltung der bestehenden Be-
triebe die notwendigen Kredite auch im Krisenabschnitt
des Berichtsjahres ausbezogen haben.

Im Sinne unserer bekannten Zinspolitik versuchten wir,
einige Zeit vor Ausbruch der plötzlich eingetretenen Geld-
krisen eine Ermäßigung der Debitzinsen durchzuführen.
Diese Krise machte unserem Vorhaben einen Strich durch
die Rechnung. Wir haben es uns jedoch leisten können,
eine fast allgemein ersetzende Erhöhung der Leihzinsen

nicht mitmachen zu brauchen, obwohl wir längere Zeit
hindurch für die von uns in Anspruch genommenen Bank-
kredite höhere Zinsen zahlen mußten, als wir selbst er-
halten haben.

Der Reingewinn beträgt trotz der geringeren Verdien-
stmöglichkeit 80.559,45 Lit, wobei noch erwähnt werden soll,
daß wir die notwendigen Abschreibungen vorweg genom-
men haben. Angesichts des verhältnismäßig guten Er-
trages sind wir in der Lage, einen in der heutigen Zeit
als immerhin günstig anzusehenden Dividendensatz von
8 Prozent vorzuschlagen.

Die Unkosten haben gegen das Vorjahr eine weitere
beträchtliche Ermäßigung erfahren, obgleich die üblichen
Zuwendungen für wohltätige und gemeinnützige Zwecke
aus dem laufenden Etat bestritten worden sind. Zum
Schluß seines Berichts dankte der Referent den Einlegern
für das in der schwersten Zeit, die wir vielleicht über-
haupt erlebt haben, entgegengebrachte Vertrauen und for-

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with 4 columns: City, 11.3.G., 11.3.B., 10.3.G., 10.3.B.
Rows include Kaunas 100 Lit, Buenos-Aires 1 Peso, Kanada, Japan 1 Yen, Kairo 1 ägypt. Pfd., Konstantinopel 1 trk.Pf., London 1 Pfd. St., New York 1 Dollar, Rio de Janeiro 1 Milr., Uruguay, Amsterdam 100 Guld., Athen 100 Drachmen, Brüssel 100 Belg.-500F., Budapest 100 Pengö, Danzig 100 Gulden, Helsinki 100 fin. M., Italien 100 Lire, Jugoslawien 100 Din., Kopenhagen 100 Kron., Lissabon 100 Escudo, Oslo 100 Kron., Paris 100 Fr., Prag 100 Kr., Reykjavik 100 isl. Kron., Schweiz 100 Fr., Sofia 100 Lewa, Spanien 100 Peseten, Stockholm 100 Kron., Tallinn 100 estn. Kron., Wien 100 Schill., Riga, Bukarest.

Berliner Ostdevisen am 11. März. (Tel.) Warschau
41,15 Gold, 47,35 Brief, Kattowitz 41,15 Gold, 47,35
Brief, Posen 41,15 Gold, 47,35 Brief. Noten: Kaunas
41,72 Gold, 41,88 Brief, Zloty große 46,95 Gold,
47,35 Brief.

Weiterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 13. März
Anfrischende Winde aus westlichen Richtungen, wech-
selnd bewölkt, Schneeschauer, Frostmilderung.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 12. März
Der nordische Hochdruckrücken ist rasch nach Mittel-
europa gewandert und erstreckt sich zurzeit von Europa
bis nach der Ukraine.

Temperaturen in Memel am 12. März
6 Uhr: — 11,0, 8 Uhr: — 10,0, 10 Uhr: — 8,0

derte die Mitglieder auf, auch weiterhin in ihrem eigenen
Interesse die Genossenschaft zu fördern.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erstattete der Aufsichts-
ratsvorsitzende Bericht über die Prüfung der Jah-
resrechnung durch den Aufsichtsrat und einen ver-
eidigten Bücherrevisor. Die Prüfung hat zu wesentlichen
Beanstandungen nicht geführt.

Zu Punkt 3 wurde nach einer kurzen Debatte die Bi-
lanz genehmigt und dem Vorstand Entlastung er-
teilt. Der Reingewinn wurde wie vorgeschlagen geneh-
migt und zwar:

Table with 2 columns: Description, Amount.
Rows: 8% Dividende auf 691.978,09 Lit dividenden-berechtigtes Guthaben, 8% Zinsen für die umgewerteten Mark-geschäftsguthaben, Abschreibung auf Grundstückskonto, Reservefonds nach § 64 des Statuts.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurden in die Kommis-
sion zur Einschätzung des Aufsichtsrats für 1932 die
Herren Bierwolf, Max Dingeldey und Conrad Munk aus
Heydekrug gewählt.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung entspann sich
eine Debatte über interne Angelegenheiten der Genossen-
schaft.

Die Sitzung wurde um 7,15 Uhr durch den Vorsitzen-
den geschlossen.

Königsberger Produktenbericht
Königsberg, 11. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 30 inländische
Waggons, darunter 9 Weizen, 4 Roggen, 10 Gerste,
5 Hafer, 2 Wicken, und 2 ausländische Waggons, da-
von 1 Erbsen, 1 Wicken. Amtlich: Weizen ohne Handel,
Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,80, unter Durch-
schnitt 710 Gramm 20,70, Gerste inländische 18,00.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 11. März 1932

Table with 2 columns: Description, Price.
Rows: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere, b) ältere, Sonstige vollfleischige a) jüngere, b) ältere, Fleischige, Gering genährte, Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts, Sonstige vollfleischige oder ausgemästete, Fleischige, Gering genährte, Kühe, jüngere, vollf. höchsten Schlachtwerts, Sonstige vollfleischige oder ausgemästete, Fleischige, Gering genährte, Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw., Vollfleischige, Fleischige, Fräser, mäßig genährtes Jungvieh, Kälber, Doppellender bester Mast, Beste Mast- und Saugkälber, Mittlere Mast- und Saugkälber, Geringe Kälber, Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel, a) Weidemast, b) Stallmast, Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel, und gut genährte Schafe, Fleischiges Schafvieh, Gering genährtes Schafvieh, Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht, Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht, Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht, Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht, Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew., Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht, Sauen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler
Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptredakteur und
verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil
Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil
Arthur Hippe, beide in Memel.

Sigung
des Landw. Vereins, Memel

Donnerstag, den 17. März 1932
nach 1 Uhr, in Fuchers Weinlauben
Tagesordnung:
1. Vortrag über Fruchtfolgeeinrichtungen
2. Festlegung der Vereinsbeiträge
3. Berichtedenes.

Der Vorstand
Zwangsersteigerung

Am Dienstag, d. 15. d. Mts., sollen
a) um 12 Uhr in Kartei bei b. Frau Annicko
1 Bulle
b) um 1 Uhr in Thalen bei Besitzer Jo-
hann Köstner
2 Schweine und 1 Stier
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigert werden. Fischer, Gerichtsvollzieher
in Memel.

Die Kartoffel-Land-Verachtung
des Gutes Spikbut
für 1932 erfolgt vom 15. März ab.
Einer Ermäßigung der Pachtbeträge
wird bei Barzahlung stattgegeben.

Heydekrug
Das zur Hermann Schwellnus'schen
Konkursmasse gehörige (1897)

Warenlager
(Eisen- und Kolonialwaren pp.)
im Eigentum von etwa 15200 Lit
soll am
Donnerstag, d. 17. März 1932,
vormittags 11 1/2 Uhr, öffentlich
meistbietend versteigert werden.
Erteilung des Zuschlags vorbe-
halten. Ueber die Zahlungsbe-
dingungen wird eine besondere
Reinverbarung getroffen.

Papendiek
Rauffen
Tel. Ba. 120/60

Der Kontroverwalter
Kurschat, Rechtsanwalt
Formulare
f. alle Zwecke schnellstens
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Zwangsersteigerung
Am Dienstag, d.
15. März, vorm.
11 Uhr, werde ich bei
Besitzer Johann Esine,
Jagunten (2192)
2 Pferde, 3 Stüd
Jungvieh und drei
Schweine,
nachm. 3 Uhr bei Be-
sitzer Karl Böttcher,
Jagunten
3 Schafe nebst Läm-
mern
meistbietend geg. Bar-
zahlung versteigern.
Kollaten,
den 12. 3. 1932.
Schulz, Amts- und
Stellungsbearbeiter.

Wischwill
Ein
Mietgrundstück
mit Obstgarten, im
Kreise Pogegen, dicht
an der Kleinbahn ge-
legen, jährl. Werts-
einnahme über 4000
Lit, steht sehr günstig
zum Verkauf. Anfr.
erbitet
Prozeßagent
Curt Wilke
Wischwill Telefon 8.

Heydekrug
Möbl. Zimmer
mit Pension,
a. an Schüler (Schüler-
erinnen) g. vermietet
bei (2190)

Martin Jacomeit
Heydekrug
Brins-Boachim-
Straße Nr. 55.

Herdbuchballe
Förderungsberechtigt,
13 Mon. alt, gute Ab-
stammung, Vorfahren
21 Fächter i. Deutschen
Rinderleistungsbuch
eingetragen, verkauft
Bietungsfrist 3000 Lit in
bar oder Bankgarantie. Die 2 are
des Herdbuchlagers liegt zur Ein-
sicht bei mir aus.

Papendiek
Rauffen
Tel. Ba. 120/60

Ich helfe Ihnen
Summit, Tropfen Tee
f. Schokolade, Dm.
Wohlleben & Weber
e. G. m. u. H.
Berlin W. 30/84

Nichtwandler
in 3 Tagen. Auskunft
folient. Sanitäts-Depot
Halle a. S. 45 E.

Vereinsbank zu Heydekrug
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Bilanz am 31. Dezember 1931

Table with 4 columns: Aktiva, Litas, Ct, Passiva, Litas, Ct.
Rows include 1. Kasse in Heydekrug, Raß und Pogegen, 2. Sofort verfügbares Bankguthaben, 3. Wertpapiere, 4. Wechsel, 5. Forderung in laufender Rechnung, 6. Grundstücke, 7. Einrichtungen, 8. Beteiligungen bei anderen Genossenschaften, 9. Einzugskonto/Inkasso, 10. Durchlaufende Posten, 11. Restzinsen, 12. Vorausgezählte Zinsen, 13. Bürgschafts-forderungen, 1. Geschäftsguthaben, 2. Rücklagen, 3. Spareinlagen und Depositionen, 4. Depositenkonto II, 5. Scheck- und Kontokorrenteinlagen, 6. Schulden bei Banken und Genossenschaften, 7. Inkasso-Konto-Korrent, 8. Vorauserhobene Zinsen, 9. Weitergegebene Wechsel, 10. Reingewinn, 11. Bürgschafts-verpflichtungen.

Gewinn- und Verlustberechnung für 1931

Table with 2 columns: Description, Litas.
Rows: 1. Gesamteinnahmen an Zinsen und Provisionen, 2. Gesamtausgabe an Zinsen und Provisionen, 3. Abschreibungen auf Bücher und Formulare, 4. Reingewinn.

Heydekrug, den 5. März 1932

Der Vorstand
Wittmoser Schwardt Schlicht

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Ver-
lustrechnung stimmen mit den ordnungsgemä-
ßen geführten Büchern überein.

Heydekrug, den 5. März 1932.

Franz Kilschles, vereidigter Bücherrevisor

5000 Lit
auf Grundstück im
Berie von 120.000 Lit
zur ersten Stelle von
sich selbst. Arbeiten
von sol. gef. (2159)
Frau M. Wiek
Sammelninafen B.

Lütziger
Schuhmacher-
gefelle
(Memelländer)
f. selbständ. Arbeiten
von sol. gef. (2159)
Frau M. Wiek
Sammelninafen B.

Heydekrug
Fakt neues
Jagdgewehr
billig zu verkaufen.
E. Kröhnert
Heydekrug, (2120)

Wächter
für meinen Geschäftsbetrieb (Kolonial-,
Eisenwaren, Hotel und Restauration
mit vollem Inventar)
Frau A. Galdies, Heydekrug

Verbrechen im Traum

Nord unter dem Zwang eines Traumgesichts — Ludwig II. von Bayern und sein Leibarzt — Der „Brief“ des Erzherzog-Thronfolgers — Ein Bergmann in Cornwall sieht ein Attentat voraus

Vor kurzem stand in spanischen Blättern ein Mordbericht, der deshalb merkwürdig war, weil das Verbrechen eigentlich ohne jeden äußeren Anlaß begangen wurde. Der nicht sehr intelligente, aber allgemein als ordentlich und fleißig geschätzte Knecht eines Bauern in einem Dorfe in Südspanien hatte seinen Herrn, dem er mehrere Jahre treu gedient hatte, eines Abends mit einer Axt erschlagen, ohne daß der Tat auch nur der kleinste Streit vorausgegangen war. Als man den Mörder nach dem Beweggrund seines Verbrechens fragte, konnte er nichts anderes sagen, als daß er jede und jede Nacht geträumt habe, er habe seinen Herrn erschlagen. Schließlich habe er einfach nichts mehr anderes denken können, als die geträumte Tat in Wirklichkeit auszuführen. Gegen seinen Herrn habe er gar nichts gehabt.

Der Traum als Antrieb zur Tat kommt in der Kriminalgeschichte verhältnismäßig selten vor, viel seltener wenigstens als der Traum, der ein Verbrechen voraussetzt, ja gewissermaßen vorausempfiehlt. Als in einem der letzten Mordprozesse ein Gärtner, dessen junger Sohn auch eines der Opfer Mangelsteins war, vernommen wurde, sagte er aus, sein Sohn sei am Morgen des Tages, an dem er ermordet wurde, kaum zu wecken gewesen. Endlich erwacht, habe er immer nur den Kopf geschüttelt und dann erzählt, er habe einen furchtbaren Traum gehabt und nur von Blut und Mord geträumt. Immer nur Blut habe er fließen sehen. Und als er nach dem Aufstehen den Gang, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte, angetreten habe, sei er noch ganz benommen gewesen.

Es war in der Nacht auf den 17. Mai 1928, als in Passau ein vierzehnjähriges, am Fieber darnieder liegendes Mädchen sich aus schwerem Schlaf aufschreckte und seine Eltern flehentlich bat, doch dem Mann zu helfen, den die zwei Handwerkerburschen „dort auf der Brück“ gerade umbrächten. Man beruhigte das Kind, wurde aber doch aufmerksam, als sich in der nächsten Nacht der Traum und die Aufregung des Mädchens wiederholten, das abermals flehte und weinte, man solle doch dem „Mann mit dem Fuß“, den die beiden Burschen erschlagen und ins Wasser werfen wollten, zu Hilfe kommen. Am folgenden Tag fand man dann tatsächlich an der von dem Mädchen genau bezeichneten Mordstelle die Leiche eines am Tag vorher auf der Brücke ermordeten und darauf ins Wasser geworfenen Viehhändlers, der einen kurzen Fuß gehabt hatte. Und einen Tag später kam man auch den zwei Burschen auf die Spur, die den Mordmord ausgeführt hatten.

Als nach dem Ablesen von Professor Gudden, der zusammen mit König Ludwig II. von Bayern den Tod in den Wellen des Starnberger Sees fand, eine Abordnung der Witwe ihr Beileid aussprach, erzählte diese, ihr Mann habe einige Tage vor seinem Tod einen besonders schlimmen Traum gehabt. Es war damals noch gar nicht beschlossen, daß der König nach Schloss Berg gebracht werden sollte, und Gudden war zunächst nur berufen worden, seinen Patienten in Hohenwangau aufzuheben. Allein ehe er abreiste, teilte er seiner Frau sehr bedrückt mit, er habe im Traum in einem großen Wasser mit einem Manne gekämpft, der ihn durchaus habe umbringen wollen. Die ganze Nacht habe ihn dieser schreckliche Traum gequält, und er könne ihn nun gar nicht mehr loswerden. Wenige Tage darauf erfüllte sich der Traum Gudden, da mittlerweile der Befehl eingetroffen war, den König nach Schloss Berg zu bringen, wo dann bekanntlich die Katastrophe stattfand: der Kampf im Wasser, bei dem König und Arzt zugrunde gingen. — Unheimlich in seiner Folgerichtigkeit ist auch der Traum, den Josef v. Kani, Bischof von Großwardein, in der Nacht auf den 28. Juni 1914 hatte. Er hatte ihn zwei Stunden nach dem Erwachen — zwischen 6 und 7 Uhr früh — seiner Umgebung erzählt, womit also seine Wahrheit beglaubigt ist, denn sonst fielen es wirklich schwer, diese „Traumtätigkeit“ für wahr zu halten. Ihm träumte nämlich, er habe einen schwarzgeränderten, schwarzgekleideten und vom 28. Juni datierten Brief von der Hand des Erzherzogs Franz Ferdinand erhalten, in dem der Thronfolger ihm in kurzen Worten mitteilte, er werde heute mit seiner Frau „als Opfer eines politischen Mordmordes fallen.“ Und oben auf dem Briefpapier sei der Mord abgebildet gewesen: ein Automobil mit dem erzherzoglichen Paar und zwei Burschen, die Schüsse auf den Wagen abfeuerten. Der Bischof wachte am 28. Juni um halb vier Uhr morgens auf. In den Vormittagsstunden des gleichen Tages erfolgte dann der Mord, der ihm wenige Stunden vorher im Traum durch den Erzherzog angekündigt worden war.

Zwischen Traum und Erfüllung lag in diesem Fall nur eine ganz kurze Frist, dagegen dauerte es eine volle Woche, ehe der seltsame Traum des englischen Bergmanns John Williams in Erfüllung ging. Williams arbeitete tagsüber in einem Bergwerk in Cornwall, war abends, wenn er zu Bett ging, immer todmüde und hatte, was hier besonders wichtig ist, für Politik nicht das mindeste Interesse. In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai des Jahres 1812 erlebte er nun im Traum die Ermordung eines Mannes im englischen Unterhaus. Ganz genau sah er den Mörder, sah, wie sein Mitbewerber ihm heimlich eine Pistole zu steckte, wie dann, als ein Mann den Raum betrat, die Schüsse abgefeuert wurden, der Erschossene zu

Boden sank, und der Täter sogleich festgenommen wurde. Dreimal hintereinander in der gleichen Nacht hatte Williams diesen Traum, dreimal träumte ihm, der Ermordete heiße Percival und sei Kanzler im Schachamt. Aber als er am Morgen, ganz erschüttet von dem Geträumten, nach London eilen wollte, um dem Kanzler seinen Traum mitzuteilen und ihn zu warnen, wurde er von Frau und Freunden ausgelacht und — unterließ es. Dennoch wartete er gespannt auf die Zeitungsnachrichten, die indes kein Wort von dem geträumten Mord enthielten. Am 11. Mai jedoch fand der Mord am Kanzler Percival statt, in allen Einzelheiten erstaunlich genau den Traum erfüllend, den acht Tage vorher der arbeitsmüde Bergmann in Cornwall vorausgesehen hatte.

In den letzten Jahren beschäftigt sich die Wissenschaft mehr als jemals mit Untersuchungen über den Ursprung und das Wesen der Träume, aber noch ist es keinem Forscher gelungen, eine Brücke zu schlagen zwischen den bildhaften Spiegelungen solcher Träume und der Wirklichkeit, die ihnen zugrunde liegt.

Ein Bayer fährt als „Frachtlgut“ nach Amerika

In eigener „Kunststube“ — „Auf den Kopf gestellt“ und erwischt

Hamburg, 10. März.

In Hamburg werden jetzt die merkwürdigen Erlebnisse eines jungen Mannes bekannt, der vor einigen Tagen hier eintraf und ein Abenteuer hinter sich hat, das selbst Karl May nicht schöner hätte erfinden können.

Einige Jahre lang sah der Lehrling Alois brav auf dem Schieferhimmel in der Werkstatt seines Meisters, der irgendwo in einem kleinen bayerischen Ort sein Handwerk ausübt. Zwischen den weisen Ermahnungen seines Meisters und den schmerzhaften Pässen der Frau Meisterin träumte Voisl von den rauschenden Prärien und den himmelstrebenden Wolkenkratzern Amerikas, von denen er so viel gelesen. Und eines Tages, als Voisl zum Geburtsfest seinen schönen funkelnden neuen Fünfsigmarkeinen erhielt, kam ihm zum Bewußtsein, daß er eigentlich schon ein ganzer Mann sei. So beschloß denn Voisl,

seinen Traum vom Paradies Amerika zu verwirklichen.

Am nächsten Nachmittag war Voisl spurlos verschwunden. Während der Meister im ganzen Ort nach ihm suchte, sah Voisl bereits im Bremsenhaus eines Güterwagens und fuhr gen Hamburg. Alles ging wie am Schnürchen. Seine Glieder waren zwar steif und blau gefroren von der Kälte, aber dafür blieb Voisl vollkommen unbehelligt. Er traf fahrplanmäßig in Hamburg ein. Hier machte sich Voisl an die letzten Vorbereitungen zur Abreise. Sie bestanden darin, daß er seinen schönen Fünfsigmarkeinen wechselte und sich bei einem Tischler eine große und bequeme Kiste kaufte. Mit Hilfe eines Tischlerlehrlings richtete er diese „Kunststube“ wohnlich her. Ein lustiger Sitz wurde hineingebaut, und zwar so sinnreich, daß er immer die richtige Lage einhielt, so lange man die Kiste nicht vollständig auf den Kopf stellte. Dann verkaufte er

Nahrungsmittel und Trinkwasser in seiner Behausung

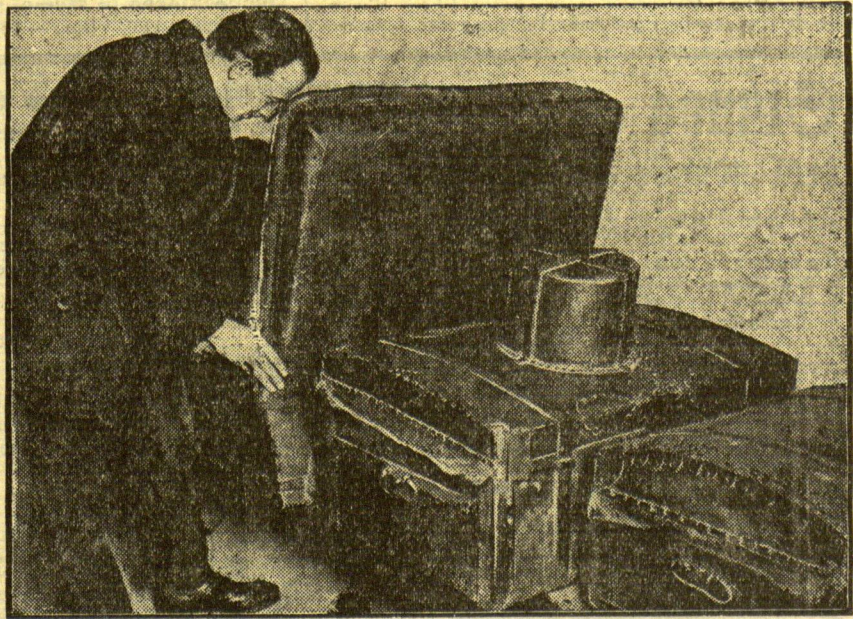
und malte mit groben Buchstaben darauf:

„Vorlicht! Glas! — Nicht stürzen!“

Voisl kroch in die Kiste, und sein Helfer brachte tatsächlich das Kunststück zustande, ihn als Frachtlgut zur Beförderung nach New York aufzugeben. Wieder hatte Voisl Glück. Er wurde mit samt seiner Kiste im Frachtraum verstaubt, öffnete dank einer sinnreichen Vorrichtung sein Wohnhäuschen und konnte im Frachtraum frei herumklettern. So unglaublich es klingt: Voisl gelangte bis nach Amerika. Sein Vorhaben wäre ihm vielleicht auch vollständig gelungen, wenn ihn nicht im letzten Augenblick das Pech erreicht hätte. Irgend ein dümmcher Auswanderer am Kai in New York hatte die Inschrift auf der Kiste nicht beachtet und Voisl „Kabinette“ direkt auf den Kopf gestellt. Plötzlich begann die Kiste verächtlich zu schwanken, und die abergläubischen Arbeiter sprangen erschrocken zur Seite. Ein Polizist, der die Szene beobachtet hatte, trat näher und versetzte der Kiste einen mächtigen Tritt. Und — o Wunder! Aus dem Innern der Kiste erscholl ein kräftiges: „Gottgottkreuzhimmelsakral!“ und — der Policeman hatte unseren Voisl am Kragen. So endete Voils kurzes Gastspiel im gelobten Lande. Zwar schrieben die Zeitungen Spalten über ihn, mitleidige Menschen schickten ihm Geld und Geschenke —, aber Voisl wurde vom New Yorker Polizeigericht verdonnert und

mit dem nächsten Dampfer nach Europa abgeschoben

Nun wird Voisl noch vor einem deutschen Gericht den Rest der Suppe auslöffeln müssen, die er sich mit seiner Amerikareise eingebracht hat. Dabei kann er nichts dafür, denn bei Karl May stand nichts von Paskawierigkeiten und Aufenthaltsgewilligungen zu lesen.



Die Geheimrat Goethes reiste

Unter dem Nachschuß Goethes befinden sich auch die Reisefreier, mit denen der Herr Geheimrat seine Reisen unternahm. Das interessanteste Stück ist der berühmte Koffer mit dem Aufbau für Goethes Zylinderhut.

Viola, Bass und Geigen

Von Univ.-Prof. DR. J. MUELLER-BLAITAU, Königsberg, Direktor des Instituts für Kirchenmusik

„Viola, Bass und Geigen, sie müssen alle schweigen vor dem Trompetenschall!“ So heißt es in einem alten, wohlbekannten Studentenliede. Die Worte belegen wenig und doch viel. Schon der Gegensatz des stillen, intimen Streicherklanges zum lauten schmetternden Trompetenschall ist eine instrumenten-geschichtliche Feststellung. Eine zweite verbirgt sich in den Bedeutungen. Sie nennen nicht ohne Absicht die beiden Gegenpole unseres Streichorchesters, Bass und Geige, und vorher jenes Mittelglied, die Viola, die für beide in der Geschichte eine wichtige Rolle spielt.

Denn das ist doch wohl allen schon aufgefallen, daß der Kontrabaß, der größte Vertreter unseres Streicherchores, einen ganz anderen Körper hat als die anderen Geigeninstrumente. Nicht nur, weil er größer ist. Wer genauer zuseht, bemerkt, daß die Überbügelspitze zulaufen, daß die Saitenzahl und Stimmung eine andere, daß der Bogen und die Bogenhaltung ungewöhnlich sind. In diesen Besonderheiten ist unsere Baggeige der letzte Ueberrest der einst geschätzten Familie der Gamben oder Kniegeigen. Sie hatten früher sogar eine viel größere Bedeutung als die Violinen. Heute sieht man sie nur in Museen oder bei Freunden alter Musik.

Den Unterschied der beiden Familien, der Gamben und der Geigen, konnte schon das beginnende 16. Jahrhundert, indem es Großgeigen und Kleingeigen unterschied. Die ersteren waren

die eigentlichen Streichinstrumente. In einem schön behielten deutschen Werke jener Zeit von Sebastian Virdung werden sie unmittelbar neben dem beliebtesten Hausinstrument, der Laute, genannt. Ihr verdankten sie freilich auch Entscheidung. Von ihr übernahmen sie Saitenzahl und Stimmung, von ihr die Bünde, welche die Griffe der linken Hand festlegen. Ja es ist wohl auch ihr großer bauchiger Körper, den sie tragen, doch mit den nötigen Einbuchtungen für den Strich des Bogens. Ein spanisches Musikbuch der Zeit beschreibt eigens, wie man auf der Gambe einstimmig und mehrstimmig improvisieren kann. Der italienische Maler Domenichino stellt die heilige Cäcilia dar, wie sie auf einem solchen Instrument spielt. Es ist also sogar der höchsten, der Kirchenmusik, dienlich.

Ganz anders jenes Instrument, das man damals Leiergeige nannte. Es war im Gegensatz zu der Großgeige bundlos und in Quinten gestimmt. Sein Ton war schreien und grell. Als Kniebe (Kniebe) kam es im Mittelalter mit den Arabern nach Europa und wurde als Tanzinstrument gebraucht. Damit war es in niedere Schichten abgedrängt. Jener deutsche Instrumenten-Theoretiker, der es neben der Großgeige nennt, bezeichnet es absichtlich als „unwürdiges Instrument“.

Aber die Gambe oder, wie man sie in Italien nennt, Viola da Gamba, ist eigentlich das Instrument. Als solches muß sie zwischen den Beinen gehalten werden und heißt daher „Bein-fidel“ (it. gamba, frz. jambe). Da man aber im 16. Jahrhundert unter der Herrschaft des Chormusikstils alle Instrumente zu Chören ausbaute, so fügte man auch hier dem Basinstrument ein ent-

sprechendes Tenor-, Alt- und Sopraninstrument hinzu. Die Form hatte sich kaum verändert. Wir erkennen sie heute noch außer an den spizen Überbügeln an den hohen Zargen und dem flachen Boden. Der Steg ist merkwürdig niedrig, die Saiten sind mäßig gespannt. Und an die alte ursprüngliche Birnform der Laute erinnern noch die C-Böcher. —

Der silberne, milde Ton dieses Instruments wird nun das Klangideal der Zeit. Ein solches Instrument erforderte ein ruhiges und behagliches Spiel. Der Spieler spielt mit lang gezogenem, breitem Strich, in sich hinein. Er lauscht gewissermaßen auf den verhaltenen, unkörperlichen Ton. Ein Ensemble solcher Instrumente, wie es Italien und vor allem England kannten, muß von einer ganz unerhörten Klangwirkung gewesen sein. Noch Goethe hörte den letzten großen Gambenvirtuosen, Karl Friedrich Abel, in seiner Jugend mit Bewunderung.

Inzwischen hat der Aufstieg der Geige begonnen. Langsam entringt sie sich den Schenken und üblen Orten, an die sie noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch Verordnungen gebannt ist. Sie rückt allmählich in die musikalische Sphäre ein, läßt für den Tanzbereich nur ihren kleinsten Abkömmling als Tanzmeistergeige zurück. In Italien kommt sie zunächst zu Ehren. Als Viola da Braccio d. h. Armgeige, treffen wir sie dort zuerst. Sie trägt alle die Merkmale der Geige, hat vier Saiten in Quintenstimmung, niedrige Zargen, gewölbten Boden und C-Böcher, die auf das Doppel-rund ihrer eigentlichen Form deuten. So stellt sie eigentlich unsere heutige Viola oder Bratsche, das Alt-Instrument des Streichkörpers, dar. Von diesem Instrument aus wird nun die ganze Pa-

Adlerschild für Brandes

enh. Königsberg, 12. März. Im großen Saal der Stadthalle versammelten sich gestern Vertreter der Provinz- und Stadtbehörden und aller Berufsstände zur Feier des 70. Geburtstages des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Brandes. Die Festansprache umriß die Bedeutung des Gelehrten für Ostpreußen und für die ganze deutsche Landwirtschaft. Als äußeres Zeichen der Auszeichnung wurde dem Jubilar seine Porträt-Bronzebüste überreicht. Dann nahm Dr. Brandes die Glückwünsche des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und des Landwirtschaftsministeriums aus dem Munde des Ministers Dr. Schiele entgegen. Den Glückwünschen der zahlreichen weiteren Gratulanten dankte der Gelehrte in mehreren Ansprachen, wobei er seinen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg zum Ausdruck brachte.

enh. Königsberg Pr. Dem Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, ist der Adlerschild verliehen worden.

Goebbels klärt den Fall ...

Dr. B. Berlin, 11. März.

Während die übrigen Partner noch immer den Schein zu erhalten trachten, als bestiehe trotz den Gegenjählichkeiten, die der Wahlkampf erneut aufgerissen hat, die Harzburger Front weiter, schlägt Dr. Goebbels mit harter Faust diesen Wahn entzwei. Unter dem Motto „Auf uns ganz allein gestellt“ hat er sich kürzlich gegen die „heillosen Phantasten“ gewandt, die an ein dauerhaftes Bündnis glaubten, und wiederholt mit Nachdruck die Erklärung, daß Harzburg nur eine Kampffront gegen Brüning gewesen sei, um dann fortzuführen: „Eher als wir es glauben konnten, ist die Front von damals auseinandergegangen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Adolf Hitler und seine Bewegung auf Grund ihrer Kraft und ihres Ansehens den Anspruch darauf erheben dürfen, den Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl zu präferieren. Es war auch von vornherein klar, daß man sich nicht mit einem sogenannten unpolitischen Mann abfinden konnte, sondern daß derjenige, der nun für die nächsten sieben Jahre in Deutschland die höchste Macht und die höchste Verantwortung übernehmen sollte, in seiner Zielsetzung durch seine politische Vergangenheit so scharf abgegrenzt sein mußte, daß ein Zweifel über seine politische Zukunft ausgeschlossen erschien.“ Die Harzburger Bundesgenossen hätten sich, so Herr Goebbels, dann weiter auseinander, entschlossen, eigene Wege zu gehen. „Wir nehmen ihnen das nicht übel, aber wir haben alle Veranlassung anzunehmen, daß die Wählermassen ihnen das abelnahmen. Sie werden ihre Danksagung dafür am 13. März erhalten. Da wird es sich entscheiden müssen, ob das deutsche Volk weiter geneigt ist, in der Zerpfitterung des nationalen Lagers sein Teil zu suchen oder ob es nicht vielmehr der Ueberzeugung ist, daß nur die nationalsozialistische Bewegung und Adolf Hitler Anspruch darauf erheben können, die Führung der Nation in die Hand zu nehmen.“

Diese Abgabe an die Verbündeten von Harzburg ist so klar und deutlich, daß sie schlechterdings nicht mehr verheißelt werden kann. Die Nationalsozialisten haben durch diese Erklärung, die man doch wohl als parteioffiziös wird ansprechen dürfen, eigentlich nur noch die Alternative offengelassen, auf ein Zusammengehen, wie sie es sich dachten, zu verzichten oder sich dem Diktat des Herrn Hitler zu fügen. Außerordentlich bezeichnend ist, daß nach alledem Hitler als „Repräsentant der deutschen Einheit“ angepriesen wird.

Geforderte Strafen für Erz König Alfons und die Diktaturminister

wth. Madrid, 11. März. Die zur Nachprüfung der Verantwortung für den Staatsstreich von 1923 eingesetzte Kommission hat ihren Bericht über die Strafen, die gegen die Urheber des Staatsstreiches, nämlich die Mitglieder des Direktoriums Primo de Rivera und die den Diktaturregierungen vom Dezember 1925 bis Januar 1928 angehörten Minister verhängt werden sollen, nunmehr eingereicht. In dem Bericht wird „Deportation auf 20 Jahre mit dauerndem Verlust der bürgerlichen Rechte für sämtliche Angeklagte gefordert“. Unter ihnen befinden sich der ehemalige König Alfons, die Generale Saro, Calocampi, Friderico Berenguer, Jordaba, Amado und viele andere Militärs und Zivilpersonen, unter den letzteren auch Yanguas. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Die konstituierenden Cortes werden als Oberstes Gericht, gegen dessen Entscheidung eine Berufung nicht möglich ist, fungieren.



Heute nachmittag 2 1/2 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 83 Jahren der Senior unserer Familie

Oekonomierat Henry Frenzel-Beyme

In tiefer Trauer
Familie Frenzel-Beyme

Memel, den 11. März 1932

Trauerfeier im Sterbehause Dienstag, den 15. März, vormittags 11 Uhr. Daran anschliessend Ueberführung nach dem Familienfriedhof in Corallischken.

Generalversammlung
des Intern. Bundes der Freundinnen
junger Mädchen
am 15. März, nachm. 4 Uhr
im Saale des Daheim-Hospiz.
Tagesordnung: 1. Begrüssung. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Café Sommer
Sonntag, den 13. März 1932
5 - Uhr - Tanz - Tee
Damas-Ballett
Kein Gedeckzwang (2173)

Die Büroräume
des Confurtes Jaw. chig & Sommer
befinden sich ab Montag, den 14. cr.
Friedr. - Wilh. - Str. 29/30, pt.
(Eingang Bäckerstrasse) 2185

Hotel Schmidt, Söfsterrei
Seite Sonntag ab 3 Uhr
verändertes Jazzorchester
San Walters
Autobus ab 2 Uhr frühlich

Maßschneiderei G. Hermeneit
Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5
Moderne und sorgfältige Verarbeitung.
Garantie für tadellose Paßform.
Es werden auch geliefert
Stoffe u. Futtersachen
Nur gute preiswerte
Qualitäten
Erleichterte Zahlungsbedingung!

Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Flugzeugbau, Flieger-
schule, Papiertechnik
Eig. Lehrwerkstätten
Weimar
Deutschland
Prospekt anfordern

Geld-Lotterie
der Handwerkskammer für das Memelgebiet
Reinertrag zu Gunsten des Ausbaues von Handwerksfachschulklassen
Ziehung 9. Mai 1932
Gewinne à Litas 3000.—, 2000.—, 1000.— usw. — Lospreis 3.— Litas
Lose sind erhältlich in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder
direkt durch die Handwerkskammer, Memel, Polangenstraße 3, Tel. 203. 1319

Capitol
Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntags 2, 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der große
erste Russen-Tonfilm
der Sow-Kino-Produktion

„Der Weg ins Leben“

Das Urteil des Publikums:
7 Wochen Uraufführung im Berliner
Mozartsaal — in der Woche darauf
allein in Berlin in 25 Lichtspielhäusern
gelaufen —

Der Inhalt:
Eine ungeheuer fesselnde u. spannende
Handlung — ganz frei von jeder Ten-
denz — unglaublich effektiv, naiv
und raffiniert — Spiel- und Kriminal-
film zugleich. Thema: Rettung der
verwahrlosten Jugend — Rußlands
große Sorge — wozu der Film einen
neuen schönen Weg weisen will.

Die Darsteller:
Die Prominentesten des Moskauer
Künstlertheaters:
N. Bateloff, J. Kryla, M. Jaroff, A. Noni-
koff, Regina Januschewitsch, W. Wes-
nowski, M. Antopowa, M. Gonta usw.

Jeder ein Köhner von unerhörter Ge-
staltungskraft!

Tonwoche

„Baltischer Hof“

Jeden Sonntag
5 - Uhr - Tanz - Tee

Vorträge in der Advent-Kapelle!
Karlsstraße 20a

1. Sonntag, d. 13. 3. a. c. 5 Uhr nachm.
„Das ewige Symbol für die
Auferstehung Christi!“
2. Donnerstag, den 17. 3. 1/8 Uhr abds.
„Die große Pilatusfrage?“
Eintritt frei! Ref. Prediger K. Hilweg
Ein jeder ist freundlich geladen!

Eusan
beseitigt sofort Kopfs-
und Nervenschmerzen.
Seit Rheumatis-
mus, Grippe, Influenza.
1639
Debat. Schwärze
Adler-Apothete
Memel
„Vitauen“
Adreßbuch
jeden erschienen.
„Sandora“
Buchhandlung.
2144)

Was der Frühling Neues bringt

finden Sie jetzt schon in einer Riesenauswahl moderner apter
Dessins, Farben und Gewebe zu sehr wirklich niedrigen Preisen,
dass jedem die Anschaffung unserer Qualitätswaren möglich ist!

Kleiderstoffe	Kostümstoffe	Mantelstoffe	Herrenstoffe
Fantasiestreifen, der neuartige Kleiderstoff 4 ⁵⁰	Diagonal, das neue aparte Gewebe 19 ⁵⁰	Mantelstoff, englisch- artig, zum flotten Sportmantel 22 ⁵⁰	Blau Twill, reine Wolle zum mod. Klubanzug 29 [—]
Panella, reine Wolle, in entzückenden Farben 6 [—]	Blau Twill, reine Wolle schwere bewährte Qual 24 [—]	Shetland-Flamme der dauerhafte flotte Mantelstoff 27 [—]	Anzugstoff, modern, für Strasse und Sport 36 [—]
Wolltüll, gewebt die grosse Mode 9 [—]	Fresco-Algalaine, der modische Kostümstoff 27 [—]	Fresco zum feinen Mantel oder Kostüm 30 [—]	Trenchcoatstoff, im- prägniert, blau u. beige 30 [—]
Borkencrepe, das Neueste der Saison 9 ⁷⁵	Fischgrat, reine Wolle apart u gut im Tragen 27 [—]	Shetland-Diagonal zum eleganten Mantel 35 [—]	Ulsterstoff, Shetland- Diagonal, sehr modern 48 [—]

Damen - Konfektion

Damenmantel	Damenmantel	Damenmantel	Damenmantel
engl. Geschmack, ganz auf Seide sauber verarbeitet 110 [—]	Shetland-Noppen- Diagonal mit halt- barem Seidenfutter 130 [—]	Homespon, ganz auf repe de chine flotte Form 140 [—]	feinste englische Art, ganz auf Marocain gearbeitet 180 [—]

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Besuchen Sie mich bitte ohne Verbindlichkeit

Ostern ist nah !!

Sie finden bei mir alles, was Sie benötigen und billiger, als Sie denken

Strümpfe	Wäsche	Handschuhe	Herren-Artikel
Damen-Strümpfe Baumwollfaser, schwarz 1 ⁷⁰	Taghemde m. fbg Blende und Stickerei-Einsatz 2 ²⁵	Damen-Handschuhe Pelztrikot m. halb. Futter 2 ⁵⁰	Oberhemden in Perkal 11.50 9 ⁵⁰
Damen-Strümpfe Seidenform m. kl. r. ehleren 3 ³⁵	Taghemde mit Achsel- schluss, Barmer Borte und Stickerei 3 ⁵⁰	Damen-Handschuhe in Trikot, angeraut und Manschette 4.25, 3.75 2 ⁷⁰	Oberhemden in Zefiru Popeline, pa. Qual. mod. Muster 17.25, 15.— 13 ⁵⁰
Damen-Strümpfe dunkle Farben 2 ⁹⁵	Damen-Nachthemde mit farb. Besatz 5 ³⁵	Damen-Handschuhe Waschlederimitation, fbg. 4.50 4 ²⁵	Oberhemden , weiss, mit Rips- und Damast-Ein- satz 18.25, 14.— 12 ⁵⁰
Damen-Strümpfe Mako 3 ⁶⁵	Damen-Nachthemde mit Stickereigarnitur 7 ⁵⁰	Damen-Handschuhe mit Rips- und Trikolone- Einsatz 8.75, 7.25 6 ⁷⁵	Einsatz-Hemden farbig gemust. in Baum- wolle u. Mako 2.85, 2.45 2 [—]
Damen-Strümpfe reine Wolle 6 ⁷⁵	Reformröcke m. Klöppel- Spitze und Einsatz 8.25 6 [—]	Damen-Handschuhe reine Wolle, früher bis 10 — jetzt 5.75 5 ⁵⁰	Herren-Socken Mako m. Kunstseide durch- wirkt 5.50, 4.50 4 [—]
Damen-Strümpfe in mod. Farben 6 ⁷⁵	Reformröcke reich mit Stickerei 8 ⁵⁰	Kinder-Handschuhe in Pelztrikot 2 ⁵⁰	Selbstbin der in großer Auswahl mod. Dessins von 1 ⁹⁵
Schlüpfer, Reformröcke Unterzüge in Feinwolle, Mako und Kunstseide	Hüftgürtel, Hüfthalfer Korsejts in allen Weiten in grosser Auswahl	Kinder-Strümpfe Kinder-Söckchen in großen Sortimenten	Fertige Herren-Gardero ben sowie Anfertigung nach Maß zu besonders billigen Preisen!

Modische
Kleingkeiten
stets Eingang
von Neuheiten

Richard
J. N. HABER E. P. MEYER

In sämtlichen
Kurzwaren
stets größte
Auswahl

Apollo Sonnabend u. Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/4, 5 u. 8 1/2 Uhr
Die neueste grosse Ufa-Tonfilm-Operette
Zwei Herzen und ein Schlag
Lilian Harvey, Wolf Albach-Retty Otto Wallburg
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer Sonnabend u. Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/4, 5 u. 8 1/2 Uhr
Der Geheimagent
Harry Piel-Sensations-Tonfilm
Beiprogramm / Tonwoche

**Monistische Organisation für das
Memelgebiet**
Am Sonntag, dem 13. d. Mts.,
8 1/2 Uhr abends, sprechen in der
Aula des Luiten-Gymnasiums
Dr. Grigori Wolff, Rannas
Mitglied des Councils der Jewish Agency
Schriftsteller L. Taubmann
Mitglied d. K. S. - Direktoriums, Jerusalem
über:
„Das Gebot der Stunde“
Der Eintritt zu dieser Veranstaltung
ist frei.

Stoffe des Frühlings	
Rinelly 70 cm breit, neue à jour-Bindung Mete	4 ⁵⁰
Fresko 70 cm breit meliert, kariert, gejaspert . . . Meter	5 ²⁵
Dupion 70 cm breit, hellfarbig indanthren Meter	7 ⁵⁰
Gitter-Mouliné 80 cm breit Wolle, ganz fein kariert . . . Meter	8 ⁵⁰
Caré de laine 70 cm breit reine Wolle, hellfarbig . . . Meter	9 [—]
Fantasie-Sersey 95 cm breit Wolle, sehr weich und schön . . Meter	12 ⁶⁰
Afghalaine 100 cm breit reine Wolle, einfarbig . . . Meter	13 ⁵⁰
Filigran-Diagonal 95 cm breit dunkelfarbig in braun, grün, blau Meter	13 ⁵⁰
Crêpe Frisette 95 cm breit neues Gewebe, fein und grobgarnig . .	16 ⁵⁰
Crispella 95 cm breit Wolle, hellfarbig, effektiv	17 ⁵⁰
Flacon 95 cm breit meliert Wolle mit Aspest . . . Meter	17 ⁵⁰
Bullabure 140 cm breit kashaähnlich f. Mäntel u. Sportjacken Meter	16 ⁵⁰
Diagonal-Noppé 140 cm breit für Mäntel, braun u. grau meliert Meter	21 [—]
Sporting 150 cm breit kräftiger Strapazierstoff Meter	25 [—]
Fresko-Diagonal 140 cm breit aparte Neuheit, sehr fesch . . . Meter	30 [—]
Kammgarn-Mouliné 140 cm breit für elegante Kostüme und Mäntel Meter	33 [—]

Schneiden Sie selbst, so bedienen Sie sich
bitte der „Ullstein-Schnittmuster“
Unser Lager ist bestens sortiert

Damen-Konfektion
Die ersten Frühlingsboten
in Mänteln und Kleidern
sind eingetroffen!
Jugendl. Schick, Sportfashion, engl. Geschmack

Bitte besichtigen Sie unsere Schaufenster
und besuchen Sie uns zur unverbindlichen
Vorführung unserer neuen Modelle

F. Lass & Co.
Gegründet 1858
Aeltestes und grösstes Haus am Platze